

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN  
INSTITUT FÜR BIBLIOTHEKS- UND INFORMATIONSWISSENSCHAFT



BERLINER HANDREICHUNGEN  
ZUR BIBLIOTHEKS- UND  
INFORMATIONSWISSENSCHAFT

HEFT 187

**DIE EVALUATION VON SONDERSAMMELGEBIETEN:**

**THEORETISCHE MODELLE,  
ANSÄTZE IN DER PRAXIS**

VON  
KATJA DÜHLMAYER



**DIE EVALUATION VON SONDERSAMMELGEBIETEN:**

**THEORETISCHE MODELLE,  
ANSÄTZE IN DER PRAXIS**

**VON  
KATJA DÜHLMAYER**

---

Berliner Handreichungen zur  
Bibliotheks- und Informationswissenschaft

Begründet von Peter Zahn  
Herausgegeben von  
Konrad Umlauf  
Humboldt-Universität zu Berlin

Heft 187

## **Dühlmeyer, Katja**

Die Evaluation von Sondersammelgebieten : Theoretische Modelle, Ansätze in der Praxis / von Katja Dühlmeyer. - Berlin : Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, 2007. – 95 S., 9 S., 11 S. : graph. Darst. – (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft ; 187)

ISSN 14 38-76 62

### Abstract:

Auch im Bibliothekswesen werden Angebote und Dienstleistungen immer häufiger einer Evaluation unterzogen. Für die Sondersammelgebiete, die zum bundesdeutschen System der überregionalen Literaturversorgung gehören, werden in dieser Arbeit daher zunächst auf theoretischer Ebene Beurteilungskriterien entwickelt. Dabei wird – in Anlehnung an ein Modell aus der sozialwissenschaftlichen Evaluationsforschung – eine Trennung in die Untersuchungsfelder Bedarf, Konzeption, Umsetzung und Nutzen vorgenommen. Anschließend werden einige in der Praxis durchgeführte Untersuchungen der Sondersammelgebiete vor dem Hintergrund der theoretischen Überlegungen betrachtet.

Diese Veröffentlichung ist die stark veränderte und aktualisierte Fassung einer Master-Arbeit im postgradualen Fernstudiengang Master of Arts (Library and Information Science) an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Die Online-Version dieser Arbeit befindet sich unter

<http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h187/>

# Inhalt

<b>Vorwort</b>	<b>7</b>
<b>1 Einleitung</b>	<b>9</b>
<b>2 Bibliothekswissenschaft und Evaluationsforschung</b>	<b>15</b>
2.1 Evaluation in Bibliothekswissenschaft und -praxis .....	15
2.2 Die sozialwissenschaftliche Evaluationsforschung.....	18
2.3 Ansätze für die Sondersammelgebiete.....	21
<b>3 Die Sondersammelgebiete</b>	<b>23</b>
3.1 Hintergrund und Entwicklung .....	23
3.2 Organisation der SSG-Aufgaben.....	26
3.3 Angebote und Dienstleistungen .....	28
<b>4 Evaluationsmodelle für die Sondersammelgebiete</b>	<b>31</b>
4.1 Ausgangssituation des SSG-Systems.....	31
4.1.1 Aufgaben und Zielhierarchien .....	31
4.1.2 Nutzer- und Zielgruppen .....	34
4.1.3 Interessengruppen.....	35
4.1.4 Informationsprodukte .....	37
4.2 Evaluationsansätze für die SSG.....	39
4.2.1 Bedarf.....	39
4.2.2 Konzeption.....	42
4.2.3 Umsetzung .....	45
4.2.4 Nutzen .....	55
4.3 Die Herausforderungen einer SSG-Evaluation.....	60
<b>5. Ansätze der SSG-Evaluation in der Praxis</b>	<b>63</b>
5.1 Berliner Studien zur Bestandsqualität .....	63
5.1.1 Vorgehen .....	64
5.1.2 Ergebnisse.....	64
5.1.3 Einschätzung der Ergebnisse und Folgerungen .....	65
5.2 Die Kölner Studien zum Fernleihaufkommen .....	66
5.2.1 Vorgehen .....	66
5.2.2 Ergebnisse.....	67
5.2.3 Einschätzung der Ergebnisse und Folgerungen .....	68
5.3 Die Münsteraner Studien im Auftrag der DFG.....	69
5.3.1 Münsteraner Studien, Teil 1: Informationsbedürfnisse.....	70
5.3.1.1 Vorgehen.....	70
5.3.1.2 Ergebnisse .....	71
5.3.1.3 Einschätzung der Ergebnisse und Folgerungen.....	71

5.3.2 Münsteraner Studien, Teil 2: Nutzung und Bestand .....	73
5.3.2.1 Vorgehen.....	73
5.3.2.2 Ergebnisse .....	73
5.3.2.3 Einschätzung der Ergebnisse und Folgerungen.....	74
5.4 Konsequenzen der Untersuchungsergebnisse.....	76
<b>6. Fazit</b>	<b>79</b>
<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>82</b>
<b>Verzeichnis der Websites</b>	<b>94</b>
<b>Anhang</b>	<b>95</b>

## Abkürzungen

BSB	Bayerische Staatsbibliothek (München)
DBV	Deutscher Bibliotheksverband
DFG	Deutsche Forschungsgemeinschaft
IFLA	International Federation of Library Associations
LVO	Leihverkehrsordnung
SLUB	Sächsische Landes- und Universitätsbibliothek (Dresden)
SSG	Sondersammelgebiet(e)
SUB	Staats- und Universitätsbibliothek
TIB	Technische Informationsbibliothek (Hannover)
UB	Universitätsbibliothek
ULB	Universitäts- und Landesbibliothek
UuStB	Universitäts- und Stadtbibliothek (Köln)
ZBW	Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften (Kiel)

## Vorwort

„In mehrfacher Hinsicht befindet sich das System [der überregionalen Literaturversorgung] derzeit in einer Umbruchphase“ – diese Feststellung, die in der Einleitung der vorliegenden Arbeit getroffen wird, hat sich beim Verfassen dieser Arbeit immer wieder bestätigt.

Mein Interesse für das Thema der Evaluation von Sondersammelgebieten (SSG) wurde erstmals 2004 geweckt, als ich, nach einer Babypause, meine Tätigkeit als SSG-Fachreferentin an der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin wieder aufnahm. Damals wurde ich sogleich mit den Ergebnissen zweier an der Universitäts- und Landesbibliothek Münster durchgeführter Evaluationen, einer neuen Grundsatzschrift der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) sowie einer erweiterten Rechenschaftspflicht der Sondersammelgebiete an die DFG konfrontiert und begann, mir Gedanken über Bibliotheksleistung, angemessene Bewertungskriterien und zulässige Folgerungen zu machen. Daraus entwickelte sich der Wunsch, das Thema im Rahmen einer Abschlussarbeit für den Master of Library and Information Science an der Humboldt-Universität zu Berlin zu vertiefen. Die Prüfungsarbeit wurde im Mai 2005 abgeschlossen, und schon damals hatte ich den Eindruck, kaum mit den Entwicklungen Schritt halten zu können. Als im vergangenen Jahr die Überarbeitung des ursprünglichen Textes für diese Publikation anstand, wurde ich von den Neuerungen förmlich überrollt. So wurden allein 2006 drei neue Schriften der DFG mit mehr oder minder starkem Bezug zu den Sondersammelgebieten veröffentlicht, die durchaus eine völlig veränderte Schwerpunktsetzung dieser Arbeit zugelassen hätten. Einen solch radikaler Schnitt wurde letztlich vermieden, doch erforderten die in den Schriften enthaltenen Neuerungen stellenweise neue Akzentuierungen. Daher ist diese Arbeit gegenüber der ursprünglichen Fassung stark verändert und stellt eine Momentaufnahme eines im Fluss befindlichen Gegenstandes dar. Es bleibt zu hoffen, dass sowohl die umfassende Darstellung des SSG-Programms als auch die theoretischen Überlegungen zu geeigneten Evaluationskriterien in dieser Arbeit auch dann noch von Interesse sein werden, wenn sich das Programm unter den sich wandelnden Rahmenbedingungen so stark verändert, wie es derzeit möglich erscheint.

Sowohl diese Veröffentlichung als auch die Prüfungsarbeit wären nicht möglich gewesen ohne die vielfältige Hilfe vieler Personen. Mein Dank gilt zunächst meinen beiden Prüfern im postgradualen Fernstudium, Herrn Professor Hobohm sowie Herrn Dr. Kamke, für ihre gute Betreuung und die interessanten Fachgespräche. Bedanken möchte ich mich auch bei den Freunden und Koll-

gen, die mir durch ihre Unterstützung, das Schaffen von Freiräumen oder die inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Thema weiter geholfen haben, namentlich Jens Frohner, Verena Grünke, Imma Hendrix, Traudel Hentschel, Daniela Joch, Birgit Luig, Susanne Maier, Christian Rüter und Maren Tomforde. Ein ganz spezielles Dankeschön schulde ich Dr. Mareike Kunter für ihre Bereitschaft zum doppelten Korrekturlesen, für ihr tiefes Vordringen in die ihr fremde Bibliothekswelt sowie für den alles entscheidenden Literaturtipp, ohne den diese Arbeit gar nicht hätte entstehen können.



## 1 Einleitung

*„In Deutschland herrscht Evaluitis. Die Evaluitis ist eine fiebrige Erkrankung, die unversehens den Körper der Wissenschaft in seiner Gesamtheit erfasst hat. Und nicht nur ihn. Alle Stätten der Wissensproduktion werden einer generellen Revision unterzogen. Es gibt keine nichtbefallenen Teile mehr. ‚Optimierung der Qualität‘ ist zum ubiquitären Bedürfnis geworden. Alles und alle sind betroffen. Universitäten und außeruniversitäre Einrichtungen. [...] Die Akademien und die Förderungsinstitutionen, die Krankenhäuser, das Dienstrecht, die Parkplätze und die Bibliotheken. [...] Überall die gleiche bange Frage: Wie können wir die Gutachter zu der Überzeugung bringen, dass wir wirklich ‚Qualität‘ liefern?“ (Simon 2000: 15)*

Man mag von „Evaluitis“ sprechen oder gar die „Audit Society“<sup>1</sup> ausrufen – Tatsache ist, dass die Verpflichtung, über die Qualität und Wirtschaftlichkeit geleisteter Arbeit Rechenschaft abzulegen, in den öffentlichen Sektor und damit auch in das Bibliothekswesen Einzug gehalten hat. Die Beunruhigung der Betroffenen, die in obigem Zitat anklingt, rührt daher, dass mit dem Ergebnis einer Evaluation meist Entscheidungen verbunden sind: über die Verteilung von Ressourcen, die Fortführung eines Projekts oder auch dessen Beendigung.<sup>2</sup> Damit solche, teilweise schwerwiegenden, Entscheidungen fundiert getroffen werden können, müssen Evaluationen ihrem Gegenstand angemessen sein und selbst Qualitätskriterien genügen. Die vorliegende Arbeit behandelt die Möglichkeiten der Evaluation von Sondersammelgebiete anhand eines theoretischen Modells der sozialwissenschaftlichen Evaluationsforschung.

### **Die Sondersammelgebiete**

Die Sondersammelgebiete (SSG) sind Bestandteil eines kooperativen Erwerbungs-systems, das 1949 als Antwort auf ein nach wie vor aktuelles Problem von Bibliotheken konzipiert wurde: eine weltweite Literatur- bzw. Informationsproduktion, deren vollständiger Erwerb die Ressourcen der einzelnen Einrichtungen übersteigen würde. Um zumindest auf nationaler Ebene den Zugang zu allen wissenschaftlich relevanten Werken sicher zu stellen, wurde auf Initiative der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG, damals noch unter dem Namen

<sup>1</sup> Vgl. Power 1997. Der Begriff des Audit ist ins Deutsche nur näherungsweise mit „Begutachtung“ (im engeren Sinne gar: Buchprüfung) zu übersetzen und kann nicht mit „Evaluation“ gleichgesetzt werden. Doch auf die von Power beschriebene und analysierte „Audit Gesellschaft“, die ihre Einrichtungen zunehmend rechenschaftspflichtig macht, trifft das oben beschriebene Bild durchaus zu. Vgl. hierzu auch die Aufsätze in Strathern (2000).

<sup>2</sup> Es sei hier nur erinnert an die negativen Evaluationen des Deutschen Bibliotheksinstituts (DBI) in Berlin 1997 (vgl. Beyersdorff 1997) bzw. der Zentralbibliothek für den Landbau (ZBL) in Bonn 1998 (vgl. Jung 1998) durch den Wissenschaftsrat, die letztlich die Schließung (DBI) bzw. das Ende als selbständige Institution (ZBL) zur Folge hatten.

Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft) ein dezentraler Sammelschwerpunktplan entworfen. Die einzelnen Wissenschaftsgebiete wurden als Sammel-auftrag vorwiegend anhand inhaltlicher und formaler Kriterien definiert und verschiedenen Einrichtungen – Universitäts- und Staatsbibliotheken, Zentralen Fachbibliotheken und Spezialbibliotheken – zur Betreuung überantwortet. Dadurch können an den dezentralen SSG- bzw. Sammelschwerpunkt-Standorten Kompetenzen und Ressourcen gebündelt werden. Dort wird die jeweilige wissenschaftliche Fachliteratur umfassend erworben, erschlossen und über Fernleihe oder Dokumentlieferung zur Verfügung gestellt. Der Bestandsaufbau wird anteilig von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und den beteiligten Bibliotheken finanziert und ist mittlerweile auch auf das Gebiet der digitalen Medien ausgeweitet worden. Darüber hinaus bieten die SSG weitere Informationsdienstleistungen an.

In mehrfacher Hinsicht befindet sich das System derzeit in einer Umbruchphase: Zum einen wurden als Folge der Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten Strukturveränderungen notwendig, um auch Bibliotheken aus den neuen Bundesländern in den SSG-Plan einzubeziehen. Diese Umstrukturierung wurden im Verlauf der 1990er Jahre eingeleitet und umgesetzt. Damit traten in größerem Umfang neue Akteure mit neuem Blickwinkel in das System ein. Zweitens trifft die Mittelknappheit der öffentlichen Haushalte die SSG von verschiedenen Seiten, nämlich einmal von Seiten des externen Geldgebers DFG und zum anderen von Seiten der betreuenden Bibliotheken (SSG-Bibliotheken), an denen die SSG in direkter Konkurrenz zu lokalen Aufgaben stehen. Die Sondersammelgebiete müssen also ihre Arbeit gegenüber zwei Instanzen mit teilweise unterschiedlichen, wenn nicht gar gegensätzlichen Interessen vertreten. Die dritte große Veränderung wird durch digitale Medien und die zunehmende Bedeutung elektronischer Netze hervorgerufen, in deren Folge der Aufbau des umfassenden Printbestands, der bislang Kern und Selbstverständnis der SSG-Tätigkeit bildete, in den Hintergrund gegenüber neuen Zielen und Aufgaben tritt. Dabei geht es nicht einfach darum, einen weiteren Medientyp in die Sammelaufgabe einzubeziehen. Immer stärker wird deutlich, dass sich in der digitalen Informationslandschaft wissenschaftliche Publikationswege, Arbeitsgewohnheiten und Ansprüche an die Informationsversorgung stark wandeln. Generell findet im Bibliothekswesen ein Wechsel von der hergebrachten „just-in-case“-Bestandspolitik hin zu einer „just-in-time“-Philosophie der Bibliotheksarbeit statt (Hobohm 1997: 294). Die Sondersammelgebiete als *das* Beispiel einer „im Falle des Nutzungsfalles“-Philosophie bleiben davon nicht unberührt und werden zunehmend in Frage gestellt.<sup>3</sup> Gerade in einer solchen Phase

---

<sup>3</sup> Vgl. u.a. Franken (1997 und 2004), der zu eher negativen Aussagen kommt, während Brahm als ehemaliger DFG-Referent die Frage „Haben Sammelschwerpunkte noch eine Zukunft?“ grundsätzlich positiv beantwortet (Brahms 2003).

starken Wandels bietet es sich an, eine etablierte Institution einer Evaluation zu unterziehen. Dies ist im Fall der Sondersammelgebiete in den vergangenen Jahren in der Praxis erfolgt, wie im Verlauf dieser Arbeit noch dargestellt werden wird.

### **Evaluation**

Die deutsche Evaluationsforscherin Alexandra Caspari stellt in der Alltagssprache einen inflationären Gebrauch des Begriffs „Evaluation“ fest und beklagt, dass nahezu jede Form von Metaaussage oder Rückmeldung über ein Projekt mit diesem Begriff belegt werde (2004: 63). In dieser Arbeit soll für eine erste Annäherung die verbreitete Definition der Sozialwissenschaftlerin Donna Mertens aufgegriffen werden:

*„Evaluation is the systematic investigation of the merit or worth of an object for the purpose of reducing uncertainty in decision making“ (Mertens 1998: 219).*

Daran sind zwei Aspekte hervorzuheben, nämlich zum einen das geforderte systematische Vorgehen, zum anderen die Zweckgebundenheit. Die systematische Untersuchung erfolgt vor allem (aber nicht ausschließlich) mit Hilfe sozialwissenschaftlicher Methoden und Forschungsstrategien. Hierin liegt die Nähe zur wissenschaftlichen Forschung begründet; gleichzeitig wird die Abgrenzung von den alltagssprachlich als „Evaluation“ bezeichneten Phänomenen möglich. Der zweite Aspekt verdeutlicht jedoch den Unterschied zur rein wissenschaftlichen Forschung: Evaluationen dienen einem Zweck, sollen anwendungsbezogen sein und Handlungen vorbereiten. Dabei sind zwei grundsätzliche Zielsetzungen einer Evaluation zu unterscheiden: Zum einen können die Ergebnisse als Grundlage für interne Steuerungsprozesse dienen – Evaluation als Bestandteil des strategischen Management (vgl. z.B. Poll 2004a). Andererseits kann eine Evaluation auch der Rechtfertigung gegenüber externen Instanzen (Geldgebern, der Öffentlichkeit) dienen – Evaluation zur Legitimierung der Tätigkeit. Häufig sind solche, die Legitimation nachweisende Evaluationen nicht das Resultat freier Entscheidungen, sondern ein Erfordernis seitens der übergeordneten Instanzen.

In vielen englischsprachigen Ländern (neben den USA und Großbritannien insbesondere Neuseeland und Australien) findet seit längerem eine breite bibliotheks- und informationswissenschaftliche Diskussion über die Evaluation von Bibliotheken statt,<sup>4</sup> während es hierzulande erst in jüngerer Zeit Ansätze auf

---

<sup>4</sup> Siehe vor allem die Zeitschriften *Journal of Academic Librarianship*, *Library Trends* und *Performance Measurement and Metrics* sowie die Tagungsbände der „Northumbria International Conference on Performance Measurement in Library and Information Sciences“.

diesem Gebiet gibt.<sup>5</sup> Für die Sondersammelgebiete sind die bibliothekswissenschaftlichen Arbeiten nur bedingt hilfreich, weil Arbeitsauftrag und -bedingungen der SSG nicht identisch mit denen von Bibliotheken als Organisationen sind. Für die vorliegende Arbeit hat sich die Beschäftigung mit der sozialwissenschaftlichen Evaluationsforschung als fruchtbar erwiesen. Diese Strömung entstand in den USA in den 1930er Jahren und zeichnet sich mittlerweile durch eine elaborierte theoretische Basis aus. Gegenstand können verschiedenartige Projekte und Einrichtungen sein, so dass eine Evaluation für jede Fragestellung maßgeschneidert werden muss.

### **Weiteres Vorgehen**

Anhand eines heuristischen Modells aus der sozialwissenschaftlichen Evaluationsforschung, das von Rossi, Freeman & Lipsey (1999) entwickelt wurde, möchte ich beispielhaft verschiedene Strategien für die Evaluation der Sondersammelgebiete entwickeln. Dazu sollen zunächst die theoretischen Grundlagen anhand der bibliothekswissenschaftlichen Diskussion und anhand von Ansätzen der sozialwissenschaftlichen Evaluationsforschung dargestellt sowie die Entscheidung für die Wahl des Blickwinkels in dieser Arbeit begründet werden. Danach soll das SSG-System in seiner Struktur, Entstehung und Entwicklung vorgestellt werden. Im anschließenden Kapitel werden Modelle für die Evaluation der SSG anhand verschiedener Aspekte entwickelt. Dazu wird zunächst die Ausgangssituation der Sondersammelgebiete dargestellt, also welche Ziele die Arbeit der Sondersammelgebiete leiten, welche Zielgruppe(n) im Fokus stehen, welche Gruppen außerdem von der Arbeit der SSG betroffen sind oder auf diese Einfluss nehmen und welche Informationsdienste die SSG erbringen. Ausgehend von dieser ausführlichen und differenzierten Bestandsaufnahme werden dann die Aspekte

- Bedarf an Diensten der SSG,
- Konzeption des SSG-Systems,
- Umsetzung der SSG-Zielsetzung,
- Nutzen bzw. Wert des SSG-Systems,

als jeweils eigene Evaluationsthemen vorgestellt. Für jedes Thema werden mögliche Evaluationskriterien diskutiert. Im anschließenden Kapitel sollen Evaluationen des SSG-Systems, die in den vergangenen Jahren in der Praxis durchgeführt worden sind, vor der Folie der theoretischen Modelle betrachtet und eingeschätzt werden.

---

<sup>5</sup> Die wichtigsten praktischen Aktivitäten sind aufgelistet bei Ceynowa & Coners (2002: 12ff); die theoretische Diskussion wird von einigen wenigen Teilnehmern beherrscht.

Grundlage dieser Untersuchung ist im wesentlichen das Studium von Literatur, insbesondere von Schriften der DFG. Als wichtigste zum System der überregionalen Literaturversorgung sind hier zu nennen:

- die älteren Denkschriften der DFG (Busse 1966 sowie DFG 1975)
- das Memorandum „Weiterentwicklung der überregionalen Literaturversorgung“ (DFG 1995)
- die Schrift „Das DFG-System der überregionalen Forschungsschwerpunkte im Wandel: Weitere Schritte zur Umsetzung des Memorandums zur Weiterentwicklung der überregionalen Literaturversorgung.“ (DFG 2004b), im Folgenden zitiert als „Weitere Schritte zur Umsetzung des Memorandums“
- die Richtlinien zur Beschaffung von Literatur und zur Abgrenzung der Sondersammelgebiete zu den unterschiedlichen Zeitpunkten (DFG 1985, 1997, 2006b).

Darüber hinaus dienten die in der Praxis erfolgten Untersuchungen der Sondersammelgebiete als wichtige Quellen. Von diesen werden in Kapitel 5 die folgenden vorgestellt:<sup>6</sup>

- zwei Untersuchungen zum Bestand in verschiedenen Sondersammelgebieten, durchgeführt im Rahmen eines Projektseminars am Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, im Folgenden zitiert als „Berliner Studien“ (Wagner-Döbler et al. 2003, 2004),
- zwei Untersuchungen zu Fernleihbestellungen an der Universitäts- und Stadtbibliothek (UuStB) Köln, im Folgenden zitiert als „Kölner Studien“ (Depping 1995, Hochgürtel, Günter & Depping 1997),
- zwei im Auftrag der DFG von Mitarbeitern der Universitäts- und Landesbibliothek (ULB) Münster durchgeführte, umfassende Teilstudien, zum einen zum Informationsbedarf von Wissenschaftlern, zum anderen zu den Aktivitäten der SSG, die im Folgenden als „Münsteraner Studien“ zitiert werden.

Des Weiteren dienten die Selbstdarstellungen der einzelnen SSG in Schriften und in WWW-Angeboten als wichtige Quelle.

Diese Arbeit leistet keine Evaluation des SSG-Systems, sondern enthält Vorschläge und Überlegungen, wie eine Evaluation von Sondersammelgebieten geplant und durchgeführt werden könnte, welche Kriterien geeignet wären, welche Erkenntnisse sich daraus gewinnen ließen. Die konkrete Ausgestaltung einer solchen Evaluation muss allerdings in der Praxis immer wieder aufs Neue an die jeweilige Fragestellung und das Evaluationsinteresse angepasst werden.

---

<sup>6</sup> Weitere Veröffentlichungen zu empirischen Untersuchungen der SSG u.a. bei Glaeßer & Seusing (1994), Hillen (1977), darüber hinaus lassen sich gelegentlich kleinere Abschnitte mit Daten finden, so z.B. bei Franken (1997) oder auch in Dambauer (2000).



## 2 Bibliothekswissenschaft und Evaluationsforschung

In diesem Kapitel möchte ich zunächst die fachwissenschaftliche Diskussion um Evaluation, Qualität und Leistungsmessung in Bibliotheken und Informationseinrichtungen vorstellen. Anschließend soll mit der sozialwissenschaftlichen Evaluationsforschung eine Forschungsrichtung vorgestellt werden, die in Bibliotheken bisher wenig Beachtung gefunden hat, deren Ansätze für die bibliothekarische Evaluationspraxis jedoch gewinnbringend sein können. Abschließend werden allgemeine Überlegungen angestellt, wie aus beiden Forschungssträngen sinnvolle Ansätze für die SSG-Evaluation abgeleitet werden können.

### 2.1 Evaluation in Bibliothekswissenschaft und -praxis

Worin zeigt sich der Erfolg bibliothekarischer Arbeit? Wurde diese Frage ursprünglich vor allem mit Blick auf die Sammlungen in Bibliotheken – hinsichtlich Umfang, Aktualität, fachlicher Angemessenheit usw. – beantwortet, so hat sich im Laufe der Zeit die Perspektive hin zu den Prozessen und Interaktionen mit den Nutzern verschoben (Cullen 1997: 4). Die Evaluation von Bibliotheken in der Praxis erfolgt bislang vor allem in Form von Leistungsmessung (*performance measurement*). Leistungsmessung wird in den IFLA-Richtlinien<sup>7</sup> definiert als „das Sammeln statistischer und anderer Daten, die die Leistung der Bibliothek beschreiben, und die Analyse dieser Daten, um die Leistung zu bewerten“ (Poll & Boekhorst 1998: 16). Leistung wird dabei bezeichnet als „der Grad, bis zu dem eine Bibliothek ihre konkreten Ziele erreicht, besonders in Hinblick auf die Bedürfnisse der Benutzer“ (ebd.). Die Messgrößen, anhand derer die Zielerreichung bewertet wird, heißen Leistungsindikatoren. Seit den späten 1980er Jahren stand im Vordergrund der Fachdiskussion lange Zeit der Versuch, die Indikatoren zu standardisieren und zu vereinheitlichen, so zum Beispiel mit den bereits erwähnten 1996 veröffentlichten IFLA-Richtlinien.<sup>8</sup> 1998 folgte die ISO-Norm 11620.<sup>9</sup> Hintergrund dieser Bestrebungen ist vor allem der Wunsch nach Vergleichbarkeit der erhobenen Daten. Da Leistungsmessung vor allem Zielerreichung messen soll (vgl. Poll & Boekhorst 1998: 16), bedeutet dies implizit, dass davon ausgegangen wird, dass für alle untersuchten Bibliotheken gleiche

---

<sup>7</sup> IFLA=International Federation of Library Associations, der Weltverband bibliothekarischer Organisationen

<sup>8</sup> In dieser Arbeit zitiere ich aus der deutschen Ausgabe (Poll & Boekhorst 1998). Die englischsprachige Ausgabe wurde 1996 unter dem Titel „Measuring quality“ veröffentlicht.

<sup>9</sup> Daneben wären als Standards z.B. das Handbuch der Association of College and Research Libraries (Van House, Weil & McClure 1990) zu nennen; für öffentliche Bibliotheken siehe Childers & Van House (1993); für Deutschland, mit einigen Jahren Verspätung, neben Poll & Boekhorst (1998) vor allem der Bibliotheksindex (BIX – siehe <http://www.bix-bibliotheksindex.de>, ursprünglich nur für Öffentliche, inzwischen auch für Wissenschaftliche Bibliotheken: W-BIX).

Ziele gelten. Konsequenterweise werden daher in den IFLA-Richtlinien auch Standards für strategische Ziele von Bibliotheken definiert.<sup>10</sup>

Seit Ende der 1990er Jahre wird mehr und mehr Kritik an der bisherigen Praxis laut. Denn viele Messgrößen beziehen sich auf die von der Bibliothek geleistete Arbeit, z.B. die Zahl der Ausleihen, die Anzahl der eingearbeiteten Bücher usw.. Ob diese jedoch immer geeignete Indikatoren für die Zielerreichung sind bzw. ob sie tatsächlich Aufschluss über die Güte bibliothekarischer Dienstleistungen geben, wird zunehmend in Zweifel gezogen. Da die Legitimierungsfunktion von Evaluationen – in Zeiten knapper Ressourcen und interner Verteilungskämpfe um Globalhaushalte – bedeutsamer wird, scheinen die herkömmlichen Leistungsindikatoren immer weniger geeignet, gegenüber den Trägereinrichtungen den Nutzen und Wert bibliothekarischer Arbeit zu rechtfertigen. Neben die Perspektive der Bibliothek mit ihren Ressourcen, Zielen und Angeboten ist daher immer stärker auch die Betrachtung anderer Interessengruppen und Aspekte getreten. Ein gutes Beispiel ist das „Integrative Modell“ für Evaluationen von Cullen, das neben der Bibliothek, ihrer Zielsetzung und den von ihr angebotenen Informationsprodukten auch die Nutzer und die beteiligten Interessengruppen („*stakeholders*“) berücksichtigt (Cullen 2004). Eine solche Betrachtungsweise lenkt die Aufmerksamkeit auf die Tatsache, dass sich Bibliothek, Nutzer und Interessengruppen in einem komplexen Interaktionsprozess befinden, der zudem noch von weiteren Faktoren beeinflusst wird und in dem die Bibliothek nur ein Akteur von vielen ist.

Einige Kritiker der bisherigen Praxis haben Ansätze aus den Wirtschaftswissenschaften wie z.B. das Total Quality Management für den Einsatz in der Bibliothekspraxis weiter entwickelt und definieren die Qualität bibliothekarischer Dienstleistungen ausschließlich aus der Nutzerperspektive.<sup>11</sup> Daneben gibt es verschiedene Ansätze, um den Wert oder Nutzen von Bibliotheken nachzuweisen. Arbeiten in diesem Zusammenhang kommen mit ganz unterschiedlicher Terminologie daher: Im Englischen werden vor allem die Begriffe *outcomes* (=Ergebnisse) und *impacts* (=Wirkungen, Einfluss) mit teilweise unterschiedli-

---

<sup>10</sup> Vgl. Poll & Boekhorst (1998:13, FN 3 sowie 13ff). Dass man trotz aller Bemühungen von einer einheitlichen Linie weit entfernt ist, zeigt schon der vergleichende Blick auf die beiden Standards ISO-Norm und IFLA-Richtlinien. Umlauf weist in einer vergleichenden Untersuchung der Leistungsindikatoren verschiedener Quellen (u.a. auch der beiden genannten) nach, dass es nur geringe Übereinstimmung hinsichtlich der verwendeten Indikatoren gibt und dass sich hinter ähnlichen Bezeichnungen unterschiedliche Definitionen oder Messverfahren verbergen. Darüber hinaus kommt er zu dem Schluss, dass sich die Indikatoren teilweise nicht klar auf strategische Ziele beziehen lassen (Umlauf 2003).

<sup>11</sup> Z. B. Hernon & Altman (1996), Hernon, Nitecki & Altman (1999) und Hernon & Nitecki (2001). Als wichtigste Methoden sind hier das SERVQUAL- bzw. das speziell für bibliothekarische Belange weiterentwickelte LIBQUAL-Instrumentarium zu nennen. Der Ansatz in Hernon & Altman (1996) geht über die Umsetzung des SERVQUAL-Ansatzes hinaus und integriert die Methode in eine umfassende Evaluationsstrategie, die dem im folgenden Abschnitt vorzustellenden Modell von Rossi, Freeman & Lipsey nahe kommt.



cher Schwerpunktsetzung verwendet, daneben etwas seltener auch *value* (=Wert) und *benefit* (=Nutzen).<sup>12</sup> Wie auch Poll (vgl. 2003a) halte ich die Unterscheidung der Begriffe zur Bewertung bibliothekarischer Dienste für kaum praktikabel. Poll hat daher diese Ansätze in ihren deutschsprachigen Publikationen unter dem Begriff der „Wirkungsforschung“ zusammengefasst.<sup>13</sup> Dies halte ich jedoch für eine unglückliche Begriffswahl. Denn der Wirkungsbegriff impliziert eine individuelle Veränderung, die weder immer nachzuweisen ist noch unbedingt Ziel bibliothekarischer Arbeit sein muss. Auch besteht die Gefahr, dass mit der Wahl dieses Begriffs der Blick auf überindividuelle Effekte bibliothekarischer Arbeit verstellt wird. Daher werde ich im weiteren Verlauf ohne Unterschied von „Wert“ oder „Nutzen“ sprechen, um die erwünschten Folgen bibliothekarischer Arbeit für ihre Zielgruppe, ihren Träger oder die Allgemeinheit zu bezeichnen.

Die Untersuchungen mit dem Ziel, den Wert bibliothekarischer Leistungen nachzuweisen, sind sehr unterschiedlich.<sup>14</sup> So wurde nach einem direkten Zusammenhang zwischen Studienerfolg und Bibliotheksnutzung bei Studierenden geforscht (de Jager 2002). Für bestimmte Dienstleistungen wie z.B. Nutzerschulungen sind ebenfalls experimentelle Designs vorstellbar, mit deren Hilfe der Lernerfolg ermittelt wird.<sup>15</sup> Auch lassen sich für stärker anwendungsbezogene Fachgebiete möglicherweise Zusammenhänge zwischen Bibliotheksdiensten und deren praktischer Anwendung konkret nachweisen, wie z.B. in den von Urquhart zusammengestellten Studien im Krankenhaus- und Patientenpflegebereich (vgl. Urquhart 2004). Dabei wurde z.B. der Zusammenhang zwischen der Nutzung von Informationsdienstleistungen und der Entscheidung für bestimmte Behandlungsmethoden untersucht. Für andere Fragestellungen wie z.B. den Nachweis des Wertes einer Ausleihbibliothek in den Geisteswissenschaften ist der Entwurf eines geeigneten Evaluationsdesigns schwerer vorstellbar.

Generell gilt für die hier vorgestellten neueren bibliothekswissenschaftlichen Evaluationsansätze, dass sie neue Perspektiven eröffnet haben indem sie

- den Blick auch auf andere Akteure in Informations- und Nutzungsprozessen richten
- Qualität nicht nur über die Ressourcen der Bibliothek definieren
- die Erfüllung der Ziele von Bibliotheken nicht nur über die Menge geleisteter Arbeit beurteilen.

---

<sup>12</sup> Vgl. z. B. Brophy (2004), Cram (1999), Cullen (1997) sowie Poll (2003a); bereits der ältere Artikel von Revill (1990) weist auf die terminologischen Unschärfen hin.

<sup>13</sup> Vgl. die Argumentatio in Poll (2004b) und (2006).

<sup>14</sup> Im weiten Sinne verstanden ließe sich auch der oben beschriebene Service-Qualitäts-Ansatz hierunter fassen.

<sup>15</sup> Siehe hierzu auch das Handbuch von Hernon & Dugan (2002).

Dennoch lässt sich aus den dargestellten Ansätzen keine konkrete Evaluationsperspektive für die SSG ableiten, da sich die Ansätze in der Regel auf Bibliotheken als physische Orte und als Organisationseinheiten beziehen. Die Sondersammelgebiete als virtueller Verbund von Fachreferaten an unterschiedlichen Bibliotheken weichen davon grundsätzlich ab.

### 2.2 Die sozialwissenschaftliche Evaluationsforschung

Der Begriff „Evaluationsforschung“ ohne weitere Attribute bezieht sich meist auf eine sozialwissenschaftliche Strömung, deren Vertreter vor allem aus den Disziplinen Soziologie, Politologie, Psychologie und Erziehungswissenschaft stammen. Gegenstand dieses Forschungszweigs sind Evaluationen z. B. von sozialpolitischen Programmen, Bildungsmaßnahmen oder Entwicklungshilfeprojekten. Dabei geht es zum einen um die praktische Durchführung von Evaluationen mit Hilfe geeigneter Methoden. Aufgrund der großen Diversität der zu untersuchenden Gegenstände ist zum anderen auch ein theoretischer Forschungszweig entstanden, in dem systematische Ansätze entwickelt, diese theoretisch und methodologisch fundiert und die allgemeinen Strukturen des Evaluationsprozesses analysiert werden.<sup>16</sup> So hat die sozialwissenschaftliche Evaluationsforschung lange vor der bibliothekswissenschaftlichen die Bedeutung der beteiligten Interessengruppen (*stakeholders*), der Auftraggeber, der Zielsetzung der Evaluation oder auch der Position des Evaluators als wichtige Einflussgrößen im Evaluationsprozess benannt (vgl. Rossi, Freeman & Lipsey 1999: 132).

Es gibt verschiedene Versuche, eine Evaluation in Hinblick auf die Phase des Programmverlaufs zu strukturieren.<sup>17</sup> Häufig werden Evaluationen zu Beginn eines Projektes oder während dessen Laufzeit als „formativ“ bezeichnet, solche zum Abschluss eines Projekts als „summativ“. Dabei wird davon ausgegangen, dass eine formative Evaluation Einfluss nimmt auf die weitere Projektgestaltung, während eine summative Untersuchung als abschließende Begutachtung fungiert.<sup>18</sup> Rossi, Freeman & Lipsey (1999) haben darüber hinaus gehend ein heuristisches Modell entwickelt, das fünf unterschiedliche Aspekte eines Pro-

---

<sup>16</sup> Zusammenfassend dargestellt z.B. in Kromrey (2003: 97ff) oder Bortz & Döring (2002: 101ff), vgl. auch den gelungenen Sammelband von Stockmann (2004a) mit Überblicken zum Stand der theoretischen und methodologischen Diskussion und zur Situation in verschiedenen Ländern. Verwiesen sei auch auf das im Folgenden noch ausführlich zitierte Lehrbuch von Rossi, Freeman & Lipsey (1999).

<sup>17</sup> Vgl. z.B. Stockmann (2004b: 17, Tab. 1). In der 2. Auflage ihres Standardwerks der Evaluationsforschung (hier zitiert nach der deutschen Ausgabe Rossi, Freeman & Hoffmann [1988]) gehen die Autoren noch von dieser Dreigliederung aus. Mir scheint die im Folgenden dargestellte detailliertere Systematik der neueren Ausgabe (Rossi, Freeman & Lipsey 1999) jedoch noch angemessener.

<sup>18</sup> Vgl. z.B. Stockmann (2004b: 16ff).

gramms als Gegenstand einer Evaluation benennt: Programmbedarf, Programmkonzeption, Implementation, Wirkung und Effizienz.

### ***Bedarf***

Ein latenter oder manifest gewordener Bedarf ist der Ausgangspunkt für das Anbieten einer Maßnahme oder Dienstleistung, und die explizite Feststellung dieses Bedarfs kann Gegenstand einer Evaluation sein. Dabei ist zu klären, wer der Zielgruppe angehört, welche Charakteristika diese aufweist, welche Notwendigkeiten im einzelnen bestehen und welchen Umfang das Problem hat. Der Bedarf wird zum Ausgangspunkt für die Zielentwicklung einer Maßnahme: Ihn gilt es, ggf. innerhalb formulierter Grenzen, zu decken bzw. den Problemzustand abzumildern oder zu beseitigen. Zur Feststellung des Bedarfs schlagen Rossi, Freeman & Lipsey neben dem Literaturstudium und der Analyse von statistischen Daten vor allem die Verwendung qualitativer, offener Methoden vor.

### ***Konzeption***

Im nächsten Schritt gilt es zu analysieren, inwiefern ein Programm oder eine Dienstleistung dem konstatierten Bedarf tatsächlich gerecht wird. Dazu ist es sinnvoll, sich die expliziten und insbesondere die impliziten Grundannahmen des Programms deutlich machen – Rossi, Freeman & Lipsey sprechen von der „Programmlogik“ oder „Programmtheorie“ (1999: Kap. 5). Diese auf innere Logik und Schlüssigkeit zu überprüfen, ist ein Teil der Konzeptionsanalyse. Darüber hinaus muss ein Vergleich der dem Programm zugrundeliegenden Theorie mit dem ermittelten Bedarf erfolgen. Das Vorgehen erfolgt anhand der Ausformulierung der Programmtheorie – begründet auf schriftlichem Material, Förderrichtlinien, Gesprächen – und der Einschätzung, inwiefern sie dem ermitteltem Bedarf entspricht.

### ***Umsetzung/Programmimplementierung***

Die Programmlogik bildet zugleich eine Grundlage für die Untersuchung der Implementierung, wenn ein Programm in Betrieb ist. Hierbei wird untersucht, ob die Ziele auf der untersten Ebene der Programmumsetzung erreicht werden, insbesondere ob die Zielgruppe wie beabsichtigt vom Angebot Gebrauch macht, ob die Dienste wie vorgesehen erbracht werden und ob das Ergebnis der Dienste den Erwartungen entspricht. Auch die Zufriedenheit der Nutzer mit dem Angebot wird unter dem Aspekt der Implementierung evaluiert. Hier ist ein breites Methodenspektrum in Abhängigkeit von der konkreten Situation notwendig, z.B. die Analyse von Prozessdaten oder Interviews.

### **Programmwirkung**

Unter diesem Stichwort wird in dem Modell vor allem der kausale Zusammenhang zwischen den erbrachten Diensten und einer eingetretenen Veränderung gegenüber der Ausgangssituation betrachtet. Ausgangspunkt ist hierbei die in der Programmtheorie entwickelte Ursache-Wirkungs-Kette. Zum Beleg für eine Wirkung im vorgesehenen Sinne ist zunächst einmal überhaupt der Nachweis einer positiven Veränderung notwendig und anschließend der Nachweis der Kausalität. Dies gelingt am ehesten mit experimentellen Untersuchungsdesigns, die sich aber nicht für alle Zusammenhänge entwickeln lassen. Wichtig ist in diesem Zusammenhang die Berücksichtigung nicht erwarteter, möglicherweise sogar negativer Nebeneffekte, die durch die Programmaktivität ausgelöst werden.

### **Effizienz**

Schließlich stellt sich die Frage nach der effizienten Verwendung der Ressourcen und nach der Angemessenheit von Kosten und Ergebnis. Insbesondere die Frage nach kostengünstigeren Alternativen sollte beantwortet werden. Das Vorgehen erfolgt entweder anhand von Kosten-Nutzen-Analysen, bei denen Kosten und Resultat in monetären Größen ermittelt werden, oder anhand von Kosten-Effektivitäts-Rechnungen, bei denen die Kosten in Beziehung zu Ergebniseinheiten gesetzt werden.

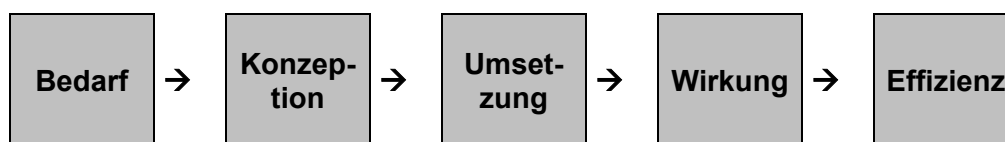


Abb.1: Evaluationsmodell nach Rossi, Freeman & Lipsey (1999)

Rossi, Freeman & Lipsey stellen in ihrem heuristischen Modell die fünf Phasen separat und in linearer Abfolge dar. In der Praxis gehen die Phasen jedoch ineinander über, werden Evaluationen in Zwischenstadien vorgenommen, die Ergebnisse rückgekoppelt und dadurch das Programm verändert. Zum Gesamtverständnis scheint mir daher ein zyklisches Bild eines Evaluationsablaufes, wie von Caspari entwickelt, noch treffender (2004: 66). Dennoch halte ich die konzeptionelle Trennung der verschiedenen Phasen als theoretisches Grundgerüst für hilfreich, so dass ich im Weiteren für die Entwicklung der SSG-Evaluationsmodelle darauf zurückgreifen möchte.

### 2.3 Ansätze für die Sondersammelgebiete

Die sozialwissenschaftliche Evaluationsforschung wurde in der Bibliothekswissenschaft bislang nur wenig zur Kenntnis genommen (vgl. Childers 1992).<sup>19</sup> Betrachtet man die Ansätze zur Evaluation von Bibliotheken vor der Folie des Modells von Rossi, Freeman & Lipsey, so fällt auf, dass mit dem Leistungsmessungsansatz vor allem der Aspekt der Umsetzung die Forschung dominierte. Effizienz wird im bibliothekarischen Zusammenhang in erster Linie als Prozess-effizienz untersucht, also ebenfalls auf der Ebene der Umsetzung und nicht im Sinne einer Kosten-Nutzen-Abwägung zwischen Alternativen. Erst in jüngerer Zeit wird, wie oben dargestellt, auch der Wirkungsaspekt thematisiert. Fast vollkommen unberücksichtigt bleiben die Fragen nach dem tatsächlichen Bedarf an Informationsdienstleistungen und nach der Angemessenheit der bibliothekarischen Strategien – ganz so, als seien die Bedürfnisse der Nutzer allgemein bekannt und unveränderlich und als seien die strategischen Ziele der Bibliotheken die logische Antwort auf diese.<sup>20</sup>

Nun stellt sich die Frage, inwiefern sich das Modell auf die Situation im Bibliothekswesen übertragen lässt. Tatsächlich gibt es einige gewichtige Unterschiede zwischen den Gegenständen der sozialwissenschaftlichen Evaluationsforschung und Bibliotheken:<sup>21</sup>

- Meist sind sozialpolitische Maßnahmen zeitlich begrenzt konzipiert; Bibliotheken dagegen sind eher auf Kontinuität und Langfristigkeit ausgerichtet.
- Die Gestaltung sozialpolitischer Maßnahmen ist meist flexibel, es gibt eine breite Konkurrenz von Handlungsalternativen. Daher ist häufig gerade die konkrete Maßnahmenkonzeption Gegenstand der Untersuchung. Bibliotheken hingegen sind in ihrem Dienstleistungsangebot stärker von kulturellen Erwartungen geprägt und scheinen damit festgelegt zu sein.
- Zudem gibt es auf dem Gebiet sozialer Projekte zwischen Projektmitarbeitern und den Evaluatoren auf der einen sowie der Zielgruppe eines Projektes auf der anderen Seite häufig ein soziales Gefälle. Das kann sich in der grundsätzlichen Haltung der Evaluation widerspiegeln und zur Vernachlässigung der für die Bibliotheken so wichtig gewordenen Perspektive der Nutzer oder Kunden führen.

---

<sup>19</sup> Einen Hinweis auf sozialwissenschaftliche Arbeiten habe ich in der bibliothekswissenschaftlichen Fachdiskussion überhaupt nur bei Childers (1990) sowie bei Hernon & Altman (1996: 30, dort auch nur in einer weiterführenden Literaturliste, nicht jedoch im Literaturverzeichnis) entdecken können.

<sup>20</sup> Nur in dem von Hernon & Altman (1996) entwickelten Service-Qualität-Ansatz werden meines Wissens diese Aspekte explizit berücksichtigt.

<sup>21</sup> Ich danke Herrn Professor Dr. Hobohm für den Hinweis, diese Unterschiede in Betracht zu ziehen.

Dennoch scheint Einsatz des Modells auch für bibliothekswissenschaftliche Fragestellungen möglich zu sein, wie im Verlauf dieser Arbeit noch demonstriert werden soll. An dieser Stelle soll allerdings eine Einschränkung bzw. Anpassung vorgenommen werden: Rossi, Freeman & Lipsey sehen die Messung von Ergebnissen („*outcomes*“) im Zusammenhang mit dem Umsetzungsaspekt und behandeln unter dem Aspekt der Wirkung („*impact*“) ausschließlich den Nachweis kausaler Zusammenhänge.<sup>22</sup> Für Bibliotheken erscheint der Wirkungsbegriff jedoch, wie oben bereits dargelegt, weniger sinnvoll, und die Konzentration auf kausale Mechanismen der Veränderung stellt eine unangebrachte Einschränkung möglicher Legitimierungsgründe dar. Statt dessen sollen Ergebnisse, Nutzen und Wirkungen im Folgenden als ein Komplex angesehen und gemeinsam unter dem Aspekt der Erreichung der übergeordneten strategischen Ziele betrachtet werden (vgl. Abb. 2).

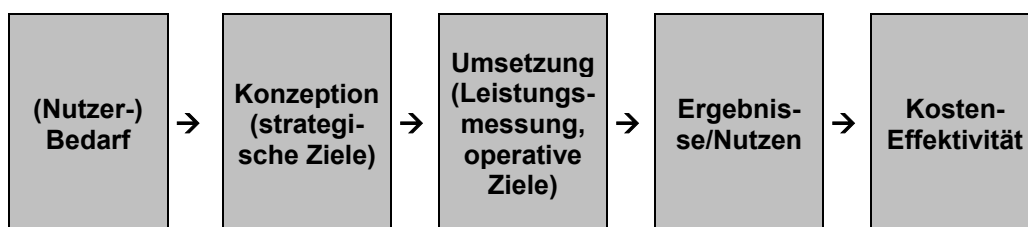


Abb.2: Angepasstes Evaluationsmodell

Was bedeutet dies nun für die Evaluation der Sondersammelgebiete? Deren Dienste sind bibliothekarischer Natur, und insofern stehen sie hinsichtlich der Einschätzung ihrer Leistungen und ihres Nutzens teilweise vor ähnlichen Fragestellungen wie Bibliotheken. Auch entfalten sie, wie bibliothekarische Sammlungen, ihren eigentlichen Nutzen erst in langfristiger Perspektive. Andererseits sind sie als Maßnahme zur Lösung eines konkreten Problems konzipiert und haben damit eher Projektcharakter. Auch werden an sie weniger kulturell bedingte Erwartungen gestellt, wie das etwa bei Bibliotheken der Fall ist.

Daher sollen ausgehend von dem hier vorgestellten modifizierten Modell Evaluationsansätze für die Sondersammelgebiete entwickelt werden. Der Aspekt der Kosten-Effektivität soll allerdings an dieser Stelle außer Betracht gelassen werden, da deren Untersuchung vor dem Hintergrund der Finanzierungsmodi der SSG – gemeinschaftlich durch SSG-Bibliotheken und durch die DFG – zu komplex würde. Insofern bleibt die Analyse im Folgenden auf die Aspekte Bedarf, Konzeption, Umsetzung und Wert/Nutzen beschränkt. Die vorliegenden Ansätze aus der Bibliothekswissenschaft sollen in die Untersuchung im Einzelfall einbezogen werden, wenn die jeweiligen Indikatoren auf die Sondersammelgebiete anwendbar zu sein scheinen.

---

<sup>22</sup> Dass es sich dabei nicht um eine terminologische Unschärfe handelt, wird anhand der im Text genannten Beispiele deutlich. Auch unterscheiden Rossi, Freeman & Lipsey klar zwischen Erträgen („*outputs*“), Resultaten („*outcomes*“) und Wirkungen („*impacts*“).

### 3 Die Sondersammelgebiete

In diesem Kapitel werden die Sondersammelgebiete (SSG) als größter Baustein im System der überregionalen Literaturversorgung näher betrachtet: ihre Entstehung und Entwicklung, die programmatischen Vorgaben seitens der DFG, die Organisation und Lastenverteilung sowie die von den SSG angebotenen Dienstleistungen.

#### 3.1 Hintergrund und Entwicklung

Das System der überregionalen Literaturversorgung wurde 1949 im Westteil Deutschlands als kooperatives Erwerbungsprogramm ins Leben gerufen.<sup>23</sup> Über einhundert fachlich definierte bibliothekarische Sammelschwerpunkte werden an heute zweiundzwanzig Universalbibliotheken als Sondersammelgebiete (SSG) gepflegt oder an den drei Zentralen Fachbibliotheken<sup>24</sup> sowie an einigen Spezialbibliotheken betreut.<sup>25</sup> Der Begriff „Sondersammelgebiete“ steht somit für einen Teil des Systems, wird aber zunehmend als allgemeine „Markenbezeichnung“ für die Sammelschwerpunkte innerhalb des Systems verwendet.<sup>26</sup> Der fachliche Zuschnitt der Sammelgebiete orientiert sich grob an bibliothekarischen Fachreferaten. Teilweise wurden die Gebiete jedoch zusätzlich aufgeteilt (DFG 1975: 16). Auch hat sich die fachliche Struktur des Gesamtsystems mehrfach geändert. In der letzten größeren Umstrukturierungsmaßnahme wurden in den 1990er Jahren Bibliotheken der neuen Bundesländer in das System einbezogen (DFG 1998). Dies geschah einerseits durch die komplette Übergabe ganzer Sondersammelgebiete von West nach Ost, wie z.B. im Fall der SSG „Volkskunde“ und „Völkerkunde“<sup>27</sup>, zum anderen durch Neudefinition bzw. Abspaltung einzelner Gebiete, wie etwa im Fall der „Zeitgenössischen

<sup>23</sup> In der DDR existierte ein eigenes Sammelschwerpunktsystem, das jedoch nach der Wiedervereinigung nicht weitergeführt wurde. – Vgl. Sammelschwerpunktplan 1982.

<sup>24</sup> Es handelt sich derzeit um die TIB in Hannover, die ZBW in Kiel sowie die ZBMed mit Standorten in Köln und Bonn. Diese betreuen anwendungsbezogene Fächer und besitzen explizit auch den Auftrag, die deutsche Wirtschaft – gegen Entgelt – mit Literatur zu versorgen. Vgl. Bibliotheken '93 (BDB 1994: 54).

<sup>25</sup> Siehe die Strukturübersicht im Anhang 1. Eine aktuelle Kurzliste aller SSG gibt es nicht mehr; die DFG selbst verweist auf ihrer Homepage derzeit (Dez. 2006) auf den Index im Informationsportal Webis (<http://webis.sub.uni-hamburg.de/ssg/index/main.html>), der aber nicht den neuesten Stand enthält. Die aktuelle und vollständige Liste der SSG findet sich in den ausführlichen Einzelrichtlinien der aktuellen Beschaffungsrichtlinien (DFG 2006b: 25ff).

<sup>26</sup> Dies entspricht der gängigen Praxis, wie auch z.B. in den in Kapitel 5 vorzustellenden Münsteraner Studien (Boekhorst, Kayß & Poll 2003a und b). Es sei hier ausdrücklich auf die Problematik dieser Verwendung hingewiesen, da die Zentralen Fachbibliotheken und Spezialbibliotheken einen etwas abweichenden Auftrag haben und anders finanziert werden als die „eigentlichen“ SSG an Universalbibliotheken.

<sup>27</sup> Von der UB Frankfurt/Main an die UB der Humboldt-Universität zu Berlin.

Kunstgeschichte ab 1945“ (vom SSG „Kunstgeschichte“)<sup>28</sup>. Auch wurde die Gelegenheit genutzt, neu entstandene Wissenschaftsgebiete oder -schwerpunkte mit in den SSG-Plan aufzunehmen, wie z.B. „Technikgeschichte“.<sup>29</sup>

Innerhalb des Systems bestehen große Unterschiede zwischen den einzelnen Sammelschwerpunkten: Große SSG wie „Betriebswirtschaftslehre“ oder „Theologie“ stehen neben kleinen, hochspeziellen wie „Küsten- und Hochseefischerei“ oder „Bergbau, Markscheidkunde. Hüttenwesen“. Eine Besonderheit sind die zahlreichen regionalen SSG, die quer zu den Fachgebieten verlaufen. Auch hier gibt es beträchtliche Größenunterschiede – vom SSG „Afrika südlich der Sahara“ bis zu den kleinen Sammelgebieten „Baltische Länder“ und „Belgien. Luxemburg“ reicht hier das Spektrum. Für Europa sind Regionalgebiete einerseits und zugehörige Philologien andererseits in der Regel gesonderten SSG zugeteilt, z.B. „Rumänien“ (an der BSB München) und „Rumänische Sprache und Literatur“ (an der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek, Jena). Insgesamt ist das System sehr kleinteilig, was teilweise jedoch durch die Konzentration mehrerer SSG an einer großen Bibliothek wieder aufgehoben wird. So betreut z.B. allein die SUB Göttingen zwanzig Sondersammelgebiete, darunter fünf, die den englischsprachigen Raum<sup>30</sup> abdecken und vier aus dem Bereich der finno-ugrischen Sprachgruppen<sup>31</sup>.

Anlass für die Gründung des Systems in dieser Form war der Verlust großer Teile der Bestände wissenschaftlicher Bibliotheken im Zweiten Weltkrieg sowie die begrenzten finanziellen Mittel für einen umfassenden Wiederaufbau. Jedes im Ausland erscheinende wissenschaftliche Werk sollte „zumindest in einem Exemplar in der Bundesrepublik vorhanden und verfügbar sein [...], so dass der Forscher – gleichgültig, an welchem Ort er sich befindet – die Literatur, die er braucht, aus einer Bibliothek erhält“ (Busse 1966: 46). Das Programm war von Beginn an als fortlaufende Maßnahme konzipiert (DFG 1975: 13) und ist bis heute die einzige zeitlich unbefristeten Fördermaßnahmen der DFG (Depping 2004b: 90). Stand zunächst die Notsituation der Nachkriegsjahre im Vordergrund, so wurde das System bereits 1965 mit der weltweit angewachsenen Literaturproduktion gerechtfertigt.<sup>32</sup>

Auch in anderen Ländern gab und gibt es Bestrebungen nach bibliothekarischer Kooperation: Der Gedanke des kooperativen Bestandsaufbaus lag nach dem 2.

---

<sup>28</sup> „Zeitgenössische Kunstgeschichte ab 1945“ jetzt an der Sächsischen Landes- und Universitätsbibliothek (SLUB) Dresden, „Kunstgeschichte“ an der UB Heidelberg.

<sup>29</sup> SSG „Technikgeschichte“ an der SLUB Dresden.

<sup>30</sup> SSG „Anglistik, Allgemeines“, „Großbritannien und Irland“, „Nordamerika“, „Keltologie“ sowie „Australien, Neuseeland“, wobei es sich bei Keltologie natürlich streng genommen nicht um ein anglistisches Fachgebiet handelt.

<sup>31</sup> SSG „Finnougristik, Allgemeines“, „Finnland“, „Ungarn“, „Estnische Sprache und Literatur“

<sup>32</sup> Busse (1966: 49), siehe auch DFG (1975: 13ff.)



Weltkrieg z.B. dem Scandia-Plan der skandinavischen Länder oder dem Farmington-Plan in den USA zugrunde, die aber beide nur ansatzweise in die Praxis umgesetzt bzw. mittlerweile beendet worden sind.<sup>33</sup> In Frankreich hingegen wurde 1981 mit den Centres d'Acquisition et de Diffusion de l'Information Scientifique et Technique (CADIST) eine nationale Erwerbungs Kooperation explizit nach dem Vorbild der deutschen SSG neu begründet.<sup>34</sup> Bei dem 1988 in Schweden entstandenen kooperativen Programm der „Ansvarsbiblioteken“ hingegen wurde bewusst auf den koordinierten Bestandsaufbau verzichtet und der Schwerpunkt auf Informationsvermittlung und Projektarbeit gelegt.<sup>35</sup>

Im deutschen SSG-System standen lange Zeit vor allem zwei Aspekte im Vordergrund: Zum einen der zwischen den Sondersammelgebieten abgestimmte Aufbau eines möglichst umfassenden Fachbestands und zum anderen dessen Verfügbarkeit über Fernleihe bzw. Dokumentlieferung. Im Laufe der Jahre hat die DFG die inhaltliche Arbeit der SSG evaluieren lassen und anhand dessen die organisatorischen Aspekte und die Finanzierung des Programms in ihren Schriften sowie Umsetzungsrichtlinien kommentiert bzw. neu ausgerichtet.<sup>36</sup> Stand ein erstes Memorandum von 1965 (Busse 1966) noch ganz überwiegend im Zeichen von Erwerbungsfragen, so wurde bereits in einer Denkschrift von 1975 das Augenmerk auf die Dienstleistungen der SSG gerichtet – in erster Linie auf die Zugänglichkeit der Bestände über die Fernleihe. Aber auch weitergehende Informationsdienste (wie z.B. Neuerwerbungslisten oder Current-Contents-Dienste) werden hier als wünschenswert benannt (vgl. DFG 1975). Dennoch hieß es in einer Vorstellung des SSG-Systems auf dem Bibliothekartag 1985: „Kernstück des Sondersammelgebiets-Systems ist ohne Frage der Bestandsaufbau. Er ist die Voraussetzung für alles übrige.“ (Landwehrmeyer 1986: 89)

1998 veröffentlichte die DFG erneut ein Memorandum, in dem die Rolle der SSG unter Einbeziehung der digitalen Netze und Medien erstmals systematisch überdacht wird (DFG 1998). Allerdings bewegen sich die Ausführungen noch in den herkömmlichen Bahnen; der bisherige Auftrag wird in Hinblick auf neue Medien und Netze nur erweitert. Dem gegenüber stellt eine neue Schrift der DFG von 2004, die nach einer umfassenden Evaluation des Systems verfasst wurde,<sup>37</sup> eine Zäsur dar: Erstmals rückt der Bestandsaufbau in den Hintergrund, und die Rolle der SSG wird im Gesamtsystem der deutschen Bibliotheksland-

---

<sup>33</sup> Zum Scandia-Plan siehe Hannesdottir (1992) sowie Plappert (2001: 368); zum Farmington-Plan siehe Williams (1961) sowie die umfassende aktuelle Darstellung bei Wagner (2002).

<sup>34</sup> Zu den CADIST, vgl. Gabel (1983) und Hillen & Nilges (1992: 75-82).

<sup>35</sup> Für eine Eigendarstellung des Programms siehe Harnesk (1996); sehr informativ über nationale Planungen für die wissenschaftliche Literaturversorgung in Schweden ist Plappert (2001).

<sup>36</sup> Vgl. Busse (1966), DFG (1975, 1985, 1997, 1998, 2004b sowie 2006b).

<sup>37</sup> Die bereits erwähnten Münsteraner Studien; siehe Abschnitt 5.3 dieser Arbeit bzw. Boekhorst, Kayß & Poll (2003a und 2003b).

schaft definiert. Neben dem „autonomen Aufbau fachlich umfassender eigener Sammlungen“ werden jetzt auch eine „Aggregatorfunktion“ des Zusammenführens verschiedener Ressourcen sowie eine „Koordinations- und Kompensationsfunktion“ der SSG benannt (DFG 2004: 331). Durch qualitativ hochwertige Dienstleistungen, gezieltes Marketing sowie die Anpassung an die veränderten Nutzeranforderungen sollen sich die SSG stärker als Informationsanbieter profilieren. Ein wichtiger Schritt in diese Richtung wird im Aufbau von Fachportalen im WWW gesehen, den sogenannten Virtuellen Fachbibliotheken.

#### **3.2 Organisation der SSG-Aufgaben**

Die mit den SSG betrauten Bibliotheken sind in der Organisation der notwendigen Arbeitsabläufe weitgehend frei und passen diese in ihre bestehenden Strukturen ein. Verantwortlich für den Bestandsaufbau sowie federführend bei weiteren SSG-Aktivitäten sind die meist durch ein einschlägiges Fachstudium qualifizierten Fachreferenten. Die DFG stellt darüber hinaus Mittel für Personal im Rahmen von Projekten zur Verfügung, etwa zum Aufbau der oben genannten Virtuellen Fachbibliotheken. Diese Unterstützung ist immer zeitlich begrenzt; nach Auslaufen der Projekte müssen die SSG-Bibliotheken die Arbeit mit ihrem Stammpersonal gewährleisten.

Der Bestandsaufbau basiert finanziell auf einer gemeinsamen Anstrengung der DFG und der beteiligten Bibliotheken<sup>38</sup>: Die DFG finanziert die Erwerbung ausländischer Printliteratur (Monographien und Zeitschriften) zu 75%. Die SSG-Bibliotheken erbringen einen Eigenanteil in Höhe von 25% für die ausländische Literatur, die sie auch ohne ihren SSG-Auftrag beschaffen würden (DFG 1997: 15, 2006b: 6). Die Kosten für die deutsche Literatur trägt die SSG-Bibliothek allein. Die aus den Mitteln der DFG erworbene Printliteratur wird meist ohne besondere Kennzeichnung oder gesonderte Aufstellung in den Gesamtbestand der SSG-Bibliothek eingearbeitet.<sup>39</sup> Darüber hinaus stehen seitens der DFG weitere Mittel für andere Medienarten wie etwa CD-ROM oder Mikroformen zur Verfügung.<sup>40</sup> Die Erwerbung elektronischer Dokumente bzw. von Lizenzen für den Online-Zugriff ist ebenfalls vorgesehen. Die Beschaffungskriterien werden in den aktuellen Erwerbungsrichtlinien analog zu denen beim Erwerb von

---

<sup>38</sup> Dies betrifft nur die SSG und Sammelschwerpunkte an Spezialbibliotheken; die Zentralen Fachbibliotheken werden grundsätzlich anders – nämlich im Rahmen der Bund-Länder-Förderung der Leibniz-Gemeinschaft – finanziert.

<sup>39</sup> Allerdings ist in der neuen programmatischen Schrift der DFG im Zusammenhang mit einer Verbesserung des Marketing der SSG die Rede von einer besonderen Kennzeichnung der SSG-Bestände. Einige SSG-Bibliotheken wie z.B. die SUB Göttingen handhaben dies bereits so.

<sup>40</sup> Zwischenzeitlich gab es weitere Erwerbungsprogramme z.B. für die Erwerbung von Literatur aus der Zeit vor 1950 oder von deutschen Monographien aus Mitteln der DFG.

Printmedien behandelt (vgl. DFG 2006b: 10f). Bei lizenzpflichtigen Angeboten muss die Finanzierung jedoch im Einzelfall geklärt werden. Grundsätzlich stehen zurzeit zwei Lizenzmodelle zur Verfügung: Zum einen werden unter Federführung einzelner SSG-Bibliotheken Nationallizenzen für abgeschlossene Titel und Zeitschriften-Backfiles erworben, die aus allen wissenschaftlichen Netzen des Landes heraus frei zugänglich geschaltet werden können.<sup>41</sup> Zum anderen wird ein Pay-per-use-Zugriff auf Datenbanken erprobt, der die zeitlich beschränkte Nutzung von Datenbanken gegen Kostenbeteiligung der Nutzer ermöglicht.<sup>42</sup>

Seitens der DFG wird ein großer Teil der für das wissenschaftliche Bibliothekswesen verfügbaren Mittel im Rahmen des SSG-Programms verausgabt.<sup>43</sup> Für die SSG-Bibliotheken bedeutet die Übernahme der Sammelaufgabe dennoch eine große finanzielle Belastung. Durch die Verpflichtung, den Eigenanteil in Höhe von 25% für die ausländische Literatur zu erbringen, bringt eine hohe DFG-Förderung auch eine entsprechende Belastung der SSG-Bibliothek mit sich. Die komplette Finanzierung deutscher Literatur kann ebenfalls sehr kostspielig sein, insbesondere in Fachgebieten mit hohem Aufkommen an deutscher Literatur.

Schwerer noch als die finanzielle wiegt jedoch die personelle Belastung: Um den Anspruch an eine fachlich adäquate Betreuung der SSG sicherzustellen, waren beispielsweise an der UB Tübingen mit ihren SSG Theologie, Religionswissenschaft, Alter Orient, Vorderer Orient (bis 1998) und Südasien (bis 2005) 9 von 16 Fachreferenten mit SSG-Aufgaben betraut (vgl. Egidy 1996: 29). Die für die SSG zu erbringenden Dienstleistungen binden neben den Fachreferenten auch Mitarbeiter auch anderen Bereichen, beispielsweise der Fernleihe oder der Buchbearbeitung. Zudem zeigt sich, dass die Einbeziehung digitaler Ressourcen in den Sammelauftrag einen erheblichen zusätzlichen Arbeitsaufwand bedeutet. Für die Bibliotheken, die eine SSG-Aufgabe übernommen haben, heißt dies, dass wichtige Ressourcen von den lokalen Bibliotheksaufgaben abgezogen werden, was vor allem gegenüber der Trägerorganisation der SSG-Bibliothek – z.B. der jeweiligen Universität – gerechtfertigt werden muss.

---

<sup>41</sup> Siehe <http://www.nationallizenzen.de>

<sup>42</sup> Siehe Horstkemper & Schäffler (2006).

<sup>43</sup> 2005 waren dies 13.997.000 Euro für die Erwerbungen der SSG und der am System beteiligten Spezialbibliotheken. Dies waren etwa 41% der Ausgaben des Referats Wissenschaftliche Literaturversorgungs- und Informationssysteme der DFG. Hinzu kommen weitere Mittel aus diesem Etat für Projekte von SSG-Bibliotheken sowie zusätzliche Mittel in Höhe von 21.592.000 Euro für den Erwerb von Nationallizenzen für digitale Publikationen (vgl. DFG 2005: 69).

### 3.3 Angebote und Dienstleistungen

Vorrangige Aufgabe des SSG-Systems ist es, die Versorgung mit hochwertigen wissenschaftlichen Fachinformationen in Deutschland auf allen Fachgebieten in langfristiger Perspektive sicherzustellen.

#### ***Printbestand***

Schwerpunkt der SSG-Tätigkeit war und ist bislang das möglichst umfassende Sammeln der einschlägigen Literatur für das jeweilige Fachgebiet. Im Zentrum der Erwerbungsanstrengungen steht in der Praxis ein möglichst vollständiger Bestand. Die Erwerbungsprofile der einzelnen SSG finden sich in den jeweils aktuellen Richtlinien (derzeit: DFG 2006b). Darin wird insbesondere die Abgrenzung zwischen verschiedenen SSG thematisiert. Über die hieszulande geäußerten Publikationssprachen Deutsch, Englisch und Französisch hinaus wird Literatur in allen wichtigen europäischen sowie den slawischen Sprachen erworben. Allein die Literatur in den sogenannten „entlegenen“ Sprachen bleibt der Erwerbung durch das jeweilige Regional-SSG vorbehalten.<sup>44</sup> Neben Buchhandelsveröffentlichungen wird auch die sogenannte „graue Literatur“ erworben („nicht-konventionelle Materialien“).<sup>45</sup> Auch nach dem Richtungswechsel der DFG hin zur Einbeziehung digitaler Medien und zu einer stärkeren Serviceorientierung bleibt der Aufbau des Printbestands eine wichtige SSG-Tätigkeit, zumal weiterhin ein großer Teil der DFG-Fördermittel in diese Aufgabe fließt.

#### ***Zugang zu den Printbeständen***

Die SSG-Bestände sollen im überregionalen Leihverkehr – über die Fernleihe oder neuerdings über elektronische Dokumentlieferdienste – für die Nutzung zur Verfügung gestellt werden. Zwar ist auch die lokale Nutzung zu berücksichtigen, da SSG-Bibliotheken, die für ihre besonders guten Bestände innerhalb ihres Fachgebietes bekannt sind, zum Ziel von Bibliotheksreisen werden. Auch sind die lokalen Fachwissenschaftler ebenfalls als Teil der Gesamtzielgruppe anzusehen. Vorrangig sollen jedoch die Wissenschaftler eines jeweiligen Fachgebietes überregional mit der Literatur versorgt werden, die an den lokalen Bibliotheken nicht vorhanden ist. Der Zugriff auf die SSG-Bestände erfolgte lange Zeit vorrangig über die Fernleihe, bei der die lokale Bibliothek als vermittelnde Instanz zwischen SSG-Bibliothek und Nutzer tritt. Seit der Entstehung elektronischer Dokumentlieferdienste werden die SSG-Bibliotheken für die Nutzer sichtbarer, wenn auch hier in der Regel die Zugangssysteme (z.B. Subito<sup>46</sup>) als ver-

---

<sup>44</sup> Hierzu rechnet die DFG die finno-ugrischen und orientalischen Sprachen (DFG 2006b: 14).

<sup>45</sup> Dies aber teilweise nicht innerhalb eines Sondersammelgebiets. In einigen Fachgebieten oder Regional-SSG gibt es für diesen Teil der Erwerbung zusätzliche SSG bzw. Sammelschwerpunkte an Spezialbibliotheken (vgl. DFG 1975: 40ff).

<sup>46</sup> Siehe <http://www.subito-doc.de>.

mittelnde Instanz auftreten. An einigen SSG-Bibliotheken werden eigene Lieferdienste angeboten, bei denen die Benutzer, wenn ihnen das SSG bekannt ist, ihre Literatur direkt bestellen können. Inzwischen firmiert ein solcher Service meist unter dem Kürzel „SSG-S“ („Sondersammelgebiete-Schnelllieferdienst“).

#### ***Erschließung, Informations- und Auskunftsdienste***

An die Erschließung der SSG-Bestände als Voraussetzung für ihre Nutzung knüpft die Deutsche Forschungsgemeinschaft gewisse Mindestanforderungen. War hier zunächst vor allem der Nachweis in den Zentralkatalogen gefordert, so sollen in den Zeiten des Internet die Bestände vor allem im jeweiligen Online-Katalog nachgewiesen und über den jeweiligen Verbundkatalog überregional recherchierbar sein. Die SSG-Bibliotheken sehen sich hier aufgefordert, ggf. mit Hilfe retrospektiver Katalogisierungsmaßnahmen einen möglichst großen Teil ihrer Bestände elektronisch nachzuweisen. Die sachliche Erschließung nach den Regeln für den Schlagwort-Katalog (RSWK) wird vorausgesetzt. Zudem ist eine Erschließung der Bestände anhand der Dewey Decimal Classification (DDC) im Gespräch, um für alle Fachgebiete eine gemeinsame Browsing-Struktur in den Katalogen zu ermöglichen (DFG 2004: 338). Informationsdienstleistungen wie z.B. Neuerwerbungslisten oder die Erstellung oder Einbeziehung von Current-Contents-Diensten wurden bislang seitens der DFG als wünschenswert angesehen, sollen künftig jedoch für alle SSG obligatorisch sein (ebd.). Die SSG-Fachreferenten sollen zudem für Fachauskünfte auf überregionale Anfragen zur Verfügung stehen.

#### ***Marketing und Öffentlichkeitsarbeit***

Bislang gab es seitens der DFG keine Vorgaben für Aktivitäten auf den Gebieten Marketing und Öffentlichkeitsarbeit. So wurden in den einzelnen SSG ganz unterschiedliche Aktivitäten unternommen, jeweils abhängig vom Engagement des jeweiligen Fachreferenten, dem Zeitbudget, das an der jeweiligen SSG-Bibliothek zur Verfügung stand, und den Gegebenheiten der jeweiligen Fachgemeinde. Der Betätigung waren prinzipiell keine Grenzen gesetzt: Von der Erstellung von Flyern zum SSG über Vorträge bei Fachkonferenzen bis hin zur Mitarbeit in internationalen Netzwerken reichen die Aktivitäten. Mit ihrer neuen Schrift fordert die DFG die SSG-Bibliotheken zu gezielten Marketinganstrengungen auf, um die Nutzung der SSG-Bestände zu erhöhen (DFG 2004: 334f).

#### ***Digitale Medien***

Ein Schwerpunktthema der beiden aktuellen programmatischen Schriften der DFG ist die Rolle, die digitale Medien in der künftigen Arbeit der Sondersammelgebiete spielen sollen (DFG 1998 und 2004a). Bereits ab 1996 wurde im WWW das Informationssystem Webis aufgebaut, das Auskunft über die Zuord-

nung der einzelnen Sammelschwerpunkte gibt und es allen SSG ermöglicht, zumindest grundlegende Informationen im WWW bereitzustellen.<sup>47</sup> Mit dem Memorandum von 1998 werden konkretere Anforderungen an ein darüber hinausgehendes elektronisches Dienstleistungsangebot der Sondersammelgebiete formuliert: Ziel ist der Aufbau von Fachportalen, den bereits erwähnten Virtuellen Fachbibliotheken, die das Informationsangebot eines Fachgebietes bündeln sollen. Diese Anforderungen sind in die aktuellen Sammelrichtlinien der DFG eingeflossen, welche die Arbeitsgrundlage für die SSG-Bibliotheken bilden (DFG 2006b). Die Umsetzung dieser Anforderungen erfordert in erster Linie technische Lösungen sowie teilweise einen ständigen personellen Einsatz der SSG-Bibliotheken.

Einerseits eröffnen die digitalen Medien den Sondersammelgebieten Chancen, da sie eine ortsunabhängige Nutzung ermöglichen und damit der dezentralen Struktur des SSG-Systems entgegenkommen. Andererseits werfen jedoch die lizenzrechtlichen Fragen große Probleme für die SSG auf, da es bislang noch wenige Erfahrungen mit Vergütungsmodellen gibt, die eine überregionale, nicht Institutionen gebundene Nutzung digitaler Publikationen zulassen. Zudem ist die Pflege des digitalen Informationsangebots mit einem hohen personellen Aufwand verbunden, der in den Förderstrukturen des SSG-Systems bislang noch nicht berücksichtigt wird. Dies wird inzwischen auch bei den Verantwortlichen der DFG wahrgenommen; konkrete Lösungsvorschläge für diese Dilemmata gibt es jedoch derzeit nicht (DFG 2006c: 3ff).

So lässt sich zusammenfassend festhalten, dass in den einzelnen SSG über einen längeren Zeitraum umfassende Sammlungen von Printmedien aufgebaut worden sind, dass diese derzeit um digitale Informationsangebote erweitert werden, dass aber die neuen Medien und Verbreitungswege noch nicht gesichert in die Alltagsarbeit der Sondersammelgebiete integriert sind. Das Spektrum der Dienstleistungen, insbesondere solche, die sich an die Endnutzer wenden, hat sich dadurch stark erweitert. Inzwischen gibt es Bestrebungen, für die Dienste und Leistungen der SSG einheitliche Standards zu entwickeln.

---

<sup>47</sup> Siehe <http://webis.sub.uni-hamburg.de>. Webis wird an der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg betreut, stellt allerdings inzwischen nur mehr einen ersten Wegweiser zu den Sammelschwerpunkten dar. Als Portal, das Zugriff auf die Informationsbestände der Sondersammelgebiete sowie weiterer Informationsanbieter leisten soll, hat Vascoda 2003 die Arbeit aufgenommen (siehe <http://www.vascoda.de>).

## 4 Evaluationsmodelle für die Sondersammelgebiete

In den bisherigen Kapiteln wurde einerseits das theoretische und methodologische Spektrum der bibliotheks- und sozialwissenschaftlichen Evaluationsforschung umrissen, andererseits wurden die SSG als Gegenstand ausführlich vorgestellt. In diesem Kapitel wird nun zunächst, als Basis für die vorzustellenden Evaluationsansätze, eine differenzierte Analyse der Ausgangssituation der Sondersammelgebiete vorgenommen. Anschließend sollen modellhaft Ansätze für die Evaluation der Aspekte Bedarf, Konzeption, Umsetzung, Nutzen sowie Kosteneffektivität vorgestellt werden. Für jeden dieser Aspekte sind sinnvolle Kriterien sowie mögliche Indikatoren zu benennen.

### 4.1 Ausgangssituation des SSG-Systems

Im 2. Kapitel wurde bereits ein „integratives Modell“ für Evaluationen von Cullen erwähnt, das als Antwort auf die als zu einseitig empfundene bisherige Evaluationspraxis in Bibliotheken weitere Analysedimensionen vorsieht (2004: 16ff). Cullen schlägt vor, die vier Dimensionen Aufgabe/Zielsetzung der Bibliothek, Nutzer bzw. Zielgruppen, beteiligte Interessengruppen sowie Informationsprodukte im Rahmen einer Evaluation zu berücksichtigen. Gründliche Vorüberlegungen zu diesen Aspekten soll daher den eigentlichen Evaluationsmodellen für die SSG vorausgehen.

#### 4.1.1 Aufgaben und Zielhierarchien

Startpunkt jeder Evaluation sind die Ziele des jeweiligen Evaluationsgegenstands. Wichtig ist hierbei die Unterscheidung unterschiedlicher Ebenen oder Zielhierarchien: Zum einen gibt es übergeordnete, langfristiger ausgerichtete Zielsetzungen, die häufig als strategische Ziele oder global als „Aufgabe“ bezeichnet werden.<sup>48</sup> Dies könnte zum Beispiel die Vermittlung von Informationskompetenz an die Angehörigen der jeweiligen Einrichtung sein. Ein solches globales Ziel wiederum lässt sich herunterbrechen auf Unterziele oder operative Ziele auf dem Weg zur Erreichung des übergeordneten Ziels. Im genannten Beispiel könnten dies das regelmäßige Angebot von Schulungsveranstaltungen, die Einbindung von Angeboten zur Informationskompetenz in das Curriculum oder aber, mit einem Wechsel des Blickwinkels von der Angebots- zur Nutzerseite, die Teilnahme aller Angehörigen an Schulungsangeboten sein.

---

<sup>48</sup> Poll (2004a) etwa spricht auf übergeordneter Ebene von „Aufgaben“. Zu Zielhierarchien im Rahmen eines strategischen Management vgl. Hobohm (2002).

Für die Sondersammelgebiete finden sich in den Schriften der DFG eine Vielzahl von Zielvorgaben. Diese sind häufig recht konkret formuliert, lassen sich teilweise als unmittelbar der Umsetzung harrende Anforderungen lesen und können somit als operative Ziele der SSG bezeichnet werden. Wichtiger scheint aber, zunächst die übergeordneten Ziele der SSG herauszuarbeiten, welche die Stellung des Systems im deutschen Bibliothekswesen begründen.

Die DFG beschreibt die Aufgabe des SSG-Systems in ihrer aktuellen programmatischen Schrift folgendermaßen:

*„Das System der überregionalen Literaturversorgung wurde geschaffen, um als kooperatives Unternehmen der wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland den Spitzenbedarf an spezieller wissenschaftlicher Fachliteratur auf einem hohen Qualitätsniveau abzudecken. [...] Die für die einzelnen Fachgebiete zuständigen Schwerpunktbibliotheken übernehmen die Aufgabe, die fachlich bedeutsame wissenschaftlich relevante Literatur so umfassend wie möglich zu sammeln, vorzuhalten und über den Leihverkehr oder Dokumentlieferdienste zur Verfügung zu stellen. Dabei ist von den Schwerpunktbibliotheken nicht nur die Nachfrage nach Literatur für die aktuelle Forschung, sondern auch der in Zukunft voraussichtlich zu erwartende Literaturbedarf in Rechnung zu stellen.“ (2004: 325)*

In diesem Zitat kommen drei wichtige Aufgaben oder Rollen<sup>49</sup> des SSG-Systems in unterschiedlicher Deutlichkeit zum Ausdruck:

- die Rolle als Informationsversorger für den wissenschaftlichen Spitzenbedarf, also mit Nutzerorientierung,
- die Reservoir-Funktion für einen zukünftigen Bedarf, also in Hinblick auf eine mögliche künftige Nutzerschaft,
- die Rolle als Kooperationsangebot im Wissenschaftlichen Bibliothekswesen, also mit Bezug auf andere Informationseinrichtungen.

Diese drei Rollen wurden und werden in der SSG-Praxis in unterschiedlicher Weise betont: Bislang stand mit dem Aufbau eines umfassenden, möglichst vollständigen Bestands vor allem die Reservoir-Funktion klar im Vordergrund. In „Weitere Schritte zur Umsetzung des Memorandums“ streicht die DFG im Folgenden jedoch stärker die nutzerorientierte Informationsversorgung sowie die Kooperation mit anderen Bibliotheken heraus.

### **Die SSG als Informationsversorger**

Nutzer (oder Kunden), deren Bedürfnisse und Umgang mit den Angeboten der Bibliotheken sind generell stärker in den Fokus des Interesses gerückt. In die-

---

<sup>49</sup> Zu den unterschiedlichen Rollen, die auch Bibliotheken einnehmen (können), vgl. Abbott (1994: 14f).



sem Zusammenhang ist auch die stärkere Betonung dieser Aufgabe der SSG-Tätigkeit zu sehen, der die anderen Funktionen untergeordnet werden. Die 2004 formulierten Anforderungen an die SSG zielen deshalb vielfach vor allem konkret auf die Verbesserung der Wahrnehmung und Nutzung der SSG durch die Wissenschaftler. Folgende untergeordnete Ziele lassen sich zu dieser Rolle herausarbeiten:

- Die SSG sollen als wichtiger Anbieter von wissenschaftlichen Informationen in ihrem Fachgebiet bekannt sein.
- Die Angebote der SSG sollen über Virtuelle Fachbibliotheken im WWW an die Nutzer vermittelt werden. Diese Fachportale sollen die Dienste verschiedener Anbieter bündeln und verschiedene fachlich zusammengehörige SSG zusammenführen.
- Die SSG sollen auch weiterhin einen umfassenden Bestand aufbauen, diesen jedoch stärker in Hinblick auf aktuelle Nutzerbedürfnisse profilieren.
- Der Bestand soll möglichst umfassend elektronisch erschlossen sein, Mindestkriterien hinsichtlich der sachlichen Erschließung genügen und über die Kataloge der jeweiligen SSG-Bibliotheken sowie überregionale Kataloge auffindbar sein.
- Der Bestand muss möglichst schnell und zuverlässig über Fernleihe und Dokumentlieferdienste zur Verfügung gestellt werden. Eine hohe Nutzung sollte angestrebt und aktive Maßnahmen zur Verbesserung der Nutzung ergriffen werden.
- Die SSG sollen frei verfügbare Internetquellen, digitale Dokumente sowie lizenzierte digitale Verlagsprodukte über die Virtuelle Fachbibliothek anbieten.
- Soweit möglich, sollen die SSG eigene Printbestände digitalisieren und über die Virtuelle Fachbibliothek anbieten.
- Die SSG sollten weitere Informationsdienstleistungen konzipieren und anbieten, z.B. Neuerwerbungslisten, Current-Contents-Dienste sowie weitere Dienste, die bei einem Fachportal erwartet werden können (z.B. personalisierte Dienste)
- Zur Steigerung von Nutzung und Bekanntheit sollen die SSG Maßnahmen des Marketing und der Öffentlichkeitsarbeit ergreifen

### ***Die Aufgabe der SSG als Bestandsreservoir***

Diese Aufgabe der Sondersammelgebiete wird in „Weitere Schritte zur Umsetzung des Memorandums“ eher am Rande thematisiert, wiewohl sie dennoch ausdrücklich angesprochen wird. Hier wird eine im Gegensatz zur bisherigen Erwerbungspolitik stehende Neuerung eingebracht, nämlich bei den Zeitschriften

die Abkehr vom Ziel eines möglichst umfassenden Bestands zugunsten eines Angebots, das nur noch die Lücken anderer Bibliotheken ausgleicht.

- Für den Monographienbestand soll eine umfassende Sammlung auch in Hinblick auf den künftigen Bedarf aufgebaut und gepflegt werden. Da zukünftige Nutzung nicht realistisch vorhergesagt werden, ist wie bisher von einem möglichst vollständigen Bestandsaufbau auszugehen.
- Für die Zeitschriften sollen die SSG in erster Linie eine kompensatorische Funktion übernehmen, d.h. vorrangig solche Titel erwerben, die nicht durch andere Bibliotheken über den Dokumentlieferdienst Subito zur Verfügung stehen. Das bedeutet, dass die SSG ihre bisherige Bedeutung als (annähernd) vollständige Sammlung bis zu einem gewissen Grad einbüßen werden.
- Sowohl für den Printbestand als auch für die elektronischen Ressourcen ist die Archivierung und langfristige Verfügbarkeit sicherzustellen. Dies bedeutet insbesondere für die digitalen Dokumente, dass ein Konzept für die Langzeitarchivierung erarbeitet werden müsste.

### ***Die Aufgabe als Kooperationsangebot***

Es wurde oben bereits angesprochen, dass das Verhältnis der SSG zu den Nicht-SSG-Bibliotheken bisher nicht explizit thematisiert wurde. Dabei liegt es in der Natur eines kooperativen Systems, dass es eine Lastenumverteilung mit sich bringen sollte. Dies ist in „Weitere Schritte zur Umsetzung des Memorandums“ erstmals ausgeführt, indem die Nicht-SSG-Bibliotheken aufgefordert werden, „die SSG-Bestände als Teile ihres eigenen Bestands“ wahrzunehmen und zu nutzen (DFG 2004: 334). Die konkreten Ziele lassen sich wie folgt formulieren:

- Die SSG sollen andere Bibliotheken hinsichtlich der Erwerbung entlasten, indem vorrangig sie die hochspezielle Literatur erwerben.
- Die SSG sollen andere Bibliotheken hinsichtlich der Nutzung entlasten, da sie ihre Bestände (auch den Grundbestand) vor allem in der Fernleihe zur Verfügung stellen.
- Die SSG sollten Dienstleistungen für andere Bibliotheken entwickeln (z.B. durch fachspezifische Erwerbungsangebote) und diese dadurch auch personell entlasten.

### **4.1.2 Nutzer- und Zielgruppen**

Mit der zunehmenden Dienstleistungsorientierung von Bibliotheken sollten auch die Nutzer oder Kunden im Rahmen einer Evaluation stärker in den Blickpunkt rücken. Dies wird in den unterschiedlichen neueren Evaluationsansätzen in der Bibliothekswissenschaft berücksichtigt. So fordert Cullen dazu auf, die Diversi-

tät der Nutzer zu beachten und unterschiedliche Bedürfnisse und Interessen der einzelnen Gruppen zu berücksichtigen.

In den Schriften der DFG wird keine Zielgruppe benannt, sondern es wird unpersönlich vom „Spitzenbedarf an wissenschaftlicher Literatur“ gesprochen. Vorrangig ist daher vom Fokus auf die Wissenschaftler in Deutschland auszugehen. Doch handelt es sich bei näherer Betrachtung dabei um eine sehr heterogene Gruppe: Zunächst einmal sind in den einzelnen Fachgebieten sehr unterschiedliche Strukturen, Bedarfe und Gepflogenheiten der Informationsversorgung anzunehmen. Zudem unterscheiden sich die Wissenschaftler neben ihrem Ausbildungsgrad (graduiert, promoviert, habilitiert), der hierarchischen Position und dem Beschäftigungsverhältnis (Professor, Privatdozent, wissenschaftlicher Mitarbeiter, Stipendiat, nebenberuflich promovierend usw.) auch durch ihre Tätigkeit für unterschiedliche (wissenschaftliche) Einrichtungen (Hochschulen, Max-Planck-Institute, Museen, Verbände, Vereine usw.) mit unterschiedlichen Arbeitsbedingungen.

Neben den etablierten Wissenschaftlern kommen vor allem Studierende, insbesondere in höheren Semestern, sowie Unternehmen und Freiberufler als größere relevante Nutzergruppen in Betracht.<sup>50</sup> Ob sie auch zu den (ggf. sekundären) Zielgruppen gezählt werden und aktiv für die SSG geworben werden sollen, wird seitens der DFG offen gelassen. Andere potenzielle Nutzer des SSG-Systems sind beispielsweise Journalisten oder fachlich interessierte Privatleute.

Innerhalb der Nutzer- und Zielgruppen sind Unterschiede anzunehmen, die sicherlich teilweise mit Alter, wissenschaftlicher Qualifikation, Status und Beschäftigungsverhältnis korrelieren. Dazu gehören z.B. die Kenntnis von Informationsangeboten im Allgemeinen, die Vertrautheit mit elektronischen Medien, die Möglichkeit der Einflussnahme auf die Literaturerwerbung der lokalen Einrichtung, die Möglichkeit, Literaturrecherche und -beschaffung zu delegieren, oder auch die lokale Verfügbarkeit kompetenter Ansprechpartner.

### 4.1.3 Interessengruppen

Die Berücksichtigung von Interessengruppen (engl.: „stakeholders“) bedeutet, auch das Umfeld des Evaluationsgegenstands, hier also der SSG, angemessen in die Betrachtung einzubeziehen: Wer – außer der Zielgruppe – ist noch von der Arbeit des Projekts betroffen, und welche externen Akteure können das Projektgeschehen beeinflussen?

---

<sup>50</sup> Kommerzielle Nutzer sicher insbesondere in den stark anwendungsbezogenen Fächern wie Medizin oder den technische Fächern relevant. Diese Sammelschwerpunkte werden jedoch zum großen Teil (mit Ausnahme u.a. der Betriebswirtschaftslehre) von den Zentralen Fachbibliotheken betreut, die in dieser Hinsicht ggf. als organisatorische Einheit evaluiert werden müssen.

Von zentraler Bedeutung für ein Programm sind seine Geldgeber und deren Interessen. Im Falle der Sondersammelgebiete sind das zum einen die Deutsche Forschungsgemeinschaft, zum anderen die SSG-Bibliotheken bzw. deren übergeordnete Einrichtungen. Dabei kommt der DFG als Initiatorin des Systems der überregionalen Literaturversorgung das größere Gewicht zu. Als eingetragener Verein, dessen Mitglieder wissenschaftliche Einrichtungen sind, vertritt sie zugleich die Interessen eines großen Teils der potenziellen Nutzer. Sie gibt den Rahmen für das Programm vor, wird bei dessen konkreten Ausgestaltung aber unterstützt durch Ausschüsse, an denen Vertreter von SSG-Bibliotheken beteiligt sind.<sup>51</sup> Die Möglichkeit der SSG-Bibliotheken, auf die Aufgabenstellung Einfluss zu nehmen, beschränkt sich auf die Mitarbeit in diesen Ausschüssen sowie auf das Herantragen von Wünschen oder Kritik an die DFG. Für die SSG-Bibliotheken bzw. ihre Trägereinrichtungen ist die Betreuung der SSG eine Aufgabe, die möglicherweise in Konkurrenz zur Versorgung ihrer lokalen Zielgruppe, z.B. der Universitätsangehörigen, tritt. Konkret davon betroffen sind die Mitarbeiter der SSG-Bibliotheken. Zum einen sind hier die mit SSG-Aufgaben betrauten Personen zu berücksichtigen, so z.B. die Fachreferenten, Erwerbungs-teams usw. Doch können sich die SSG-Aufgaben auch auf andere Bereiche auswirken, z.B. durch die Erhöhung des Fernleihaufkommens oder weil die in den SSG tätigen Kollegen für andere Aufgaben ausfallen.

Eine weitere wichtige Interessengruppe stellen die Nicht-SSG-Bibliotheken und ihre Mitarbeiter dar. Diese können Konkurrenten oder Nutznießer der Sondersammelgebiete sein. Als Konkurrenten treten sie auf, wenn sie aus eigenen Mitteln einen umfassenden Spezialbestand aufbauen. Dies gilt z.B. für die größeren Staatsbibliotheken. Aber auch Instituts- bzw. Spezialbibliotheken stellen eine Konkurrenz für die SSG dar, weil sie nicht nur einen hochspeziellen Bestand aufbauen, sondern häufig auch noch wesentlich intensiver erschließen, als dies an Universalbibliotheken der Fall ist.<sup>52</sup> Nutznießer sind andere Bibliotheken insofern, als sie ihren Nutzern Literaturwünsche erfüllen können, die über ihren eigenen Bestand hinausgehen. Zudem könnten sie ihre eigene Erwerbungs-tätigkeit unter Hinweis auf die SSG beschränken. Auch beim Aufbau elektronischer Dienste kann auf die Leistungen der SSG zurückgegriffen werden. Die Dienstleistungen der SSG können auch von Bibliothekaren in Anspruch genommen werden, z.B. die Neuerwerbungslisten als bibliographisches Informationsmittel oder die SSG-Auskunftstätigkeit zur Unterstützung bei Anfragen.

---

<sup>51</sup> So handelt es sich bei zahlreichen der in dieser Arbeit aufgeführten Schriften der DFG eigentlich um Empfehlungen der jeweiligen Ausschüsse für die weitere Praxis.

<sup>52</sup> Andererseits nehmen diese Bibliotheken in der Regel nicht am überregionalen Leihverkehr teil. Sie sind insofern vor allem eine Konkurrenz in Hinblick auf ihre eigene unmittelbare Nutzer-schaft, die auf die Inanspruchnahme der SSG zumindest hinsichtlich des Printbestands weitge-hend verzichten kann.

Weitere Interessengruppen wie beispielsweise die Bildungs- und Wissenschaftspolitiker, die regionale bzw. lokale Politik oder die breite Öffentlichkeit sollen in die Betrachtung hier nicht weiter einbezogen werden. Ihre Interessen werden teilweise bereits durch die DFG repräsentiert, insbesondere was die effektive und effiziente Verwendung öffentlicher Mittel angeht.

#### 4.1.4 Informationsprodukte

Die Angebote und Dienstleistungen stehen meist im Zentrum der Evaluation einer bibliothekarischen Einrichtung. Cullen fordert auch hier vor allem eine differenzierte Bestandsaufnahme (2004: 20). Die Informationsprodukte der einzelnen SSG sind sehr unterschiedlich und müssen im Einzelfall detailliert betrachtet werden. Einige allgemeine Feststellungen lassen sich treffen:

Wichtigstes „Produkt“ der SSG ist derzeit immer noch der traditionell gepflegte Printbestand. Die DFG hat lange Zeit konzeptionell zwischen der „Standardliteratur“, die an jeder Bibliothek mit einem entsprechenden Fachreferat erwartet werden kann, und der „Spezialliteratur“, die für die SSG charakteristisch ist, unterschieden (DFG 1997: 15). In den vergangenen Jahren ist zunehmend thematisiert worden, ob der Spezialbestand dadurch gekennzeichnet sei, dass er sich deutschlandweit im Alleinbesitz der jeweiligen SSG-Bibliothek befindet.<sup>53</sup> Das SSG-System als kooperatives Erwerbungsprogramm regelt jedoch in erster Linie die Abgrenzung der Erwerbungen zwischen den einzelnen SSG, den Umgang mit potenziellen Überschneidungsbereichen, die Möglichkeit von Doppelbeschaffungen usw. (aktuell in: DFG 2006b).<sup>54</sup> Das Verhältnis zu den Nicht-SSG-Bibliotheken hingegen wurde erstmalig in der Schrift „Weitere Schritte zur Umsetzung des Memorandums“ mit bedacht.

Was die Nutzung des Printbestands angeht, so ist zumindest für einen Teil des Spezialbestands (Teile der „grauen“ Literatur sowie Literatur in Sprachen, die in dem jeweiligen Fachgebiet nicht geläufig sind) grundsätzlich nur von einer geringen Nutzung auszugehen. Für Printmonographien ist zu berücksichtigen, dass sie physisch verschickt werden müssen, ihre Lieferung daher länger dauert und höhere Kosten verursacht. Aufsätze aus Zeitschriften lassen sich hingegen elektronisch verschicken und damit schnell und zu vergleichsweise geringen Kosten liefern. Für den monographischen Printbestand gilt zudem, dass er in der Regel über die Fernleihe nachgefragt wird. Dies hat zur Folge, dass die SSG-Bibliotheken nur über ihren Besitzstempel und eventuell angebrachte besondere SSG-Kennzeichnungen für die überregionalen Nutzer sichtbar werden. Der eigentliche Kontakt der Nutzer findet über die lokale Bibliothek statt. Die lo-

<sup>53</sup> U.a. in Wagner-Döbler et al. (2003), (2004) sowie Franken (1997); siehe auch Abschnitt 4.2.3 und 4.2.4 für eine weiter führende Diskussion.

<sup>54</sup> Dies möglicherweise deshalb, weil man von einer Selbstregulierung der Erwerbungsprofile ausging; vgl. Tiemann (1966: 30).

kalen Bibliotheken wählen die Fernleihbibliothek vorrangig nach dem Kriterium der Regionalität<sup>55</sup> bzw., gemäß den neueren Empfehlungen des Deutschen Bibliotheksverbands (DBV), nach der über die Online-Kataloge ermittelten Verfügbarkeit aus.<sup>56</sup> Nur dann, wenn die SSG-Bibliothek Titel im alleinigen Besitz hält, ist sie tatsächlich zwingend der vorrangige Ansprechpartner in der Fernleihe. Der Printbestand der Sondersammelgebiete ist also für die Nutzer nur mit einigem Aufwand zugänglich, nur eingeschränkt als Produkt der SSG sichtbar und von ihnen – zumindest über die Fernleihe – nicht gezielt nutzbar.

Als Bestandsnachweis und Rechercheinstrument dient der Katalog der jeweiligen SSG-Bibliothek. Inzwischen ist bei allen Bibliotheken davon auszugehen, dass sie elektronisch erschließen und ihren Katalog online zur Verfügung stellen. Von der Praxis der jeweiligen Bibliothek hängen Katalogaufbau, Zeitraum der online erschlossenen Bestände und Qualität der Erschließung ab. In Fällen, in denen Sondersammelgebiete verlagert wurden oder ein Fach in verschiedene SSG aufgeteilt wurde, gibt es mehrere Kataloge mit unterschiedlichen Sacherschließungssystemen. Teilweise wurden solche Kataloge bereits virtuell zusammengeführt, so etwa im Fall der Kunstwissenschaft.<sup>57</sup>

Elektronische Dokumente und Informationsangebote zählen ebenfalls zum Sammelauftrag der SSG. Sofern sie frei verfügbar sind, werden sie oft im Zusammenhang mit Projekten zum Aufbau Virtueller Fachbibliotheken „gesammelt“ und erschlossen. Lizenzierte elektronische Dokumente hingegen können aufgrund der Lizenzbedingungen der Verlage nicht ohne Weiteres überregional zur Verfügung gestellt werden. Hier stehen in zahlreichen Fächern inzwischen Nationallizenzen-Angebote zur Verfügung, während die erwähnten Pay-per-use-Datenbankzugänge zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch weniger verbreitet sind.

Die Virtuellen Fachbibliotheken sind das Informationsprodukt der Sondersammelgebiete, in dem die unterschiedlichen elektronischen Angebote sowie der Zugang zu allen weiteren – auch den Printbeständen – zusammengefasst werden. Bei diesem erstmals unmittelbar für die Nutzer sichtbaren Angebot wird deutlich, dass ein latente Spannungsverhältnis zwischen den Ansprüchen und Wünschen der jeweiligen Fachgemeinde, den Vorgaben seitens der DFG, die auf eine Vereinheitlichung dringt (vgl. DFG 2006b: Abschnitt 2.), sowie den Anforderungen der SSG-Bibliothek, die unter anderem die technische Unterstützung der Fachportale gewährleisten muss, besteht.

---

<sup>55</sup> §5 LVO, siehe Leihverkehrsordnung (2003).

<sup>56</sup> Siehe die Empfehlungen der Dienstleistungskommission des DBV und der Leihverkehrszentralen zum Leihverkehr (2005).

<sup>57</sup> Siehe Virtueller Katalog Kunstgeschichte: [http://www.ubka.uni-karlsruhe.de/vk\\_kunst.html](http://www.ubka.uni-karlsruhe.de/vk_kunst.html)

## 4.2 Evaluationsansätze für die SSG

Anhand des in Kapitel 2 vorgestellten heuristischen Evaluationsmodells werden im Folgenden Ansätze entwickelt, um die Aspekte Bedarf, Konzeption, Umsetzung und Nutzen der Sondersammelgebiete zu untersuchen und bewerten. Dabei ist grundsätzlich zu bedenken, auf welcher Ebene eine solche Untersuchung vorgenommen werden soll: Auf der Ebene der einzelnen Sondersammelgebiete, auf der Ebene von SSG-Fachclustern (z.B. für das Fach Mathematik mit den SSG „Reine Mathematik“ an der SUB Göttingen und „Angewandte Mathematik“ an der TIB Hannover) oder auf der Ebene des gesamten Systems. Die Entscheidung muss im Einzelfall getroffen und begründet werden. Grundsätzlich scheint mir für die im folgenden vorgetragenen Ansätze überwiegend eine Kombination der Ebenen Einzel-SSG und SSG-Fachcluster am sinnvollsten. Die SSG-Fachcluster entsprechen den Erwartungen und Erfahrungen der Wissenschaftler, insofern sollte insbesondere für die Untersuchung der jeweiligen Nutzerperspektive diese Ebene gewählt werden. Um das Gesamtsystem hinsichtlich seiner Leistungen und seines Nutzens einzuschätzen, können die Daten gegebenenfalls aggregiert werden.

### 4.2.1 Bedarf

Um den Bedarf an einem bereits seit längerem bestehenden Projekt zu untersuchen, scheint ein Blick auf seine Nutzungszahlen zu genügen: In dem Maße, in dem auf die angebotenen Dienste zugegriffen wird, wird ein Bedarf an dem Angebot manifest. Andererseits lässt die reine Beobachtung der Nutzungsdaten keine Aussage darüber zu, ob es über das Angebot hinausgehende Wünsche oder Bedürfnisse gibt. Eine Evaluation des Bedarfs steht, so wurde in Kapitel 2 festgehalten, im Normalfall vor dem Beginn eines Projekts oder Programms. Es gibt zwei Umstände, unter denen eine Bedarfsanalyse auch für ein bereits etabliertes Programm unbedingt angezeigt ist: Zum einen, wenn sich eine starke Veränderung der Rahmenbedingungen abzeichnet, zum anderen, wenn das Projekt nicht die Erwartungen erfüllt, die in es gesetzt wurden. Beides trifft auf die Sondersammelgebiete zu. So etablieren sich derzeit durch die digitalen Medien und die elektronische Vernetzung neue Formen der wissenschaftlichen Arbeit und Kommunikation, aus denen sich neue Anforderungen auch an die Informationsversorgung ergeben. Zum anderen zeigte sich im Ergebnis der in Kapitel 5 noch näher vorzustellenden Münsteraner Studien, dass der Bekanntheitsgrad der Sondersammelgebiete nicht den Erwartungen entsprach. Es gibt also durchaus gute Gründe, sich auch bei den seit über fünfzig Jahren bestehenden Sondersammelgebieten wieder mit ihrem Daseinsgrund zu befassen.

Insofern sollte für die SSG geprüft werden, ob und in welcher Form es für die drei oben benannten, übergeordneten Aufgaben oder Zielsetzungen

- Informationsangebot für wissenschaftliche Nutzer
- Bestandsreservoir
- Kooperationsangebot für Informationseinrichtungen

einen Bedarf gibt. Dazu sollte einerseits eine Hintergrundrecherche durchgeführt werden, in deren Rahmen vorhandene Informationsmaterialien ausgewertet werden. Andererseits sollte eine Befragung der Zielgruppe(n) selbst nach ihren Wünschen und Bedürfnissen erfolgen.

### **Hintergrundrecherche**

Zweck der Hintergrundrecherche ist es, einen Überblick über das Untersuchungsfeld zu gewinnen, um einerseits daraus bereits gewisse Ergebnisse für die Bedarfsanalyse abzuleiten, um jedoch andererseits auch gezielter an weitere Untersuchungsschritte – z.B. die Untersuchung der Zielgruppenperspektive – herangehen zu können. Folgende Fragestellungen sind hier relevant:

- Wie stellt sich die Informations- und Kommunikationsinfrastruktur im jeweiligen Fachgebiet dar: Welche fachspezifischen Informationsprodukte gibt es, was sind ihre jeweiligen Besonderheiten? Welche Institutionen gibt es, wie nehmen sie Einfluss auf Prozesse der Informationsproduktion und -versorgung? Welche Fachorganisationen oder Dachvereinigungen gibt es, und wie nehmen sie Einfluss auf die Kommunikationsprozesse im Fach? Quellen zur Beantwortung dieser Fragestellungen sind vor allem Handbücher, Einführungen in das wissenschaftliche Arbeiten im jeweiligen Fach, Bibliographien, Webseiten oder Institutionenverzeichnisse.
- Gibt es bereits Untersuchungen über das Informationsverhalten im jeweiligen Fachgebiet? Können aus fachübergreifenden oder auf andere Fächer bezogenen Untersuchungen auch Erkenntnisse über das jeweilige Fachgebiet abgeleitet werden? – An dieser Stelle wären z.B. die Erkenntnisse aus der so genannten SteFi-Studie einzubeziehen oder aber aus dem Feld der empirischen Wissenschaftsforschung.<sup>58</sup> Eine Hintergrundrecherche auf dieser Ebene erfolgte in der Münsteraner Studie zum Informationsverhalten von Wissenschaftlern. Dabei wurden allgemeine bzw. fächerübergreifende Studien gesichtet (Boekhorst, Kayß & Poll 2003a: 3ff).
- Welcher Literaturbedarf lässt sich manifest nachweisen? Hier sollte anhand einer Zitationsanalyse wichtiger Arbeiten aus dem Fachgebiet untersucht werden, welche Art von Literatur, differenziert z.B. nach Publi-

---

<sup>58</sup> Zur Stefi-Studie siehe Klatt u.a. (2001) sowie die Projektdarstellung unter <http://www.stefi.de>; eine zusammenfassende Darstellung aktueller Studien auf diesem Gebiet findet sich bei Van House (2004).



kationsform, Literaturgattung, Erscheinungsjahr und Sprache/Erscheinungsort, tatsächlich für Publikationen verwendet worden ist. Darüber hinaus sollte festgehalten werden, welche anderen Daten und Materialien Grundlage einer Publikation im jeweiligen Fachgebiet bilden.

- Für die Einschätzung der Reservoirfunktion der SSG ist es zudem wichtig, sich einen Überblick über vorhandene Archivierungsinstanzen für verschiedenen Materialien und Publikationsformen zu verschaffen. Dies kann weitestgehend fachübergreifend erfolgen, da die Archivierung häufig auf nationaler Ebene erfolgt. Für einzelne Materialgattungen kann es aber durchaus auch andere, auf bestimmte Ausschnitte beschränkte Instanzen geben, die ebenfalls in die Betrachtung einzubeziehen sind. Wichtig ist dabei nicht nur, ob es eine Einrichtung mit Archivierungsfunktion gibt und wie gut die Langzeitverfügbarkeit gesichert ist, sondern auch, unter welchen Bedingungen die Materialien deutschen Wissenschaftlern zugänglich wären.

### ***Wünsche und Bedürfnisse der Zielgruppe***

Eine Untersuchung der Wissenschaftler als Zielgruppe hinsichtlich ihrer Bedürfnisse und Anforderungen an die Informationsversorgung sowie in Hinblick auf Probleme damit bedarf in erster Linie empirischer Untersuchungen mit Hilfe offener, qualitativer Methoden. Dafür kommen z.B. in Betracht:

- Fokusgruppen-Interviews mit Wissenschaftlern,
- Fallstudien bestimmter Publikationsprojekte oder einer bestimmten Arbeitsgruppe,<sup>59</sup>
- die ethnographische Studie einer Fachinstitution in Hinblick auf die Informationsversorgungsprozesse,<sup>60</sup>
- Informantengespräche mit Bibliothekaren an Instituts- oder Fachbibliotheken, Informationsbibliothekaren und Fachreferenten mit unmittelbarem Nutzerkontakt.

Dabei sollten insbesondere die folgenden Themen untersucht werden, ggf. indem die Ergebnisse der Hintergrundrecherche in die Befragung einbezogen werden:

- Welche Strategien der Informationsversorgung gibt es?
- Welche erweisen sich als besonders geeignet, wo liegen Probleme?

---

<sup>59</sup> Vgl. Yin (1989) für eine umfassende Darstellung des Fallstudien-Ansatzes in der qualitativen Sozialforschung.

<sup>60</sup> Seadle (2000) beschreibt einen ethnographischen Ansatz zur Datenanalyse, um die verschiedenen Bedeutungssysteme unterschiedlicher beteiligter Gruppen an einem Digitalisierungsprojekt (National Gallery of the Spoken Word) angemessen zu berücksichtigen. Hier ist jedoch zunächst die grundsätzliche Strategie einer Feldforschung vor Ort gemeint.

- Welche Bedeutung haben Bibliotheken und ihre Angebote für die Arbeit der Wissenschaftler?
- Wie wird Literatur beschafft?
- Gibt es Unterschiede hinsichtlich der Einschätzung und Nutzung digitaler und analoger Informationsangebote?
- Welche Literaturformen/-gattungen werden als besonders wichtig angesehen, welche als verzichtbar?
- Wie wird der Bedarf an Literatur in bestimmten, weniger geläufigen Sprachen eingeschätzt? Wie hoch ist die Bereitschaft, sich in solche Sprachen einzuarbeiten, um die Literatur zu nutzen?
- Wie wird mit Hürden, z.B. Logins, Festlegung auf Nutzung in einem bestimmten Bereich, längere Wartezeiten, Kosten umgegangen?
- Wie wird die Bedeutung der SSG als zentrales Fachangebot und als Bestandsreservoir gesehen?

Als Ergebnis einer solchen Untersuchung sollten die Faktoren, die eine erfolgreiche wissenschaftliche Informationssuche ausmachen, ermittelt und in Bezug zur SSG-Programmatik gesetzt werden. Im empirischen Teil der Münsteraner Studie zum Informationsverhalten von Wissenschaftlern wurden solche Interviews durchgeführt und die Ergebnisse anschließend anhand von Fragebögen nochmals verifiziert.<sup>61</sup>

### 4.2.2 Konzeption

Ziel einer Konzeptionsanalyse ist es, die strategischen und operativen Ziele, welche die Arbeit eines Programms oder einer Einrichtung leiten, zu hinterfragen, Prämissen zu überprüfen und die Zielsetzung mit dem ermittelten Bedarf in Übereinstimmung zu bringen. Eine Evaluation der Konzeption beinhaltet zwei Aspekte:

- Zum einen die Prüfung, inwieweit das Programm dem ermittelten oder angenommenen Bedarf entspricht, also einen Abgleich von Bedarf und Angebotskonzeption.
- Zum anderen die Analyse des Programms selbst, um implizite Prämissen zu klären und Widersprüche aufzudecken, also eine Prüfung der dem Programm innewohnenden Logik.

Anlass für eine Überprüfung der Konzeption eines etablierten Systems, wie es die SSG darstellen, gibt es dann, wenn operative Ziele (in Hinblick auf die Umsetzung) oder strategische Ziele (in Hinblick auf die erwarteten positiven Effekte des Programms) nicht erreicht worden sind. Dies ist bei den SSG der Fall, die die Erwartungen der DFG als Programminitiator hinsichtlich der Nutzung nicht erfüllt haben (vgl. DFG 2004a: 333).

---

<sup>61</sup> Boekhorst, Kayß & Poll (2003a); siehe auch die ausführlichere Analyse in Abschnitt 5.3.1.

Eine Gegenüberstellung von Programm und Bedarf soll in Kapitel 5 erfolgen, wenn die Ergebnisse der Münsteraner Studie zum Bedarf von Wissenschaftlern vorstellt werden. An dieser Stelle soll auf einige offensichtliche Widersprüche des SSG-Programms eingegangen werden, die bei einer Evaluation näher in Augenschein genommen werden müssten:

Einer der grundlegenden Widersprüche des SSG-Programms in seiner modifizierten, aktuellen Fassung liegt in der Finanzierungspraxis. Denn diese ist derzeit allein auf Erwerbungsmittel bzw. zeitlich begrenzte Projektmittel beschränkt. Eine stärker nutzerbezogene Arbeit, wie sie auch die DFG in „Weitere Schritte zur Umsetzung des Memorandums“ fordert, ist jedoch personalintensiv und damit bislang nicht zur Förderung vorgesehen. So kann eine aufwändigere tiefe bibliographische Erschließung nur erfolgen, wenn die SSG-Bibliothek bereit und in der Lage ist, entsprechende Personalkapazitäten bereit zu stellen. Gleiches gilt für andere, an sich wünschenswerte Informationsdienste. Zwar stellen digitale Medien und Kommunikationsnetze für die SSG eine große Chance dar, da sie den ortsunabhängigen Zugriff auf Informationen ermöglichen. Mit den Virtuellen Fachbibliotheken sind in den vergangenen Jahren zahlreiche hochwertige Fachportale entstanden, deren Pflege nach Auslaufen der Projektförderung bei den SSG-Bibliotheken und ihren Partnern liegt. Ob diese Portale langfristig so mit Inhalten gefüllt und technisch weiter entwickelt werden können, dass sie auf einem Markt, in dem Aktualität ein hohes Gut ist und kommerzielle Anbieter hohe Erwartungen der Nutzer geformt haben, bestehen können, muss sich zeigen. Zudem scheint es aus Sicht der SSG-Bibliotheken zumindest derzeit rationaler, sich auf die Bereiche zu konzentrieren, für die sie umfangreiche Fördermittel erhalten, nämlich auf den Aufbau des Printbestands. Damit aber besteht die Gefahr, dass die SSG den Anschluss an die Entwicklung verlieren und nicht (mehr) als wichtiger Informationsanbieter wahrgenommen werden. Die DFG hat dieses Spannungsverhältnis durchaus erkannt, Gegenmaßnahmen aber noch nicht konkret ausformuliert (2006c: 4).

Die SSG-Bibliotheken selbst befinden sich in dieser Situation in einem immer stärkeren Zwiespalt zwischen den unmittelbar auf ihre Trägerorganisation ausgerichteten Zielen und der SSG-Betreuung. Die DFG erkennt zwar einen gewissen Interessenkonflikt zwischen dem SSG-Programm und den Zielen der Trägereinrichtung an, fordert jedoch eher konsequenzlos:

*„In dieser Situation sollte man sich [...] in den Hochschulen die Vorteile und Potenziale des Konzepts der überregionalen Literaturversorgung für eine rationelle und leistungsfähige wissenschaftliche Literaturversorgung erneut bewusst machen.“*

(DFG 2004a: 336)

Diese Aufforderung wirkt eher hilflos, kann sie doch den Widerspruch, dass die Leistungen des SSG der eigenen Einrichtung nur begrenzt zugute kommen, die Lasten aber wachsen und von dieser allein zu tragen sind, nicht auflösen. Dies gilt um so mehr, als die SSG klar auf die überregionalen Fachwissenschaftler ausgerichtet, die Interessen der lokalen Wissenschaftler somit nicht einzubeziehen sind, sondern diese im Gegenteil einen „Störfaktor“ bedeuten: Eine hohe lokale Nutzung behindert die Verfügbarkeit der SSG-Bestände für die Fernleihe. Neben der programmatischen Begrenzung – die potenziell am stärksten profitierenden Nutzer, die als wichtige Multiplikatoren und Anker der SSG im Fach dienen könnten, werden aus dem Blickfeld gerückt – entfällt damit zumindest ein offizielles Argument, um die Hochschulen für eine stärkere Unterstützung der SSG-Aufgaben gewinnen zu können.<sup>62</sup>

Zudem unterscheidet die DFG trotz der von ihr selbst konstatierten Unterschiede im Informationsverhalten in unterschiedlichen Fachgebieten<sup>63</sup> bei ihren Zielvorgaben nicht nach Disziplinen oder groben Fachrichtungen. Zwar sind die SSG bis zu einem gewissen Grad frei in ihrer Ausgestaltung der allgemeinen Vorgaben. Dennoch ist es fraglich, ob die große Strategie für alle Fachgebiete identisch sein kann. Dies betrifft insbesondere auch die Reservoir- und die Kooperationsfunktion für die jeweiligen Fachgebiete. So müsste z.B. die Bedeutung monographischer Literatur in den Geisteswissenschaften oder der Zwang zu schneller Informationsversorgung in den technischen Fächern und Naturwissenschaften hinreichend in der Aufgabenstellung berücksichtigt werden.

Der inhärente Widerspruch zwischen der Konzentration der SSG auf die Beschaffung von hochspezifischer Literatur einerseits und dem Anspruch auf hohe Nutzung des SSG-Bestands andererseits wurde inzwischen erkannt und zugunsten eines fortgesetzten Aufbaus spezieller Bestände entschieden (DFG 2006c: 4).

Dennoch wird auch das Ziel verfolgt, die Nutzung der SSG in der Fernleihe zu erhöhen. Dazu wurde die Zielsetzung formuliert, dass die Nicht-SSG-Bibliotheken ihren Bestandsaufbau stärker an den SSG orientieren sollten. Diese erstmals in der Schrift „Weitere Schritte zur Umsetzung des Memorandums“ explizit formulierte Aufforderung ist jedoch problematisch. Denn in der Praxis hieße das, dass Bibliotheken unter Umständen den Bedarf von Nutzern vor Ort bewusst zugunsten der Systemlogik ignorieren und die Nutzer auf die Fernleihe oder Dokumentlieferung verweisen müssten. Da mit anspruchsvolleren Liefer-

---

<sup>62</sup> Natürlich können die SSG-Bibliotheken das Argument, auch für die eigene Klientel einen herausragenden Bestand im jeweiligen Fachgebiet aufzubauen, durchaus vor Ort verwenden. Doch würde eine Selbstdarstellung der Hochschule, ein besonderer Standort für das jeweilige Fachgebiet mit Förderung der DFG zu sein, im Widerspruch zum Anspruch des Programms stehen.

<sup>63</sup> Vgl. u.a. DFG (2005a) und (2006a).

diensten in der Regel höhere Kosten verbunden sind, stellt sich die Frage, ob der Verzicht auf die lokale Beschaffung von Literatur tatsächlich den gewünschten Effekt, nämlich eine höhere Nutzung der SSG-Bestände, hätte, oder ob sich in der Folge nicht eher das Nutzerverhalten verändern würde – z.B. hin zu einem größeren „Mut zur Lücke“. Solange es finanziell möglich ist, so steht zu vermuten, werden die Bibliotheken eher die Interessen ihrer Nutzer vor Ort wahren und die benötigte Literatur weitgehend unabhängig vom Spezialisierungsgrad erwerben – mit der Folge, dass die SSG-Bestände vorrangig für nicht mehr beschaffbare Literatur relevant sind.<sup>64</sup>

Zwar könnte das bestehende Potenzial für die Erhöhung der Nutzung der SSG-Bestände erhöht werden, wenn alle Bibliotheken bei Fernleihe und Dokumentlieferung verstärkt auf die Nutzung der Titel im SSG-Bestand hinwirkten, die sich auch an anderen Bibliotheken befinden. Die aktuellen Empfehlungen für den Leihverkehr weisen jedoch genau in die entgegengesetzte Richtung, indem sie das bisherige Prinzip, zunächst die regionalen Bibliotheken, dann das zuständige SSG zu berücksichtigen, weitgehend außer Kraft setzen.<sup>65</sup>

Die Aufforderung an die SSG-Bibliotheken wiederum, Zeitschriften nur noch kompensatorisch zu erwerben, also auf die Beschaffung von Titeln zu verzichten, wenn sie an anderen leihverkehrsrelevanten Einrichtungen vorhanden sind, steht im Widerspruch zur oben zitierten Empfehlung an die Nicht-SSG-Bibliotheken. Zum einen wird hier auf die Orientierung der SSG an den anderen Bibliotheken hingewirkt, was im Widerspruch zu der oben genannten Zielrichtung steht; zum anderen geht damit ein Teil der Qualität des SSG-Bestands als kompakte, umfassende Sammlung verloren.

Generell scheint in der Programmkonzeption der Sondersammelgebiete nicht klar genug berücksichtigt zu sein, dass die SSG als Informationsanbieter, Reservoirbibliothek und bibliothekarisches Kooperationsangebot unterschiedliche Funktionen innehaben, die teilweise in latentem Widerspruch zueinander stehen. Eine deutlichere Beachtung der Funktionen und der damit verbundenen Erwartungen und Widersprüche würde zur größeren Kohärenz des Programms damit zu seinem Erfolg beitragen.

### 4.2.3 Umsetzung

Bei einer Evaluation auf der Umsetzungsebene wird untersucht, ob ein Projekt Dienste und Services wie geplant erbringt, also ob es auf der operativen Ebene die Ziele und Vorgaben erfüllt. Für ein laufendes Programm wie die Sondersammelgebiete wäre dies der Aspekt, der üblicherweise als erstes evaluiert

---

<sup>64</sup> Dies schlägt sich z.B. in der Praxis nieder, Fernleihbestellungen auf aktuelle Titel vor Absenden dem jeweiligen Fachreferenten zur Erwerbungsentscheidung vorzulegen.

<sup>65</sup> Siehe die Empfehlungen der Dienstleistungskommission des DBV und der Leihverkehrszentralen zum Leihverkehr (2005).

würde. In jedem Fall ist es sinnvoll, bestimmte Hintergrundinformationen im Rahmen einer laufenden Überwachung von Prozessen zu erheben („Programm-Monitoring“). Wichtige Informationen, die erhoben werden sollten, sind:

- Verfügbares Personal, das explizit mit SSG-Aufgaben betraut ist
- Daten zum Bestandsaufbau: zum einen finanziellen Aufwendungen, zum anderen Bestandszugang, differenziert nach Medienarten, Erwerbungsarten, Erscheinungsländern und anderen Merkmalen,
- Angaben zur Erschließung, Umfang und Form des Bestandsnachweises,
- Aktivitäten des SSG: Informationsdienste, Projekte, Marketing,
- Nutzungszahlen, möglichst für alle angebotenen Informationsdienste ,
- Prozessdaten, z.B. für die Medienbearbeitung, die Fernleihe und Dokumentlieferung.

Tatsächlich liefern die SSG viele dieser Informationen regelmäßig in einem Jahresbericht an die DFG.<sup>66</sup> Diese Daten können aufgrund der Regelmäßigkeit, mit der sie erhoben werden, bei Abweichungen (z.B. einem starken Rückgang der Erwerbungen) einen ersten Hinweis auf Probleme geben. Vor allem aber stellen diese die Basis dar, auf der eine weitere Evaluation aufbauen kann. Um zu einem Gradmesser für den Erfolg der Programmumsetzung zu werden, bedürfen sie jedoch noch der Qualifizierung und Einordnung. Insbesondere müssen sie in Bezug gesetzt werden zu den operativen Zielen. Zusätzlich zu den oben erwähnten „Grundinformationen“ sollten daher folgende Kriterien anhand geeigneter Indikatoren untersucht werden:

- Marktdurchdringung/Zielgruppenerreichung
- Einbettung in SSG-Bibliothek und Trägerorganisation
- Wahrnehmung der SSG durch andere Bibliotheken
- Qualität und Nutzung des (Print-)Bestands
- Qualität und Nutzung der weiteren Informationsdienste
- Aktivitäten zur Bestandserhaltung

Die Untersuchung dieser Fragen sollte weitestgehend durch Aktivitäten an den jeweiligen SSG-Bibliotheken, durch Recherchen (z.B. über das WWW) oder durch Entsendung von Fragebögen oder fernmündliche Interviews erfolgen.

In den Ergebnissen sichtbar werdende Schwächen wären in erster Linie ein Anlass, nach den Ursachen bei der SSG-Bibliothek und ihren internen Prozessen zu suchen. Dabei sind die unterschiedlichen strategischen Ziele zu beachten, eventuell eine Gewichtung vorzunehmen und latente Widersprüche zwischen den Aufgaben zu berücksichtigen.

---

<sup>66</sup> Siehe Anhang 2. Ich danke Herrn Dr. Bunzel von der DFG für die Erlaubnis, das Jahresberichtsschema in dieser Arbeit zu veröffentlichen.

### **Marktdurchdringung/Zielgruppenerreichung**

Der Grad, zu dem die anvisierte Zielgruppe durch ein Projekt erreicht wird, ist einer der wichtigsten Indikatoren als Voraussetzung, um überhaupt von dem Erfolg eines Programms sprechen zu können. Eine gute Projektarbeit mit zufriedenen Nutzern und nachweisbaren zielkonformen Erfolgen wird fragwürdig, wenn sie nur einen kleinen Bruchteil der Zielgruppe erreicht (vgl. Rossi et al. 1999: 68f). In den IFLA-Richtlinien wird der Indikator Marktdurchdringung definiert als „der Anteil der potenziellen Benutzer einer Bibliothek, der tatsächlich die Bibliothek benutzt“ (Poll & Boekhorst 1998: 49). Für die SSG lässt sich die Nutzung nach der obigen Definition jedoch nur schwer fassen, denn: Was bedeutet im Falle der SSG „tatsächliche Nutzung“?<sup>67</sup> So beruht die tatsächliche Nutzung des SSG-Bestands über die Fernleihe, wie oben ausgeführt wurde, nicht auf einer Entscheidung des Benutzers, sondern der Fernleihabteilung seiner lokalen Bibliothek oder gar auf einem automatischen Verteilalgorithmus der Verbundzentrale. Auch lässt sich der Kontakt zu den sehr unterschiedlichen Dienstleistungen der SSG, seien es gedruckte Dienste, seien es Online-Angebote, nur schwerlich messen. Insofern bleibt als Alternative, die Bekanntheit und Inanspruchnahme der Sondersammelgebiete und ihrer Dienstleistungen durch Interviews zu erfragen. Tatsächlich ist genau dieser Weg in der Praxis bei der Münsteraner Studie gewählt worden.<sup>68</sup>

Dieses Vorgehen erfordert zunächst die Definition einer Zielgruppe, die, wie oben bereits diskutiert, seitens der DFG nicht klar benannt ist. Im Vordergrund des Interesses sollten für eine Evaluation die Wissenschaftler und ggf. Studierenden des jeweiligen Fachgebietes stehen. Dabei besteht zum einen die Schwierigkeit, die Fachzugehörigkeit zu definieren. Bei manchen Fächern scheint dies relativ einfach: Einem SSG (evtl. auch mehreren) steht ein entsprechendes Fachgebiet gegenüber, so z.B. im Fall der Betriebswirtschaftslehre oder der Fächer Volks- und Völkerkunde. Für andere Fachgebiete (z.B. Kulturwissenschaft) oder für andere Sondersammelgebiete (z.B. „Hochschulwesen. Organisation der Wissenschaft und ihrer Einrichtungen“) gibt es diese klare Zuordnung jedoch nicht. Auch kann es innerhalb einzelner Fächer Spezialisierungen geben, so dass sich die betreffenden Fachwissenschaftler mehreren SSG zuordnen lassen. Historiker mit dem Schwerpunkt angloamerikanische Geschichte könnten z.B. sowohl als potenzielle Nutzer des SSG „Nordamerika“ als auch des SSG „Geschichte, Allgemeines“ oder beider SSG angesehen werden. Insbesondere den großen außereuropäischen Regional-SSG steht keine kon-

<sup>67</sup> Für die Bewertung von Bibliotheken dieser Indikator ebenfalls nicht so eindeutig zu fassen, wie es zunächst scheint. Meist wird die „tatsächliche Nutzung“ ermittelt anhand der angemeldeten Nutzer, die einen nachweisbaren Kontakt zur Bibliothek hatten (also in der Regel eine Ausleihe vorgenommen haben). Nicht erfasst werden jedoch Personen, die die Bestände vor Ort nutzen, ohne sich registrieren zu lassen bzw. ohne eine Ausleihe vorzunehmen.

<sup>68</sup> Siehe Kapitel 5 bzw. vgl. (Boekhorst, Kayß & Poll 2003a: 22).

kret fassbare Nutzergruppe gegenüber. Die Regionalwissenschaft selbst stellt unter Umständen nur den kleineren Teil der potenziellen Nutzerschaft gegenüber den Vertretern anderer Fachgebiete mit einem Interesse an der Region.<sup>69</sup>

Neben der Eingrenzung der Fachgebiete besteht zudem die Frage, welche Personengruppen in die Untersuchung einbezogen und wie die Teilnehmer ausgewählt werden sollten. Werden nur Wissenschaftler in festen Anstellungsverhältnissen berücksichtigt, wird gerade der Teil der Personen ignoriert, der möglicherweise besonders stark von den SSG-Dienstleistungen profitiert, da er selbst wenig Einfluss auf den Literaturerwerb einer Institution hat. Auch liegt bei den Nachwuchswissenschaftlern gerade das Zukunftspotenzial. Andererseits besteht das Problem, dass Wissenschaftler außerhalb fester Anstellungsverhältnisse schwerer zu ermitteln sind und ihre Einbeziehung wie auch die von Studierenden kaum eine methodisch saubere Stichprobe zulassen. Insofern wird eine Untersuchung in der Praxis aus Gründen der Praktikabilität Festlegungen vornehmen müssen. Eine mögliche Strategie zur Untersuchung dieses Indikators könnte beispielsweise folgende sein: Die Eingrenzung der Fachgebiete und Bildung von SSG-Fachclustern wird in Abstimmung zwischen den SSG bzw. Fachvertretern und einer koordinierenden Instanz (die eine gewisse Einheitlichkeit der Zuordnungspraxis sicherstellt) vorgenommen; dies erfolgt durch Zuordnung der jeweils relevanten wissenschaftlichen Institutionen und ihres Personals. Aus diesem Pool kann dann eine geschichtete oder Zufallsstichprobe gezogen und schriftlich (postalisch oder per E-Mail) befragt werden und damit der Anteil der durch das SSG erreichten Mitglieder der Zielgruppe ermittelt werden.

#### ***Einbettung in SSG-Bibliothek und Trägereinrichtung***

Der latente Widerspruch, in dem sich die Arbeit der SSG an den SSG-Bibliotheken ständig befindet, wurde oben bereits als ein Problem der grundlegenden Programmkonzeption erörtert. Insofern ist an dieser Stelle der SSG-Evaluation die Frage, wie ein SSG in seiner betreuenden Bibliothek bzw. der Trägereinrichtung verankert ist und wahrgenommen wird, ein wichtiger Indikator für dessen Entwicklungspotenzial. Denn daraus ergibt sich, ob seitens der Bibliothek entsprechendes Engagement und ausreichende Verfügbarkeit von Ressourcen erwartet werden können. Zu prüfen wäre zudem die Akzeptanz bei Mitarbeitern der Bibliothek, da deren Engagement selbst dann eine Voraussetzung für das reibungslose Funktionieren der SSG-Dienstleistungen ist, wenn sie nicht unmittelbar mit SSG-Aufgaben betraut sind. Mögliche Indikatoren für dieses Bewertungskriterium können sein:

---

<sup>69</sup> Vgl. z.B. für das damals noch in Tübingen betreute SSG „6,23 Vorderer Orient“ Schapka (1996: 24).



### *a) Darstellung der SSG im Leitbild oder anderen programmatischen Aussagen der Bibliothek, in Prospekten und hauseigenen Publikationen*

Werden die SSG im Leitbild, in anderen programmatischen Schriften oder in Materialien zur Öffentlichkeitsarbeit und Selbstdarstellung genannt? Sind die SSG auf der Website der SSG-Bibliothek präsent? <sup>70</sup> Hier genügt zunächst sicherlich eine Auflistung der vorhandenen Materialien und ggf. der Feststellung, ob die SSG erwähnt werden oder nicht. In einem weiteren Schritt, insbesondere wenn bei einer ersten Sichtung große Unterschiede zwischen verschiedenen Formen der SSG-Darstellung erkennbar werden, könnte dies thematisiert und näher untersucht werden: In welchem Zusammenhang, wie häufig, wie umfassend werden die SSG dargestellt?

### *b) Bekanntheit und Akzeptanz bei der Leitung der Trägereinrichtung*

Anhand offener Interviews mit Vertretern der Leitung der jeweiligen Trägereinrichtung sollte deren Kenntnis des SSG-Programms, Kenntnis der speziellen Anforderungen sowie Bereitschaft, diese durch die entsprechenden Ressourcen zu unterstützen erfragt werden. Ggf. kann dies auch untermauert werden durch das Studium der Akten entsprechender Gremien, in denen die SSG und ihr Bedarf verhandelt wurden (z.B. Bibliothekskommissionen), sofern diese zugänglich gemacht werden.

### *c) Bekanntheit und Akzeptanz bei Mitarbeitern der SSG-Bibliothek*

Bei der Leitung der SSG-Bibliothek kann man in der Regel davon ausgehen, dass ihr die SSG bekannt sind – aber wie steht es mit den Mitarbeitern? Anhand einer nach Dienstgraden geschichteten Stichprobe könnten die Mitarbeiter danach befragt werden, ob ihnen die SSG ihrer Bibliothek und grundlegende Aspekte des Programms bekannt sind und welche Einstellung sie den SSG entgegenbringen, ob diese z.B. als Bereicherung empfunden oder ob sie als Belastung angesehen werden.

### **Wahrnehmung der SSG durch andere Bibliotheken**

Bei einem System, das bisher sehr stark von der Vermittlung über andere Dienstleister gelebt hat und auch weiter leben wird, müssen diese in eine Betrachtung einbezogen werden. In „Weitere Schritte zur Umsetzung des Memorandums“ wird, wie oben dargestellt, diese Bedeutung der Nicht-SSG-Bibliotheken erstmalig explizit benannt und in die Anforderungen an die SSG einbezogen. Neben deren Rolle als Vermittler der SSG-Leistungen sollte auch berücksichtigt werden, inwiefern die Bibliotheken das Angebot der kooperativen

---

<sup>70</sup> Depping hat diesen Aspekt untersucht (2004a: 892), allerdings nur zusammengefasste Ergebnisse für alle untersuchten SSG veröffentlicht.

Erwerbung annehmen und in ihre eigenen Aktivitäten einbeziehen. Für die Untersuchung der Vermittlerrolle sollten nur die Bibliotheken einbezogen werden, an deren Einrichtung das entsprechende Fachgebiet vertreten ist, da nur hier in größerem Umfang fachlich relevante Anfragen zu erwarten sind.<sup>71</sup> Hier sollten neben den Bibliothekaren der dezentralen Fachbibliotheken auch die Fachreferenten der Zentralen Universitätsbibliotheken einbezogen werden. Für die Untersuchung der Akzeptanz der Kooperationsleistung sollten darüber hinaus alle größeren wissenschaftlichen Bibliotheken mit einem Fachreferat für die jeweilige Disziplin berücksichtigt werden. Dabei sollten jene SSG-Cluster betrachtet werden, die auch die Grundlage für die Befragung hinsichtlich der Marktdurchdringung bilden. Allerdings sollte von den Bibliothekaren oder Fachreferenten durchaus eine Kenntnis der komplexen SSG-Struktur für ihre jeweiligen Fachgebiete erwartet werden können, also z.B. im Fachreferat Romanistik mit entsprechendem Rumänisch-Zweig die Kenntnis der SSG „Rumänien“ an der BSB München sowie „Rumänische Sprache und Literatur“ an der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena.

### *a) Kenntnis und Vermittlung der SSG an Bibliotheken von Fachinstitutionen*

Dieser Indikator gibt, wie die Zielgruppenerreichung in Hinblick auf die Nutzer, einen Hinweis darauf, ob die SSG überhaupt bis zu ihrer Zielgruppe durchdringen. Dabei sollte gefragt werden

- nach Kenntnis des oder der relevanten SSG bzw. SSG-Bibliotheken,
- nach Kenntnis und Nutzung einzelner SSG-Angebote,
- nach bisherigem Kontakt zum SSG-Fachreferenten sowie
- nach Vermittlung von SSG-Angeboten an die Nutzer.

Um die Daten einschätzen zu können, sollte auch die Häufigkeit fachspezifischer Nutzerfragen vor Ort insgesamt ermittelt werden.

### *b) Nutzung des Kooperationsangebots der SSG*

In einem weiteren Schritt sollten die Fachreferenten aller Bibliotheken mit einem entsprechenden Fachreferat danach befragt werden,

- ob sie die Angebote der SSG für ihre eigene Arbeit nutzen (z.B. Neuerwerbungslisten für die Erwerbung, Online-Katalog für die Sacherschließung) sowie
- ob sie die SSG in ihre Erwerbungsentscheidungen einbeziehen (z.B. auf den Kauf eines zu speziell erscheinenden Titels verzichten, weil er im SSG vorhanden ist).

---

<sup>71</sup> Hier gelten ebenso die bereits oben beschriebenen Schwierigkeiten, SSG und Fachgebiete zuzuordnen.

*c) Hinweis auf das SSG bzw. die Virtuelle Fachbibliothek im WWW-Fachinformationsangebot von Nicht-SSG-Bibliotheken*

Hier wäre zu prüfen, ob es jeweils eine WWW-Seite mit Fachinformationen für das betreffende Fachgebiet gibt und wenn ja, ob das oder die SSG bzw. die jeweilige Virtuelle Fachbibliothek dort als Angebot genannt sind. Diese Information kann die Ergebnisse der Befragungen stützen.

**Printbestand**

Obwohl die DFG-Richtlinien in ihrer neuesten Fassung nicht mehr zwischen elektronischem und Printbestand unterscheiden, kommt letzterem aufgrund der bisherigen SSG-Tätigkeit und zumindest von der finanziellen Förderung durch die DFG her immer noch eine hohe Bedeutung zu. Qualität, Zugangsmöglichkeiten und Nutzung sollten daher begutachtet werden.<sup>72</sup> Am Anfang der Betrachtung sollte eine Bestandsanalyse stehen, die über die allgemeinen Bestandsdaten hinausgeht: Abschätzung der Bestandsgröße, Differenzierung nach Sprachen, Erscheinungsjahren, Medienarten sowie inhaltlichen Schwerpunkten. Die Frage, nach welchen Kriterien die Güte des SSG-Bestands beurteilt werden kann, ist nicht ganz einfach zu beantworten. In der Diskussion sind derzeit folgende Kriterien: Alleinbesitz, Vollständigkeit und Nutzung (vgl. Depping 2004b), die ich hier kurz diskutieren möchte.

*a) Alleinbesitz als Bewertungskriterium*

Hinter der aktuellen Diskussion<sup>73</sup> um den singulären Bestand der Sondersammelgebiete steht implizit die Annahme, dass von der DFG geförderte hochspezielle Bestände in Deutschland nur im SSG vorhanden sein. Depping stellt ausführlich dar, dass Alleinbesitz kein Qualitätskriterium für den SSG-Bestand sein kann (2004b: 92ff), da diese Messgröße vermutlich weniger über den Bestandsaufbau des SSG aussagt als vielmehr über den anderer Bibliotheken.<sup>74</sup> Natürlich ist es möglich, dass ein SSG aufgrund eines unvollständigen Bestands, in dem vor allem die hochspeziellen Titel fehlen, nur relativ geringen singulären Bestand hält, dass also überwiegend die weit verbreitete Standardliteratur beschafft wurde. Dies zu überprüfen gelänge jedoch in erster Linie im

<sup>72</sup> Eine vergleichbare Untersuchung des elektronischen Bestands ist auf mittlere Sicht sicherlich ebenfalls sinnvoll sein. Zum jetzigen Zeitpunkt scheint jedoch zumindest in den Geisteswissenschaften der elektronische Bestand vor allem im Rahmen einer Gesamtevaluation der Virtuellen Fachbibliothek angezeigt.

<sup>73</sup> Vgl. u.a. die in Kapitel 5 vorgestellten Arbeiten, insbesondere die Berliner Studien, sowie DFG (2004: 333), wo der Anteil des unikalen Bestands als positives Ergebnis der SSG-Tätigkeit gewürdigt wird.

<sup>74</sup> Dass die Frage, wie viel Alleinbesitz die SSG haben, an anderer Stelle durchaus zu einer kritischen Würdigung des SSG-Programms führen könnte, ist ohne Frage (vgl. 4.2.4). Hier geht es jedoch um die Beurteilung der Arbeitsleistung der SSG, und diese kann nicht daran gemessen werden, in welchem Umfang auch andere Bibliotheken hochspezielle Literatur erwerben.

Rahmen einer Untersuchung der Vollständigkeit des Bestands, wie sie in den folgenden Abschnitten b) oder c) beschrieben wird.

Für den Zeitschriftenbestand sollen die SSG jedoch in erster Linie eine Kompensationsfunktion erfüllen, also vorrangig solche Zeitschriften erwerben, die an anderen Bibliotheken nicht vorhanden sind (DFG 2004: 330f). Insofern ist das Kriterium Alleinbesitz für Zeitschriften tatsächlich relevant, jedoch nicht als Maßstab für die Qualität, sondern als Ziel an sich. Konsequenterweise ist die Prüfung des Alleinbesitzes bei Zeitschriften daher neuerdings Bestandteil des Jahresberichts für die DFG.<sup>75</sup>

##### *b) Bestandsqualität anhand von Vollständigkeit*

Der Aspekt der Vollständigkeit des Bestands ist, wiewohl er ein wichtiges Ziel der SSG-Tätigkeit darstellt, nur schwer zu beurteilen, denn es „besteht das methodische Problem, einen Titelbestand auswählen zu müssen, der eine angemessene Bezugsgröße darstellt“ (Depping 2004b: 91). Depping kommt zu dem Schluss, dass es nicht möglich sei, einen geeigneten Referenzdatenbestand zu ermitteln. Sicherlich ist Vollständigkeit als absolutes Kriterium nicht zu untersuchen. Allerdings wäre es möglich, eine modifizierte Form zu prüfen im Sinne von Vollständigkeit bezüglich einer von Fachleuten (ggf. unter Berücksichtigung der SSG-Erwerbungsprofile) zusammengestellte Titelauswahl. Einen ähnlichen Indikator enthält auch die IFLA-Indikatorenliste.<sup>76</sup> Um der von Depping angesprochenen Verzerrung durch spezielle Schwerpunkte einzelner Quellen zu entgehen, sollte eine Referenzliste aus verschiedenen Quellen, z.B. Fachdatenbanken, aber auch Nationalbibliographien zusammengestellt werden. Zum Beispiel könnten mit Hilfe von Fachreferenten Titellisten erzeugt und nochmals Fachwissenschaftlern zur Begutachtung vorgelegt werden. Allein der Erstellungsprozess wäre sicherlich aufschlussreich, weil dabei unter Umständen Differenzen zwischen aktuellem Fachprofil und SSG-Profil zutage treten könnten. Zu bedenken wäre, ob die Listen auf das Sammlungsprofil einzelner SSG zugeschnitten werden oder ob sie eher ein Fachgebiet abbilden und somit in dem entsprechenden SSG-Fachcluster überprüft werden sollten. Erstere Strategie beleuchtet eher die Arbeit des Einzel-SSG, letztere eher die Funktion des Gesamtsystems. Dies wäre im Zusammenhang mit dem jeweiligen Evaluationsinteresse zu entscheiden.

Bei den in Abschnitt 5.1 vorzustellenden Berliner Studien wurde die Bestandsqualität anhand der Kriterien Vollständigkeit und Alleinbesitz überprüft.

---

<sup>75</sup> Siehe Anhang 2, Jahresberichtsschema, Abschnitt 2.2.2. Alleinbesitz wird hier definiert als „an maximal drei weiteren leihverkehrsrelevanten Bibliotheken fortlaufend bezogen“.

<sup>76</sup> „Expertenlisten“, siehe Poll & Boekhorst (1998).

*c) Bestandsqualität anhand von potenzieller Nachfrage*

In dem oben bereits zitierten Aufsatz entwickelt Depping einen interessanten Ansatz zur Beurteilung der SSG-Bestandsqualität (Depping 2004b). Er sieht Nutzung als geeignetes Kriterium an, stellt aber fest, dass aufgrund von Rahmenbedingungen und aktuellen Entwicklungen (Verfügbarkeitsprüfung vor Versenden einer Fernleihe) die tatsächlichen Nutzungszahlen nur bedingt Rückschlüsse auf die SSG-Bibliothek zulassen. Daher schlägt er vor, an verschiedenen Standorten die in der nehmenden Fernleihe aufgegebenen Bestellungen zu untersuchen. Geprüft werden soll dabei ausschließlich das Vorhandensein eines Titels im Bestand der jeweils zuständigen SSG-Bibliothek. Man könnte dies auch als eine Form von Expertenlisten bezeichnen, die anhand von aktuellen Nutzeranfragen gewonnen wird. Sachlich scheint mir dieser Ansatz durchaus geeignet zur Beurteilung der Bestandsqualität zu sein. Allerdings steht er hinsichtlich der Anwendbarkeit im Widerspruch zu einer von Depping selbst aufgestellten Forderung, die Erhebung der Daten sollte „vor Ort in den SSG-Bibliotheken mit vertretbarem Aufwand“ erfolgen können (ebd.: 96). Neben der Schwierigkeit, externe Bibliotheken in die Datenerhebung einbeziehen zu müssen, kommt hinzu, dass für kleine Fächer sicherlich sehr umfassende Stichproben erhoben werden müssten, bevor aussagekräftige Daten zur Verfügung stünden.

Insofern scheint hier eine Differenzierung sinnvoll: Für kleinere SSG mit überschaubarem Publikationsaufkommen könnte die Bestandsqualität anhand einer Vollständigkeitsprüfung durch Expertenlisten geprüft werden. Für größere SSG hingegen, bei denen die als Grundgesamtheit erstellten Titellisten sehr groß würden, könnte eine Analyse der potenziell erfüllbaren Nachfrage helfen, die Bestandsqualität einzuschätzen.

*d) Nutzung*

Die Nutzung des SSG-Printbestands – hier nicht als Qualitätsmaßstab für den Bestand, sondern als Inanspruchnahme des Angebots – ist für die unterschiedlichen Zugangswege, die es gibt, gesondert zu ermitteln. Dies erfolgt teilweise bereits im Jahresbericht, wo die Nutzung über Lieferdienste abgefragt wird. Wichtig wäre aber auch die Berücksichtigung der Nutzung vor Ort. Wenn diese im Vergleich zur überregionalen Nutzung sehr hoch ist, könnte dies ein Zeichen dafür sein, dass der Bestand lokal so stark genutzt wird, dass er für die Fernleihe nicht mehr zugänglich ist. Um dies zu beurteilen sind zusätzlich Verfügbarkeitsprüfungen notwendig. Eine Form von Verfügbarkeitsprüfung wurde im Rahmen der Kölner Studien an der USB Köln durchgeführt, dort mit dem speziellen Interesse, die Ursache für negative Fernleihbestellungen besser einschätzen zu können (vgl. Abschnitt 5.2.).

Um die Nutzungsdaten beurteilen zu können, müssen diese in Bezug zu einer relativierenden Größe gesetzt werden. Dazu kommt z.B. die Größe der Zielgruppe in Betracht (mit allen bereits erwähnten Schwierigkeiten, diese zu definieren), um eine Aussage über die Zahl der Fernleihen je Wissenschaftler zu erhalten. Allerdings kann der konkrete Bezug zwischen den Fernleihen/Dokumentlieferungen und den Mitgliedern der Zielgruppe nicht hergestellt werden. Denn es ist auf diesem Weg nicht möglich zu ermitteln, ob die Nutzung tatsächlich durch die jeweiligen Fachwissenschaftler erfolgt.

Für die SSG, die im Verlauf ihrer Geschichte nicht durchgängig von derselben SSG-Bibliothek betreut worden sind, kann auch dieser Maßstab nicht ohne weiteres angelegt werden. Insofern wäre zu prüfen, ob möglicherweise die Nutzung anhand der (geschätzten) Bestandsgröße als zusätzliches Kriterium verwendet werden sollte. Dies ist mit Vorsicht zu betrachten, da für ältere Bestände im Allgemeinen von einem Rückgang der Nutzung auszugehen ist.<sup>77</sup> Andererseits hat eine Untersuchung an der Universitätsbibliothek Frankfurt a.M. ergeben, dass gerade die Fernleihanfragen in erheblichem Maß älteren Beständen gelten und dass dabei überwiegend SSG-Literatur nachgefragt wird (Boekhorst, Kayß & Poll 2003b: 28). Hier muss gegebenenfalls noch genauer geprüft werden, wie die kaum vergleichbaren absoluten Nutzungszahlen der Einzel-SSG in eine sinnvolle Relation gebracht werden können.

### **Informationsdienste**

Die von der DFG geforderte verstärkte Ausrichtung der SSG auf Dienstleistungen muss sich in künftigen Evaluationen widerspiegeln. Die Angebote Kataloge, Virtuelle Fachbibliothek/Internetangebot, Informationsdienste, Auskunft- und Recherchedienste müssen jeweils in Hinblick auf Nutzung und Qualität untersucht werden. Ein besonderes Augenmerk ist auf das Internetangebot der SSG legen, das künftig in kooperativ aufgebauten Virtuellen Fachbibliotheken präsentiert werden soll. Denn dieses stellt sowohl ein eigenes Angebot als auch einen Zugangsweg zu den weiteren Diensten und Produkten des SSG dar, z.B. zu dem Bestand. Das Internetangebot der SSG muss vor allem in Hinblick auf Umfang, Usability, Zugriffszahlen und Verweildauer untersucht werden. Hier stehen Kriterien für eine Evaluation sowie Beispiele für gelungene Studien zur Verfügung.<sup>78</sup>

---

<sup>77</sup> Vgl. auch den Indikator Bestandsnutzung in den IFLA-Richtlinien (Poll & Boekhorst 1998: 58ff).

<sup>78</sup> Standards sind formuliert u.a. in dem Projekt EQUINOX (siehe <http://equinox.dcu.ie>), in dem ISO-Technical Report 20983 (2002) oder auch in Bertot, McClure & Ryan (2001). Eine gelungene Evaluation der Perseus Digital Library, die stark mit qualitativen Methoden arbeitet, beschreibt Marchionini (2000).

### **Aktivitäten zur Bestandserhaltung**

#### *a) Bestandserhaltung des Printbestands*

Hier ist unter anderem zu prüfen, ob Teile des Bestands gefährdet sind, ob Maßnahmen zur Bestandssicherung eingeleitet worden sind und ob diese das Ziel berücksichtigen, möglichst große Teile des Bestands digital verfügbar zu machen.

#### *b) Langzeitarchivierung digitaler Ressourcen*

Alle Strategien zur Langzeitarchivierung digitaler Ressourcen befinden sich derzeit in einer Phase der Erprobung bei laufendem Betrieb. Wirklich etablierte Standards, die in den SSG anzuwenden sind, müssen erst noch entwickelt und den SSG als Auftrag mitgegeben werden. Zum momentanen Zeitpunkt sollte jedoch zumindest untersucht werden,

- ob es ein Konzept für die Langzeitverfügbarkeit digitaler Objekte gibt bzw. ob daran gearbeitet wird,
- ob und in welchem Umfang digitale Objekte gespeichert werden (z.B. Digitale Dissertationen, Publikationen/Preprints, Internetquellen),
- ob es bereits entsprechende Geschäftsgänge, Metadatenkonzepte und Formatentscheidungen für das Archiv gibt.

### **4.2.4 Nutzen**

Die Evaluation des Wertes oder Nutzens eines Projekts dient dazu, den Erfolg eines Programms insgesamt beurteilen zu können, insbesondere wenn es um grundlegende Entscheidungen wie Fortführung, Ressourcenverstärkung oder gar Abwicklung geht. Ziel ist dabei nicht die Untersuchung, ob ein Programm seine Arbeit erfolgreich erledigt, denn dies ist Aufgabe der im vorigen Abschnitt beschriebene Untersuchung der Umsetzung. Der Nachweis eines erfolgreich ablaufenden Projekts sollte als Voraussetzung für die – potenziell sehr schwierige und aufwändige – Nutzenuntersuchung bereits erbracht worden sein. Die Nutzenuntersuchung selbst fragt dann danach, ob die geleistete Arbeit auch zu den erwünschten Folgen führt: Ob die übergeordneten Ziele erreicht worden sind, im Rahmen der hier bearbeiteten Fragestellung also, ob die SSG tatsächlich den Beitrag zur wissenschaftlichen Literaturversorgung in Deutschland leisten, der ihnen zugedacht ist. Dazu möchte ich noch einmal die Zielsetzung des Programms in Erinnerung rufen: Die Sondersammelgebiete sollen als kooperatives Unternehmen den aktuellen sowie den künftig zu erwartenden Bedarf an hochspezieller wissenschaftlicher Fachinformation decken. In Abschnitt 4.1.3 wurde bereits ausführlich dargestellt, dass dieser Auftrag im einzelnen aus den drei Aufgaben „Informationsanbieter für die Wissenschaft“, „Bestands-

reservoir“ sowie „Kooperationsangebot für Bibliotheken“ besteht. In Hinblick auf diese muss jeweils der Nutzen der SSG untersucht werden.

##### ***Die Rolle der SSG als Informationsanbieter***

Es ist nicht sehr wahrscheinlich, dass die Sondersammelgebiete für Fachwissenschaftler über ihren Printbestand wahrnehmbar sind. Bei einer Fernleihbestellung wird nicht unbedingt zur Kenntnis genommen, von woher ein Buch stammt und dass es zum SSG-Bestand zählt.<sup>79</sup> Direktlieferdienste sind vergleichsweise neu und haben sich nicht in allen Fachgebieten durchgesetzt. Daher können die SSG ihre Rolle als – in ihrem jeweiligen Fachgebiet wahrgenommener und anerkannter – Informationsanbieter kaum ausfüllen. Erst durch die Virtuellen Fachbibliotheken treten die SSG systematisch in direkten Kontakt zu ihrer Zielgruppe.<sup>80</sup> Insofern sollte die Einschätzung der SSG hinsichtlich ihrer Aufgabe als Informationsanbieter in erster Linie über die Untersuchung der Virtuellen Fachbibliotheken erfolgen.

Im Zentrum des Interesses steht die Frage, welchen positiven Effekt die Arbeit mit der jeweiligen Virtuellen Fachbibliothek für die Zielgruppe hat, wie sie in Konkurrenz zu anderen Online-Angeboten eingeschätzt wird, ob sie konkrete Arbeitserleichterung mit sich bringt. Voraussetzung wäre, dass das Angebot unter dem Umsetzungsaspekt positiv evaluiert wurde und innerhalb der Zielgruppe hinreichend bekannt ist. Allerdings sind viele der Virtuellen Fachbibliotheken noch relativ neu und haben, da es sich um sehr spezielle Angebote handelt, nicht das Verbreitungspotenzial populärerer Internetportale (sowohl was den Bekanntheitsgrad an sich als auch die Geschwindigkeit ihrer Ausbreitung angeht). Daher muss für die Virtuellen Fachbibliotheken im Einzelnen geprüft werden, welcher Anspruch an ihre Verbreitung im Fach zum jeweiligen Zeitpunkt gestellt werden kann. Da sich die Fachportale stark unterscheiden und die unterschiedlichen Informationsanforderungen in den Fächern zu berücksichtigen sind, müsste eine Nutzenevaluation auf das jeweilige Angebot und die Fachgemeinde zugeschnitten werden. Hier schließt sich der Kreis zur anfänglichen Bedarfsanalyse.

Ein wichtiger, schnell zu ermittelnder Hinweis darauf, ob die Virtuellen Fachbibliotheken als Informationsangebote im Fach angekommen sind, ist die Häufigkeit, mit der sie auf den WWW-Seiten der jeweiligen Fachinstitute vertreten sind, die ein eigenes WWW-Angebot mit weiterführenden Links pflegen (das dürfte inzwischen bei fast allen der Fall sein). Dies scheint zunächst dem Indi-

---

<sup>79</sup> Dies wurde als Problem erkannt, weshalb in „Weitere Schritte zur Umsetzung des Memorandums“ explizit die Forderung formuliert wird, die SSG-Bestände besonders zu kennzeichnen (DFG 2004a: 335).

<sup>80</sup> Vgl. auch die Überlegungen für das SSG Volks- und Völkerkunde bei Dühlmeier, Maier und Rüter (2004).



kator Marktdurchdringung/Zielgruppenerreichung inhaltlich nahe zu kommen. Jedoch ist mit der Aufnahme eines Angebots auf eine WWW-Seite in der Regel eine Wertschätzung verbunden, so dass die Präsenz des SSG-Angebots als Qualitätsurteil seitens der Zielgruppe verstanden werden kann.

### ***Die Rolle der SSG als Bestandsreservoir***

Anders als bei der Rolle als Informationsanbieter setzt die Aufgabe der SSG als Bestandsreservoir keinen hohen Bekanntheitsgrad bei den Nutzern voraus, sondern ist rein auf ihren Bestand bezogen. Insofern wäre die Voraussetzung für eine Nutzenanalyse des Bestands, dass die Bestandsqualität im Rahmen einer Implementationsanalyse positiv evaluiert wurde. Wenn nachgewiesen wurde, dass die SSG in dieser Hinsicht ihren Auftrag erfüllt haben, lohnt ein genauerer Blick darauf, welchen Nutzen dieser Bestand bringt.

#### ***a) Singulärer Bestand***

Als Kriterium für die *Qualität* des Bestandsaufbaus ist der Indikator „Anteil an singulärem Bestand“, wie unter 4.2.3 gezeigt, ungeeignet; unter dem Nutzenaspekt wäre er jedoch bedenkenswert: Der Anteil an singulärem Bestand im jeweiligen SSG gibt an, in welchem Umfang die Literaturversorgung tatsächlich nur durch ein SSG befriedigt werden könnte. Da, wie bereits ausgeführt wurde, die zukünftige Nutzung allenfalls Gegenstand der Spekulation sein kann, müsste der Alleinbesitz hier als Wert an sich genommen werden. Interessant wären die Unterschiede zwischen den einzelnen Fächern: Möglicherweise gibt es Fachgebiete, in denen der Anteil sehr hoch ist, während er in anderen Fachgebieten verschwindend gering wird. Dies führte dann zu der Frage, ob wirklich für alle Fachgebiete ein Bestandsreservoir benötigt wird.<sup>81</sup>

#### ***b) Über Lieferdienste nachgefragte Titel im Alleinbesitz der SSG-Bibliothek***

Der Indikator „Singulärer Bestand“ lässt die Nutzung vollständig außer acht, so dass das Vorhalten der Materialien an sich als Nutzen gewertet wird. Der aktuelle Nutzen des SSG-Bestands in Hinblick auf die Zielgruppe kann jedoch über den in der Fernleihe genutzten singulären Bestand ermittelt werden. Zwei Möglichkeiten bestehen dafür grundsätzlich: Zum einen die Überprüfung der gebenden Fernleihen an den SSG-Bibliotheken selbst, zum anderen die Überprüfung der nehmenden Fernleihen an einschlägigen Universitätsbibliotheken darauf, welche der eingehenden Lieferung ausschließlich von der jeweiligen SSG-Bibliothek bedient werden konnten. Die Untersuchung der Fernleihen bei den SSG-Bibliotheken selbst ist weniger aufwändig und liefert hinreichende Daten, welche die Einschätzung des Nutzens der einzelnen SSG erlauben. Die zweite

<sup>81</sup> Siehe auch Franken (2004).

beschriebene Vorgehensweise bietet jedoch den Vorteil, dass es möglich ist, die ermittelten Daten in Bezug zu den insgesamt im jeweiligen Fachgebiet nachgefragten Fernleihen zu setzen. Darüber hinaus kann auf diesem Weg auch der Anteil der Fernleihen ermittelt werden, die vom zuständigen SSG erledigt werden, auch wenn sie noch in anderen Bibliotheken vorhanden sind.<sup>82</sup> Eine Schwierigkeit hierbei besteht jedoch darin, für alle SSG bzw. Fachgebiete aussagekräftige Stichproben zu gewinnen. So ist für kleine oder sehr spezielle Sammelschwerpunkte wie z.B. für das Regional-SSG „Baltische Staaten“ an den einzelnen Standorten regelmäßig von einem sehr geringem Fernleihaufkommen und damit nicht aussagekräftigen Zahlen auszugehen. Im zweiten Teil der Münsteraner Studien, bei denen nur größere Fachgebiete überprüft wurden, wurde eine solche Untersuchung der nehmenden Fernleihen an Nicht-SSG-Bibliotheken durchgeführt.

Abschließend sei darauf hingewiesen, dass es als Nutzen angesehen wird, wenn die SSG Zugang zu anderweitig in Deutschland nicht verfügbarer Literatur ermöglichen. Dies sagt jedoch nichts darüber aus, ob das Werk selbst für den Besteller inhaltlich relevant war. Dies liegt jedoch außerhalb der Zuständigkeit und des Einflussbereiches der Bibliothek und sollte – zumindest an dieser Stelle – nicht Gegenstand der Betrachtung sein.<sup>83</sup>

#### ***Die Rolle der SSG als Kooperationsangebot***

Ob die SSG ihre Funktion als Kooperationsangebot im wissenschaftlichen Bibliothekswesen erfüllen, hängt davon ab, inwiefern sie andere Bibliotheken durch ihre Arbeit entlasten. Vorausgesetzt wird auch hierbei, dass die Grundbedingungen (in diesem Fall: Bekanntheit und Inanspruchnahme der SSG durch die Fachreferenten anderer Bibliotheken), wie sie zunächst in der Untersuchung der Umsetzung abgefragt werden müssten, erfüllt sind. Die Entlastung der Nicht-SSG-Bibliotheken kann vor allem auf zwei Gebieten erfolgen: in der Fernleihe und im Bestandsaufbau.

##### *a) Entlastung in der Fernleihe*

Um den Umfang zu ermitteln, in dem die SSG-Bibliotheken das Gesamtsystem in der Fernleihe entlasten, muss der Anteil der Fernleihlieferungen ermittelt werden, die von der jeweils zuständigen SSG-Bibliothek erfüllt worden sind. In der Münsteraner Studie, Teil 2, ist dies aus der Sicht der nehmenden Bibliotheken, nach Fachgebieten differenziert, untersucht worden (Boekhorst, Kayß & Poll 2003b: 22ff). Um detailliert die Anteile der einzelnen SSG zu ermitteln, wäre jedoch eine entsprechend große Stichprobe insbesondere an zahlreichen verteilten Standorten erforderlich. Ein Hochrechnen der in den einzelnen SSG

---

<sup>82</sup> Siehe unten die Überlegungen zur Kooperationsfunktion der SSG.

<sup>83</sup> Vgl. hierzu auch die Überlegungen bei Cram (1999).

ermittelten Nutzungsdaten ist nicht möglich, da es an fachlich differenzierte Daten für das Gesamtaufkommen an Fernleihen fehlt. Es ist zu beachten, dass die so ermittelte Zahl nicht besagt, dass der entsprechende Anteil an Fernleihen anderenfalls von den Nicht-SSG-Bibliotheken hätte erbracht werden müssen, da die SSG-Bibliotheken selbst auch mit ihrem Nicht-SSG-Bestand an der Fernleihe teilnehmen. Vermutlich werden eher die großen, leistungsstarken Bibliotheken, die selbst auch am SSG-System teilnehmen, von zusätzlichen Fernleihen entlastet.

### *b) Entlastung bei Bestandsaufbau und Erschließung*

Wenn die SSG im Bibliothekswesen tatsächlich als Kooperationspartner wahrgenommen werden, dessen Bestand in die Erwerbungspolitik der lokalen Bibliotheken einbezogen wird, dann müsste sich anhand des Verzichts auf hochspezielle Erwerbungen eine Einsparsumme berechnen lassen. Dies anhand der Bestandsdaten zu ermitteln scheint jedoch nicht möglich, da nicht der gesamte Bestand, den das jeweilige SSG über den Bestand der lokalen Bibliothek hinaus besitzt, als „Einsparung“ verbucht werden kann. Allenfalls auf dem Gebiet der Zeitschriften ließe sich über einen bestimmten Zeitraum anhand von erfolgten Abbestellungen eine Einsparsumme beziffern, wobei die Einsparung jedoch nicht allein durch das SSG aufgefangen wird, sondern zugleich durch alle anderen Bibliotheken, welche die abbestellten Titel ebenfalls beziehen. Denkbar wäre allenfalls eine Untersuchung unter Einbeziehung der Fachreferenten von Nicht-SSG-Bibliotheken, bei der diese in einem bestimmten Zeitraum erfassen müssten, wann sie bewusst auf den Kauf eines speziellen Titels verzichten. Ob dies jedoch immer in Hinblick auf das SSG erfolgt oder möglicherweise auch mit Blick auf die großen Staatsbibliotheken oder eine benachbarte Bibliothek, dürfte im Einzelfall schwer zu ermitteln sein.

Darüber hinaus ließe sich für die Nutzung einzelner Dienstleistungen möglicherweise ein Wert für die Zeitersparnis ermitteln. Wenn in der Analyse der Umsetzung etwa abgefragt wurde, ob z.B. Neuerwerbungslisten oder sonstige Dienstleistungen (z.B. Sacherschließungsdaten aus dem Katalog) genutzt werden, so ließe sich anhand dieser Informationen, die ggf. noch quantifiziert werden müssten, ein Maß für die Zeitersparnis gegenüber der Erledigung der Tätigkeiten ohne die Unterstützung der SSG ermitteln.

Abschließend bleibt festzuhalten, dass sich die hier vorgestellten Überlegungen zur Nutzenuntersuchung stark auf den Printbestand der SSG beziehen. Welchen Wert die spezifischen Leistungen der SSG in einer immer stärker von digitalen Medien geprägten Wissenschaftswelt besitzen, muss sich zeigen.

### 4.3 Die Herausforderungen einer SSG-Evaluation

Jede Evaluation erfordert ein gründliches Vorgehen, eine systematische Prüfung von Voraussetzungen, Programmatik, verfügbaren Informationen, eine klare Vorstellung von der Zielsetzung sowie ein vorsichtiges Abwägen von Aufwand und zu erwartendem Gewinn. Zusätzlich zu diesen grundsätzlichen Anforderungen an jeden Evaluationsprozess steht eine Evaluation der Sondersammelgebiete vor besonderen Hürden, die in dem Programm selbst begründet liegen:

- Die dezentrale Organisation des Programms stellt ein praktisches Problem bei der Umsetzung einer Evaluation dar, da eine alle SSG einschließende Untersuchung sehr aufwändig ist.
- Ein gewichtiger Teil der SSG-Dienstleistungen wird durch die Vermittlung von Dritten erbracht. Dies beeinflusst einerseits die Wahrnehmung der SSG und macht die Evaluation aus Nutzersicht zu einem kritischen Unterfangen. Außerdem kann es erforderlich sein, die externen Vermittler in die Untersuchung einzubeziehen, was wiederum den Aufwand erhöht.
- Organisatorisch sind die SSG Teil ihrer jeweiligen SSG-Bibliothek und daher an die dortigen Arbeitsabläufe, Erschließungspraktiken und technische Ausstattung gebunden. Dies kann bei der praktischen Umsetzung einer Evaluation eine sehr unterschiedliche Datenbasis zur Folge haben. Durch die bislang nur geringen Vorgaben seitens der DFG hinsichtlich der Dienstleistungen, Marketinganstrengungen und Öffentlichkeitsarbeit der SSG wird dies verstärkt.
- Eine große Schwierigkeit bei der Entwicklung eines Evaluationskonzepts zum gegenwärtigen Zeitpunkt stellt die Neuorientierung des Programms dar, die konkret mit der Schrift „Weitere Schritte zur Umsetzung des Memorandums“ (DFG 2004) eingesetzt hat. Wie oben dargestellt, wurden bisherige Prinzipien (z.B. umfassender, vollständiger Bestand) eingeschränkt und neue Anforderungen an die SSG formuliert. Doch ist dieser Wandel bisher noch nicht vollständig im SSG-Alltag angekommen, zumal die DFG ihre Förderpolitik nicht konsequent umgestellt hat. Eine Evaluation zum gegenwärtigen Zeitpunkt befindet sich daher in dem Dilemma, dass eine Konzentration auf die bisherige, stark bestandsorientierte SSG-Praxis an der aktuellen Zielsetzung vorbeigeht, eine stärkere Auseinandersetzung mit Nutzerzufriedenheit und Dienstleistungsqualität hingegen Dimensionen misst, die bislang nicht im Zentrum der Aktivitäten standen und noch stark im Wandel begriffen sind.

Generell zeichnet das SSG-System das aus, was Rossi, Freeman & Lipsey als Hindernis für Evaluationen aufzählen:

*„The most difficult interventions to evaluate are those that are diffuse in nature [...], extend over long time periods [...], vary widely across applications [...], or have expected outcomes that are long term or indistinct.”*

(Rossi, Freeman & Lipsey 1999: 51f)

Diese Schwierigkeiten sollten jedoch nicht davon abhalten, die Sondersammelgebiete zu evaluieren. Im Gegenteil, um so wichtiger ist ein durchdachter Ansatz, der auf die Situation der SSG zugeschnitten ist und die aufgezählten Probleme in angemessener Weise berücksichtigt. Dabei wird in der Praxis eine umfassende Evaluation aller Aspekte und aller Fragestellungen nicht möglich sein, sondern aus Gründen der Durchführbarkeit eine Beschränkung auf einzelne Fragestellungen erforderlich sein. Einige Beispiele werden im folgenden Kapitel vorgestellt.



## 5. Ansätze der SSG-Evaluation in der Praxis

Nach der Vorstellung theoretischer Ansätze für die SSG-Evaluation werden nun in der Praxis durchgeführte Evaluationen vor der Folie der obigen Überlegungen betrachtet. Die DFG hat das System der überregionalen Literaturversorgung von Beginn an mehrfach evaluieren lassen, die Ergebnisse jedoch in den meisten Fällen nicht veröffentlicht, sondern in die programmatischen Schriften einfließen lassen.<sup>84</sup> Inzwischen sind die Sondersammelgebiete stärker als bisher angehalten, den Erfolg ihrer Arbeit nachzuweisen. So wurde der Jahresbericht, mit dem die SSG Rechenschaft über ihre Arbeitsleistung ablegen, von einem reinen Nachweis des Bestandsaufbaus und der Mittelverwendung zu einem differenzierten Instrument der Programmüberwachung ausgebaut.<sup>85</sup> Auch wurde das Ergebnis einer umfassenden Evaluation, der Münsteraner Studien, veröffentlicht. Doch nicht nur die DFG und einzelne Sondersammelgebiete haben sich mit dem SSG-System beschäftigt, sondern vereinzelt auch interessierte externe Beobachter. Von den vorhandenen Arbeiten sollen folgende hier vorgestellt werden:

- die Berliner Studien zur Bestandsqualität,
- die Kölner Studien zum Fernleihaufkommen sowie
- die umfassende Münsteraner Evaluation im Auftrag der DFG (zwei inhaltlich unterschiedlich angelegte Studien).

### 5.1 Berliner Studien zur Bestandsqualität

Am Institut für Bibliothekswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin wurde im Rahmen zweier studentischer Projektseminare der Bestand mehrerer Sondersammelgebiete hinsichtlich Vollständigkeit und Alleinbesitz untersucht (vgl. Wagner-Döbler et al. 2003 und 2004). Die Studien, in denen die Autoren generell zu einer eher kritischen Einschätzung des SSG-Bestands gelangen, sind bei den betreffenden SSG-Vertretern auf harsche Kritik gestoßen und haben eine kontroverse Diskussion um geeignete Beurteilungskriterien, angemessene Methoden und zulässige Schlussfolgerungen ausgelöst.<sup>86</sup> Die Arbeiten mögen in methodischer Hinsicht durchaus kritikwürdig sein, auch sind den Projektteilnehmern offenbar schwerwiegende handwerkliche Fehler unterlaufen.<sup>87</sup>

<sup>84</sup> Vgl. Busse (1966) sowie DFG (1975); die Ergebnisse einer partiellen Nutzungsuntersuchung sind veröffentlicht bei Hillen (1977).

<sup>85</sup> Vgl. auch Abschnitt 4.2.3 sowie das Berichtsschema im Anhang dieser Arbeit.

<sup>86</sup> Vgl. dazu Eck (2004), Kempf & Moravetz-Kuhlmann (2004) sowie Siefkes (2004a, 2004b). Als Replik auf die Kritik siehe Wagner-Döbler 2004.

<sup>87</sup> Dies schreibt Eck nach eigener Nachprüfung der Daten (2004: 347, insbes. Tab. 1 und 2), ohne dass ihm Wagner-Döbler (2004) widerspricht.

Dennoch enthalten sie interessante Aspekte in Hinblick auf das SSG-Programm.

### 5.1.1 Vorgehen

Untersucht wurden die Fachgebiete Wirtschaftswissenschaften, Mathematik, Sprach- und Literaturwissenschaft, Bibliothekswissenschaft und Keltologie (Wagner-Döbler et al. 2003) sowie Psychologie, Geschichte und Musikwissenschaft (Wagner-Döbler et al. 2004), jeweils anhand der relevanten SSG bzw. SSG-Cluster.<sup>88</sup> Der in den IFLA-Richtlinien vorgesehene Bestandsindikator „Expertenlisten“ (vgl. Poll & Boekhorst 1998: 58ff.) wurde in leicht abgewandelter Form eingesetzt: Von den Seminarteilnehmern wurden einschlägige Fachbibliographien identifiziert, eine Stichprobe von monographischen Titeln über eine Reihe von Erscheinungsjahren (1991, 1994, 1997, 2000) gezogen und diese mit den Online-Katalogen der SSG-Bibliothek, des Verbundes der SSG-Bibliothek sowie weiterer Verbünde und/oder Bibliotheken abgeglichen. Bei der neueren Studie wurden zudem auch internationale Bibliotheken in den Vergleich einbezogen. Ermittelt wurden u.a. der Anteil an Titeln im Besitz der SSG-Bibliothek sowie im jeweiligen Verbund unter Ausschluss des SSG-Bestands. Des weiteren wurde auch der Alleinbesitz von Literatur überprüft, jeweils für die SSG-Bibliothek und den Verbund unter Ausschluss der SSG-Bibliothek.

### 5.1.2 Ergebnisse

Die Ergebnisse werden von den Autoren der Studie durchgängig eher negativ für die SSG gewertet. So lag der Anteil der anhand der Listen identifizierten Titel, die im SSG nachgewiesen werden konnten, bei höchstens 80% (für einzelne Jahrgänge des Faches Wirtschaftswissenschaften bzw. Volkswirtschaftslehre), häufig lag er sogar bei unter 50%. Der Anteil der Titel, die im jeweiligen Verbund nachgewiesen werden konnten, war regelmäßig höher. Der Grad der Überschneidungen zwischen Verbund und SSG-Bibliothek schwankte sehr stark, zwischen 14% Überschneidungen im Fall der Bibliothekswissenschaft und über 60% für Geschichtswissenschaft und Wirtschaftswissenschaften. Mit Ausnahme des Bibliothekswissenschaft war der Anteil der Titel, die nicht in der SSG-Bibliothek, dafür aber im jeweiligen Verbund vorhanden waren, regelmäßig höher als der Anteil der nur beim SSG vorhandenen Titel.

---

<sup>88</sup> Die Zuordnungen sind nicht immer ganz nachvollziehbar – so wird das Gebiet Wirtschaftswissenschaften ausschließlich anhand der Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften in Kiel untersucht, obwohl dort nur Volkswirtschaftslehre gesammelt wird; für die Sprach- und Literaturwissenschaft wird neben den SSG Allgemeine und vergleichende Sprach- und Literaturwissenschaft und Allgemeine Linguistik an der StUB Frankfurt/M. auch das SSG Allgemeine und vergleichende Volkskunde einbezogen, das einen etwas anderen Schwerpunkt hat. Da das SSG Volkskunde 1998 an die UB der HU Berlin wechselte, wurde auch dessen Bestand einbezogenen – bei allen Erscheinungsjahren, obwohl nur das letzte für die SSG-Tätigkeit relevant gewesen wäre.



### 5.1.3 Einschätzung der Ergebnisse und Folgerungen

Die Kritiker der Studien haben darauf hingewiesen, dass nicht alle der verwendeten Fachbibliographien für die jeweils untersuchten Fächer maßgeblich seien und dass die Schwerpunkte der Bibliographien teilweise nicht denen der SSG-Sammlungsprofile entsprächen. Hier stellt sich die generelle Frage, ob von Studierenden ausgewählte Titellisten als Expertenlisten gelten können.<sup>89</sup> Auch sind zahlreiche Entscheidungen, z.B. für die Einbeziehung oder Weglassung bestimmter SSG in die Untersuchung oder für die vorgenommenen Vergleiche, nicht unbedingt nachvollziehbar. Daher wird den Studien von ihren Kritikern zu Recht nur eine sehr begrenzte Aussagekraft zugesprochen.

Jenseits dieser ernst zu nehmenden Kritikpunkte liefern die Untersuchungen jedoch zwei bedenkenswerte Anstöße: Erstens wenden sie einen der standardisierten Leistungsindikatoren auf die Sondersammelgebiete an, der auch in Abschnitt 4.2.3 dieser Arbeit zur Untersuchung der Bestandsqualität der SSG vorgeschlagen wurde. Die Schwachpunkte der Studien lenken das Augenmerk darauf, mit welcher Sorgfalt Titelstichproben, die als Grundlage einer solchen Prüfung dienen sollen, ausgewählt werden müssen.

Zweitens sollte das negative Ergebnis – bei allen Einschränkungen – zum Anlass genommen werden, über die SSG-Fachprofile nachzudenken: Denn auch wenn die verwendeten Bibliographien die SSG-Profile nicht widerspiegeln, werden sie möglicherweise häufig genutzt, und die dort recherchierten Titel werden tatsächlich in der SSG-Bibliothek erwartet, auch wenn sie dort gemäß der Systemlogik – aufgrund des in den DFG-Richtlinien definierten Profils – zurecht nicht aufzufinden sind.<sup>90</sup> Es ist also zu fragen, ob der Zuschnitt der Sondersammelgebiete mit den Ansprüchen und Erwartungen der Wissenschaftler kollidiert, und wie dem begegnet werden könnte. Insofern hätte die Untersuchung, die explizit „keine Evaluierung“ sein soll (Wagner-Döbler 2004), ein wertvolles Nebenergebnis geliefert, das der weiteren Betrachtung bedarf.

---

<sup>89</sup> Dies gilt um so mehr, als die Studierenden in der Regel fachfremd gewesen sein dürften. Es ist bemerkenswert, dass im Fachgebiet Bibliothekswissenschaft das SSG relativ gut abgeschnitten hat (geringer Anteil an Überschneidungen mit dem Verbund, hoher Anteil an im SSG vorhandener Literatur). Dies könnte ein Anhaltspunkt dafür sein, dass die Titellisten in diesem Fall fachlich angemessener waren.

<sup>90</sup> Schon vor Jahren forderte Kaegbein eine bessere Abstimmung zwischen SSG und bibliographischen Anbietern, um genau die Kluft zwischen nachgewiesener Literatur und an den Bibliotheken verfügbarem Bestand möglichst klein zu halten (Kaegbein 1976).

### 5.2 Die Kölner Studien zum Fernleihaufkommen

An der Universitäts- und Stadtbibliothek (UuStB) Köln wurde in den 1990er Jahren das Fernleihaufkommen der dort betreuten Sondersammelgebiete (Betriebswirtschaftslehre, Versicherungswesen, Sozialwissenschaften, Belgien und Luxemburg) näher untersucht.

In der ersten, 1994 durchgeführten Studie wurden zunächst alle Fernleihen (nehmende und gebende, positiv und negativ erledigte) in die Untersuchung einbezogen. Ziel war es, sich einen Überblick über den Umfang des Fernleihaufkommens in den Sondersammelgebieten der UuStB, über das Verhältnis von positiv zu negativ erledigten Bestellungen und über die Ursachen der Negativbestellungen zu verschaffen.<sup>91</sup> Zu diesem Zeitpunkt bezog sich die Untersuchung noch ausschließlich auf die „rote“ Fernleihe, und zwar sowohl die nehmende als auch die gebende (Depping 1995). Im Folgenden soll hier jedoch ausschließlich auf den Teil der Untersuchung, der sich mit den Fernleihbestellungen in der gebenden Fernleihe befasst, eingegangen werden.

Die zweite Untersuchung wurde 1997 durchgeführt, um einige Ergebnisse der ersten Studie näher zu beleuchten. Im Fokus standen allein die Negativbestellungen in der gebenden Fernleihe sowie im landesweiten Dokumentlieferdienst JASON-NRW (Hochgürtel, Günter & Depping 1997).

#### 5.2.1 Vorgehen

Für die erste Studien wurden in einem Zeitraum von zwei Monaten alle an der UuStB Köln eingehenden Fernleihbestellungen gesichtet, gegebenenfalls einem der SSG der UuStB zugeordnet, bei SSG-Zugehörigkeit mit Laufzetteln mit grundlegenden Informationen versehen (u.a. Fachgebiet/SSG, Herkunft der Bestellung, Erscheinungsjahr, Sprache des Titels) und anschließend weiter bearbeitet. Positive Erledigungen sowie nicht verfügbare Titel (ausgeliehen, nicht am Standort) wurden entsprechend vermerkt, Titel, die nicht vorhanden waren, den zuständigen SSG-Fachreferenten zur Beurteilung vorgelegt. Diese mussten entscheiden, ob diese Titel inhaltlich zum SSG gehörten und den von der DFG vorgegebenen Sammelrichtlinien<sup>92</sup> entsprachen. Bei Zeitschriften wurde zusätzlich ermittelt, ob ein Titel an einer anderen Bibliothek fortlaufend vorhanden war.

Bei der zweiten Untersuchung wurden nur die Bestellungen auf nicht verfügbare Titel in der gebenden Fernleihe ausgewertet, da die erste Untersuchung für diese einen vergleichsweise hohen Anteil ergeben hatte. In einem einmonatigen

---

<sup>91</sup> Siehe die ausführliche Darstellung bei Depping (1995). Vorbild war eine vorausgegangene Untersuchung der Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften in Kiel (vgl. Glaeßer & Seusing 1994), die als Vergleichsmaßstab diente.

<sup>92</sup> Damals noch: DFG (1985).

Untersuchungszeitraum wurden aus den Negativbestellungen alle Titel, die einem der Sondersammelgebiete der UuStB zugeordnet werden konnten, herausgesucht und für Zeitschriften und Monographien getrennt auf die Ursache der Nichtverfügbarkeit überprüft.

### 5.2.2 Ergebnisse

Die Ergebnisse der ersten, umfassenden Untersuchung waren vielfältig. Die unterschiedlichen Gepflogenheiten und Publikationsformen der Fächer spiegeln sich dabei in den ermittelten Daten wider, so z.B. ein größerer Bedarf an aktueller Literatur in der Betriebswirtschaftslehre oder der geringere Bedarf an Zeitschriftenliteratur in den Sozialwissenschaften (Depping 1995: 128).

Die Untersuchung ergab, dass über die Hälfte der an der UtStB Köln eingehenden Fernleihen zum Bereich der Wirtschaftswissenschaften gehörten (53,8%). Rechnet man die Fernleihen auf den übrigen SSG-Bestand hinzu,<sup>93</sup> so entfielen fast zwei Drittel aller Fernleihen der UuStB auf Bestand aus ihren Sondersammelgebieten. Für diese Bestellungen konnten in der Untersuchung positive Erledigungsquoten von zwischen 60,2% (BWL) und 72,3% (Versicherungswesen) ermittelt werden. Die Negativbestellungen teilten sich in nicht verfügbare und nicht vorhandene Titel, wobei der Anteil der ersteren in der Betriebswirtschaftslehre besonders hoch war (22,3% gegenüber einem Durchschnitt von 16,5% in allen SSG) (Depping 1995: 124). Daneben ergab die Studie weitere interessante Einzelergebnisse hinsichtlich der Nachfrage gestaffelt nach Erscheinungszeitraum sowie nach Sprache. Hier wurden wiederum bedeutsame Unterschiede zwischen den Fachgebieten sichtbar.

In der zweiten Studie zur Prüfung der Ursachen der Nichtverfügbarkeit ergab sich für die Monographien, dass diese in den meisten Fällen (im Durchschnitt der Fächer: 98,6%) entliehen waren, davon zu einem Drittel (33,3%) per Fernleihe. Der Anteil der Angehörigen der Universität zu Köln an der Ausleihe auf nachgefragte Titel machte ebenfalls ein gutes Drittel (35,4%) aus, der Rest entfiel auf sonstige Entleiher (vgl. Hochgürtel, Günter & Depping 1997: 210-211).

Bei den Zeitschriften war der wichtigste Grund für die Nichtverfügbarkeit, dass Titel beim Buchbinder oder für diesen bereitgelegt und somit der Nutzung entzogen waren (61,6%). Des Weiteren war ein Teil der Titel verliehen (24,7%), ein weiterer Teil befand sich – zumindest bei der ersten Prüfung – nicht am Standort (ebd.: 212-213).

---

<sup>93</sup> Vor allem Bestellungen im SSG Sozialwissenschaften (11,7%); Versicherungswesen sowie Belgien und Luxemburg machen zusammen unter 1% des Gesamtaufkommens aus (vgl. Depping 1995: 118).

### 5.2.3 Einschätzung der Ergebnisse und Folgerungen

Bei den beiden vorgestellten Untersuchungen handelt es sich um typische Analysen auf der Umsetzungsebene. Das Interesse gilt der Frage, wie erfolgreich ein Teilaspekt des SSG-Auftrags, nämlich einen umfassenden Bestand aufzubauen und in der Fernleihe zur Verfügung zu stellen, in der Praxis erledigt wird. Die sichtbar werdenden Probleme werden zunächst auf der Ebene einer Analyse der Abläufe angegangen und zu lösen versucht.

Als Auftrag wurde aus den Untersuchungsergebnissen der ersten Studie von 1994 abgeleitet, die hohe Zahl der Negativbestellungen anzugehen. Um die Zahl der nicht vorhandenen Titel zu verringern, die eindeutig auf Lücken im Bestand verweisen, wurde der Umfang der DFG-Mittel erhöht. Damit musste jedoch auch eine Erhöhung der Aufwendungen der Bibliothek einhergehen. Denn einerseits musste die Bibliothek auch einen entsprechend höheren Eigenanteil zu den DFG-Mitteln erbringen. Andererseits handelte es sich bei 27,5% der nicht vorhandenen Titel um deutschsprachige Publikationen, deren Finanzierung nicht aus Mitteln der DFG erfolgen kann, so dass auch hier eine Erhöhung der Mittel aus dem Haushalt der SSG-Bibliothek vonnöten wäre.<sup>94</sup> Neben der finanziell besseren Ausstattung strebte die USB Köln eine „Intensivierung“ der Erwerbungsbemühungen an.

Der hohe Anteil nicht verfügbarer Titel gab den Anstoß zu der zweiten Studie. Diese half dabei, Probleme bei einzelnen Prozessen zu identifizieren und ihnen durch unmittelbar eingeleitete Maßnahmen abzuwehren. Dazu gehörte beispielsweise, dass ein größerer Teil des Zeitschriftenbestands künftig nicht mehr ausleihbar sein sollte oder dass der Buchbinder-Geschäftsgang verkürzt wurde. Für die schlechte Verfügbarkeit von Monographien wurde als ein wesentliches Problem jedoch der hohe Anteil an Ausleihen durch externe Nutzer (u.a. über die Fernleihe) identifiziert. Damit konnte die Untersuchung ein Problem aufdecken, das ganz offensichtlich nicht mehr im Verantwortungsbereich der SSG-Bibliothek liegt:

*„Der Sondersammelgebetsgedanke geht im Prinzip davon aus, dass jede Hochschule den eigenen Literatur-Grundbedarf im wesentlichen selbst decken kann. Die SSG-Bibliotheken sollen in Ergänzung dazu dienen, den Spitzenbedarf an Spezialliteratur abzudecken. [...] So ist dem Grundgedanken nach der Kauf von Mehrfachexemplaren wichtiger (Standard-)werke nicht förderungswürdig. Heute sieht es durch die massiven Etatprobleme aller Bibliotheken jedoch so aus, dass die Bibliotheken weit davon entfernt sind, ihren eigenen Grundbedarf noch ausreichend decken zu*

---

<sup>94</sup> Es sei hier allerdings darauf hingewiesen, dass von der Erwerbung aus DFG-Mitteln die in Deutschland erschienene Literatur ausgeschlossen ist, die nicht notgedrungen identisch sein muss mit der deutschsprachigen.

*können. Die Sondersammelgebietsbibliothek wird somit auch in einem großen Maße mit Bestellungen auf häufig nachgefragte Literatur und Standardwerke angegangen.“*

(Hochgürtel, Günter & Depping 1997: 211-212).

Die Diskussion um den Bedarf an SSG-Dienstleistungen, die sich ausschließlich auf den Spitzenbedarf konzentriert, geht möglicherweise an der Realität vorbei. Diese Studie, die sich ursprünglich rein auf die Implementation eines Teilbereichs auf Ebene eines einzelnen SSG richtete, hat einen Widerspruch zwischen Programm und Praxis sichtbar gemacht. Gleichzeitig wird am Beispiel der Kölner Studien auch deutlich, wie eine Evaluation (auch eines Teilbereiches wie hier der Fernleih-/Nutzungsdaten) weitere Fragen nach sich zieht, die zu untersuchen lohnt. So konnte mit der zweiten Untersuchung das Problem der nicht verfügbaren Titel tiefer gehend analysiert werden, um daraus weitere Handlungsmöglichkeiten zu gewinnen.

### **5.3 Die Münsteraner Studien im Auftrag der DFG**

Die ULB Münster führte zusammen mit dem Marktforschungsinstitut Infas im Auftrag der DFG eine Evaluation von Sondersammelgebieten durch. Ziel war, das SSG-System „erstmalig aus der Nutzerperspektive“ zu evaluieren (Boekhorst, Kayß & Poll 2003a: 1). Untersucht wurden die Fächer Anglistik, Betriebswirtschaftslehre (BWL), Biologie, Geschichte und Maschinenbau, wobei für Anglistik, Biologie und Geschichte jeweils SSG-Cluster untersucht wurden.<sup>95</sup> Die Evaluation gliedert sich in zwei Teile, die getrennt veröffentlicht worden sind.<sup>96</sup> Ging es im ersten Teil um die Informationsbedürfnisse der Fachwissenschaftler, so standen im zweiten Teil die Leistungen der Sondersammelgebietsbibliotheken – vor allem Bestandsaufbau und Dokumentlieferung – im Vordergrund. Während die Kölner und die Berliner Studien jeweils Antworten auf kleinere, isolierte Fragestellungen suchten, handelt es sich bei den Münsteraner Studien um umfassende Evaluationen der untersuchten SSG, die zugleich Rückschlüsse auf das gesamte System zulassen.

<sup>95</sup> Streng genommen handelt es sich bei Maschinenbau nicht um ein SSG, sondern um einen Sammelschwerpunkt im Rahmen des Systems der überregionalen Literaturversorgung an einer Zentralen Fachbibliothek, der TIB Hannover. Da in den Münsteraner Studien jedoch von einem SSG gesprochen und Maschinenbau ähnlich wie die anderen Fachgebiete behandelt wird, soll hier dieser Praxis gefolgt werden. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Zentralen Fachbibliotheken mit ihrer Bund-Länder-Finanzierung tendenziell vor anderen Fragestellungen und Herausforderungen stehen als die SSG-Bibliotheken.

<sup>96</sup> Die ausführlichen Projektdarstellungen sind im WWW veröffentlicht, siehe Boekhorst, Kayß & Poll (2003a, 2003b).

### **5.3.1 Münsteraner Studien, Teil 1: Informationsbedürfnisse**

Die erste der beiden Studien befasst sich überwiegend mit dem Informationsbeschaffungsverhalten von Wissenschaftlern in den einzelnen Fächern und nimmt nur zu einem geringen Teil auf die SSG Bezug. Als Grund dafür wurde die geringe Sichtbarkeit der SSG für die Nutzer benannt, die eine Frage nach der Einschätzung der SSG-Dienste wenig sinnvoll erscheinen ließ (Boekhorst, Kayß & Poll 2003a: 1).

#### **5.3.1.1 Vorgehen**

Vor dem Beginn der empirischen Untersuchungen wurde eine umfassende Literaturanalyse zum Thema Informationsverhalten in den Wissenschaften vorgenommen. Ausgehend von den Ergebnissen wurden zunächst Gespräche in Fokusgruppen mit Fachwissenschaftlern geführt. Dies geschah an einem, für das jeweilige Fach einschlägigen Ort, jedoch nicht am jeweiligen SSG-Standort. Als Themen vorgegeben waren die Aspekte Informationssuche und Informationsbeschaffung im Allgemeinen, die Nutzung bestimmter Informationsquellen und Kommunikationsformen sowie die Schwierigkeiten, die dabei auftraten. Bekanntheit und Nutzung der Sondersammelgebiete und ihrer Dienstleistungen wurden ebenfalls, jedoch nur als ein Aspekt neben anderen, angesprochen.

Auf Basis der Ergebnisse wurde ein standardisierter Fragebogen entwickelt, der an eine größere Stichprobe von Fachwissenschaftlern in ganz Deutschland versandt wurde (insgesamt fast 5.000 Fragebögen). Grundlage für die Stichprobe war eine vorab ermittelte Grundgesamtheit von Wissenschaftlern des jeweiligen Faches, die anhand einer möglichst vollständigen Auswahl der betreffenden universitären und außeruniversitären Fachinstitutionen ermittelt wurden. Einbezogen wurden nur die angestellten Wissenschaftler vom Professor bis zur Ebene der wissenschaftlichen Angestellten. Der Rücklauf wurde mit durchschnittlich 33,3% als vergleichsweise hoch bewertet (vgl. Boekhorst, Kayß & Poll 2003a: 31).<sup>97</sup> Wie auch in den Fokusgruppen wurden die Teilnehmer der standardisierten Befragung zu ihrer Nutzung unterschiedlicher Kategorien von Informationsmitteln, zu ihrer Einschätzung der Quellen, der Häufigkeit der Nutzung, den Problemen, die auftraten, sowie zu den Strategien der Informationsbeschaffung befragt. Darüber hinaus konnten die Wissenschaftler ihre Wünsche äußern und ihre Anforderungen an die Informationsversorgung formulieren. Die Kenntnis und Nutzung der Sondersammelgebiete war auch hier ein weiteres, aber im Gesamtumfang der Befragung eher nebensächliches Thema.

---

<sup>97</sup> Die Autoren der Studie führen als Vergleichsmaßstab andere Studien zu diesem Thema an. Allgemein anerkannte Richtlinien, wie groß der Rücklauf bei schriftlichen Befragungen sein sollte, gibt es nicht. In anderen Forschungszusammenhängen gibt es jedoch durchaus höhere Maßstäbe, wie mir in einer Diskussion mit Bildungsforschern zu diesem Thema deutlich wurde.

### **5.3.1.2 Ergebnisse**

Die Auswertung der Fragebögen führte zu ähnlichen Ergebnissen, wie sie bereits in den Gruppendiskussionen ermittelt werden konnten, lässt jedoch auch Aussagen über die prozentuale Verteilung in der Gesamtheit zu.

Das unmittelbar wichtigste Ergebnis der Studie für die Sondersammelgebiete ist sicherlich das negative: Die Sondersammelgebiete als Informationsanbieter sind im Schnitt nur 33% der Wissenschaftler bekannt.<sup>98</sup> Besonders gering ist der Bekanntheitsgrad bei den jüngeren Befragten (Altersgruppe bis 30 Jahre): Hier sind es sogar nur 23 %.

Darüber hinaus lieferte die Untersuchung zahlreiche wichtige und interessante Ergebnisse zum Bedarf der Wissenschaftler an Informationsversorgung: Die Wissenschaftler benannten verschiedene Probleme bei der Informationssuche, insbesondere die Informationsflut, die schnell als Überforderung empfunden wird. Infolgedessen wurde die Bedeutung schnell und unmittelbar verfügbarer Information, ungeachtet ihrer Qualität, betont. Denn mangels der Fähigkeit oder Möglichkeit, die Qualität der zahlreichen Angebote einzuschätzen, wird auf das zugegriffen, was mit dem geringsten Aufwand erreichbar ist. Als weitere Probleme wurden der hohe Zeitaufwand für die Recherche, heterogene Quellen sowie der Aufwand für die Beschaffung von Dokumenten benannt. Mangelnde Informationskompetenz konnte ebenfalls als wichtiges Thema identifiziert werden. Von den Befragten wurde zudem die Bedeutung der lokalen Bibliothek wie auch persönlicher Netzwerke für die Informationssuche und -beschaffung unterstrichen.

Generell gab es signifikante Unterschiede zwischen den Vertretern der verschiedenen Fächer: So gibt es in den Geisteswissenschaften eine größere Toleranz hinsichtlich der Wartezeit auf die Literatur, einen Bedarf an Vollständigkeit von Literatur zu einem Thema, einen hohen Bedarf an (insbesondere auch monographischer) Printliteratur, während in den Fächern Biologie, Maschinenbau und BWL eher Bedarf an schnell verfügbarer Literatur, aktueller Zeitschriftenliteratur und elektronischen Dokumenten benannt wurde, dafür aber eher unvollständige Ergebnisse in Kauf genommen werden.

### **5.3.1.3 Einschätzung der Ergebnisse und Folgerungen**

Die Mitverfasserin der Studie, Roswitha Poll, bezeichnete an anderer Stelle die Untersuchung als einen Beitrag zur „Wirkungsforschung“ in Bibliotheken (2003a: 264, 2003b: 9-10). Hier wird wieder der zirkuläre Charakter von Evaluationsstrategien deutlich: Als Nutzenstudie gelesen – bezogen auf die Aufgabe der Sondersammelgebiete als Informationsanbieter – , zeigt die Studie ein gra-

<sup>98</sup> Am bekanntesten sind die SSG bei den Historikern mit insgesamt 62%, am wenigsten bei den Betriebswirten mit 21%.

vierendes Akzeptanzproblem zumindest der untersuchten SSG auf: Für diese ist der Bekanntheitsgrad bei der Zielgruppe der Fachwissenschaftler sehr niedrig und dürfte keinesfalls den Erwartungen entsprechen. Berücksichtigt man zudem, dass nur die etablierten (d.h. angestellten) Wissenschaftler befragt wurden und dass der Bekanntheitsgrad bei den jüngeren Befragten noch geringer ausfiel, so ist die Bekanntheit in der gesamten Zielgruppe, einschließlich der nicht angestellten Wissenschaftler, noch geringer anzunehmen. Ein so niedriger Bekanntheits- und Nutzungsgrad der SSG lässt daher allenfalls den Schluss zu, dass die SSG diesen Teil ihrer Aufgabenstellung bisher nicht zufriedenstellend erfüllt haben, und erübrigt eine tiefer gehende Nutzenanalyse. Statt dessen wäre Ursachenforschung zu betreiben. Daher bietet sich an dieser Stelle ein Blickwechsel an, und die Studie sollte als Bedarfsanalyse gelesen werden. Tatsächlich stimmt das Vorgehen in weiten Teilen mit dem in dieser Arbeit unter 4.2.1 entwickelten Ansatz der Bedarfsanalyse für die SSG überein.

In ihren Ergebnissen macht die Studie deutlich, dass in den einzelnen Fächern ein sehr unterschiedlicher Informationsbedarf herrscht. Die Autoren warnen daher selbst vor Verallgemeinerungen der Ergebnisse und fordern unbedingt weitere fachspezifische Studien (vgl. Boekhorst, Kayß & Poll 2003a: 95). Folgeuntersuchungen sollten dabei meiner Einschätzung nach die fachspezifische Informations- und Kommunikationsinfrastruktur stärker berücksichtigen und dies schon in die Befragung einbeziehen.

Sichtbar wird in der Untersuchung auch, dass es in den unterschiedlichen Statusgruppen der Befragten unterschiedliche Kenntnisse und Wege der Informationssuche gibt. Daher ist die Beschränkung nur auf die etablierten Wissenschaftler als problematisch anzusehen, vernachlässigt sie doch einen großen Teil des Nachwuchses, der aber unter Umständen besonders auf die Dienste eines potenten Informationsanbieters angewiesen wäre. Hier sollte nach Lösungen für die praktikable Einbeziehung anderer, weniger etablierter Mitglieder der Zielgruppe gesucht werden, um die Bedürfnisse des wissenschaftlichen Nachwuchses zumindest in Auswahl erforschen zu können.

Darüber hinaus sind für die Sondersammelgebiete vor allem folgende Ergebnisse relevant:

- Bibliotheken werden als ein Informationsangebot neben vielen – und nicht unbedingt das wichtigste – angesehen.
- Das fachliche Netzwerk ist ein wichtiger Bezugspunkt der Wissenschaftler und stellt zudem eine wichtige Quelle der Informationsversorgung dar (Stichwort „invisible colleges“).
- Die schnelle Verfügbarkeit von Informationen wird als wichtig angesehen.



- Daher ist die Bedeutung des direkten Zugriffs auf Informationen, der lokalen Bibliothek bzw. lokaler Informationsanbieter entsprechend hoch.

Alle diese Punkte stehen in direktem oder latentem Widerspruch zum bestehenden SSG-Programm und verdienen daher sowohl in der künftigen SSG-Praxis als auch bei Fragen der Ausgestaltung des Programms besondere Beachtung. Tatsächlich lässt sich die Weiterentwicklung des Programms in der Schrift „Weitere Schritte zur Umsetzung des Memorandums“ (DFG 2004b) als Antwort auf genau diese Aspekte verstehen.<sup>99</sup>

### **5.3.2 Münsteraner Studien, Teil 2: Nutzung und Bestand**

Die zweite der beiden Münsteraner Studien wandte sich konkret der Arbeit der Sondersammelgebiete zu: Es wurden Erwerbungs Ausgaben und Nutzungsdaten erhoben, darüber hinaus erfolgte eine Untersuchung des Bestands mit einer Konzentration auf die Frage nach dem singulären Bestand. Einbezogen wurden die selben Sondersammelgebiete wie im ersten Teil der Evaluation.

#### **5.3.2.1 Vorgehen**

Zunächst wurden per Fragebogen bei den SSG-Bibliotheken selbst Daten zu Erwerbungs Ausgaben, zur Zahl der Ausleihen vor Ort und der aktiven Fernleihen sowie zur Nutzung der Informationsdienstleistungen in den SSG erhoben.

Darüber hinaus wurden zusätzliche Erhebungen zum Bestand und zur Nutzung in der Fernleihe durchgeführt. Zum einen wurde anhand von Stichproben, die aus Neuerwerbungslisten der SSG gewonnen wurden, durch eine Abfrage im Karlsruher Virtuellen Katalog ermittelt, wie hoch der singuläre Bestand der SSG-Bibliotheken im jeweiligen Fachgebiet ist. Zum anderen wurden die passiven Fernleihbestellungen an verschiedenen Universitätsbibliotheken (Münster, Siegen, Freiburg, Düsseldorf) dahingehend ausgewertet, ob sie aus der zuständigen SSG-Bibliothek geliefert wurden und, falls ja, ob es sich um Titel im Alleinbesitz der SSG-Bibliothek handelte.

#### **5.3.2.2 Ergebnisse**

Der Fragebogen an die SSG brachte eine Fülle von Daten, die als Grundlage weiterer Untersuchungen sowie als Vergleichsmaßstab zwischen den SSG dienen können. Das unterschiedliche Nutzerverhalten in den Fachgebieten, das in der ersten Studie ermittelt wurde, spiegelt sich durchaus in der Erwerbungs politik wider: So machen in der Biologie mit ihrem hohen Bedarf an Zeitschriftenliteratur die Erwerbungskosten für Zeitschriften etwa 83% der Gesamtausgaben aus, in der Anglistik hingegen nur 17%. Anhand der Vielzahl der ermittelten

---

<sup>99</sup> Siehe hierzu auch Abschnitt 5.4.

Daten wird jedoch auch deutlich, dass zu ihrer Bewertung unbedingt ein Maßstab erforderlich ist, der hilft, die Ergebnisse einzuordnen: entweder ein Erwartungswert (z.B. für die Zahl der Fernleihen) oder aber der Vergleich (z.B. mit Nicht-SSG-Bibliotheken). Insbesondere für die Nutzungsdaten fehlt eine Bezugsgröße. Sonst ist die Aussage, dass in der Anglistik fast 18.000, in der Biologie hingegen nur 10.000 Dokumentlieferungen erledigt wurden, wenig aussagekräftig.

Aufschlussreich sind die Daten der Bestandsanalyse. Hier ergab sich im Schnitt für die 5 Fächer eine Alleinbesitzquote der SSG-Bibliotheken von 28% bei Monographien und von 38 % bei Zeitschriften.<sup>100</sup> Die Autoren konnten außer der Sprache keine offensichtlichen Kriterien finden, die den Verbreitungsgrad eines Titels hätten erklären können (Boekhorst, Kayß & Poll 2003b: 20).

Die Fernleihanalyse ergab, dass der Anteil der Lieferungen aus SSG-Bibliotheken durchschnittlich 24%, der Anteil der SSG-Lieferungen aus Alleinbesitz der SSG-Bibliothek fast 3% (am Gesamtfernleihaufkommen) betrug. Dies zeigt, wenig überraschend, dass der singuläre Bestand relativ wenig genutzt wird. Gleichzeitig wird deutlich, dass in den SSG in hohem Maße auch solche Literatur nachgefragt wird, die an anderen Bibliotheken vorhanden wäre.

### **5.3.2.3 Einschätzung der Ergebnisse und Folgerungen**

Ein Teil dieser zweiten Münsteraner Studie entspricht ansatzweise einer Untersuchung der Programmumsetzung bzw. einem Programm-Monitoring. Die statistischen Daten, die von den Bibliotheken selbst erhoben wurden, sind ohne relativierende Informationen kaum aussagekräftig und ergeben allenfalls im Vergleich einen Sinn, wenn sich etwa die unterschiedlichen Informationsgewohnheiten in den Fachgebieten in der konkreten bibliothekarischen Arbeit widerspiegeln. Die Untersuchung des Bestands sowie die Auswertung der Fernleihen aus Sicht nehmender Bibliotheken geht jedoch darüber hinaus und ähnelt dem Modell einer Nutzenanalyse, wie sie unter 4.2.4 vorgestellt wurde. Dabei werden an dieser Stelle vor allem die Aufgaben der SSG als infrastrukturelles Angebot (Reservoir, Kooperation) überprüft.

Die Ermittlung des singulären Bestands in den einzelnen SSG deckt einen Widerspruch des SSG-Programms auf: Nimmt man den Alleinbesitz eines Titels als das Kriterium an, das den Spitzenbestand der SSG vom Grundbestand, der auch an allen anderen Bibliotheken vorhanden ist, abgrenzt, so bestünde ein gewisses Missverhältnis zur Finanzierungspraxis der DFG, die ja 75% der aus-

---

<sup>100</sup> Jeweils nur ausländische Literatur. Die Werte reichen von 19,7% (BWL) bis 41,5% (Biologie) bei den Monographien bzw. 31,9% (Geschichte) bis 54,0% (Maschinenbau) bei den Zeitschriften.

ländischen Erwerbungen finanziert.<sup>101</sup> Möglicherweise aus diesem Grund wird in den neuesten Richtlinien für die SSG-Tätigkeit die Unterscheidung zwischen Grund- und Spitzenbestand nicht mehr in dieser expliziten Form getroffen und die Aufteilung der Ausgaben nicht mehr entsprechend begründet (vgl. DFG 2006c).

Die Ergebnisse der Fernleihuntersuchung sind ebenfalls aufschlussreich. Eine Quote von nur 3% der erledigten Fernleihbestellungen aus Alleinbesitz der SSG-Bibliotheken scheint zunächst sehr gering. Hochgerechnet auf die Gesamtzahl von 1.928.186 nehmenden Fernleihen in 2003<sup>102</sup> wären dies jedoch deutschlandweit immerhin 56.303 Lieferungen, die nur von einer SSG-Bibliothek erledigt werden konnten. Geht man davon aus, dass es sich dabei um Titel handelt, die aufgrund der DFG-Förderung in den Bestand der Bibliotheken gelangt sind, so lassen sich die Aufwendungen der DFG (2003: 9.491.000,-€) auf diese Zahl umlegen. Somit ergeben sich für 2003 Kosten in Höhe von 168,57 € für eine Fernleihlieferung im Alleinbesitz der SSG.<sup>103</sup>

Hier wird deutlich, dass zur angemessenen Beurteilung der Ergebnisse Maßstäbe erforderlich sind: Welche Alleinbesitz- und welche Fernleihquoten werden von den SSG erwartet? Wie sieht die Auslastung der SSG-Bibliotheken im Vergleich zu Nicht-SSG-Bibliotheken aus? So hat die erste der beiden Kölner Untersuchungen für die UuStB Köln eine sehr hohe Belastung durch SSG-bedingte Fernleihen ergeben. Doch bestehen möglicherweise Unterschiede zwischen Fächern, so dass auch an dieser Stelle wiederum auf die Notwendigkeit einer fachlichen Differenzierung hingewiesen werden muss.

---

<sup>101</sup> Hier ist allerdings Vorsicht geboten: Der Umfang der Erwerbungen in Bestandseinheiten ist nicht notgedrungen identisch mit dem finanziellen Anteil dieser Erwerbungen. So könnten z.B. die zum singulären Bestand gehörigen Titel mit niedriger Auflage wesentlich teurer sein und dadurch – trotz ihres geringen Anteils am Bestand – ein hohes Maß der finanziellen Aufwendungen verursachen. Umgekehrt könnten zum singulären Bestand vorwiegend Veröffentlichungen außerhalb des Buchhandels gehören, die zwar sehr kostengünstig, dafür aber aufwändig zu erwerben sind. Genauer kann dies nur eine Analyse der Durchschnittskosten der jeweiligen Bestandsgruppen klären.

<sup>102</sup> Laut Bibliotheksstatistik 2003, Nehmende Fernleihen (siehe [http://www.bibliotheksstatistik.de/auswertung/2003/Tab\\_B\\_11.htm](http://www.bibliotheksstatistik.de/auswertung/2003/Tab_B_11.htm)). Es wurden die eingehenden Lieferungen gewählt, da diese auch Gegenstand der Münsteraner Untersuchungen waren.

<sup>103</sup> Hierbei handelt es sich natürlich nicht um eine „echte“ Kostenrechnung, welche sämtliche für die Leistung anfallenden Kosten berücksichtigt, sondern eher um eine abstrakte Überlegung: Stehen die Aufwendungen für das System als solches in einem angemessenen Verhältnis zu dem Ergebnis?

### 5.4 Konsequenzen der Untersuchungsergebnisse

Im Folgenden sollen noch einmal alle Studien auf ihre Implikationen für die Praxis bzw. die Konsequenzen, zu denen sie geführt haben, betrachtet werden.

Die Berliner Studien sind in der SSG-Praxis nahezu folgenlos geblieben. Dies hat mehrere Ursachen: Zum einen sind die Ergebnisse durch die offensichtlichen methodischen Mängel nur begrenzt verwertbar. Zum anderen wurden diese Untersuchungen jedoch extern und als Übung für Studierende durchgeführt, so dass für die betroffenen Bibliotheken nicht unbedingt die Notwendigkeit bestand, die Ergebnisse zu berücksichtigen. Allerdings ist es bedauerlich, dass auch die bedenkenswerten Ergebnisse der Studie – nämlich die mögliche Weiterentwicklung der Methodik sowie die offenbar bestehenden Schwierigkeiten, die komplexen SSG-Sammlungsprofile nachzuvollziehen – ebenfalls nicht zur Kenntnis genommen wurden. Allein Depping beschäftigt sich eingehender mit dem methodischen Vorgehen in den Studien, verwirft dieses jedoch grundsätzlich (2004b), eine Einschätzung, der ich in dieser Arbeit nicht gefolgt bin (vgl. 4.2.3).

Die Kölner Studien mit ihrem lokalen Fokus haben unmittelbar vor Ort zu spürbaren Konsequenzen geführt: So wurden die finanziellen Aufwendungen für das SSG Betriebswirtschaftslehre erhöht und interne Prozesse gestrafft. Das systematische Problem hingegen, dass im SSG Betriebswirtschaftslehre viele Fernleihen, aufgrund des hohen überregionalen Bedarfs auch an grundlegender Literatur, nicht erfüllt werden können, wurde nicht angegangen. Insofern sind die Konsequenzen dieser Untersuchungen auf die UuStB Köln beschränkt geblieben.

Die Münsteraner Studien hingegen hatten von vornherein einen breiteren Blickwinkel, und sie wurden von dem größten Geldgeber des SSG-Systems, der DFG, in Auftrag gegeben. Die Untersuchungen sollten nicht nur den Ablauf der einzelnen SSG in Augenschein nehmen, sondern eine Einschätzung des Gesamtsystems erlauben. Dies ist in weiten Teilen gelungen, so dass die Ergebnisse von den Entscheidungsträgern für weitere Planungen genutzt werden konnten. In der Folge der Münsteraner Studien hat daher offensichtlich eine detaillierte Analyse des SSG-Programms sowohl unter dem Aspekt des Bedarfs als auch unter dem der Programmlogik stattgefunden, und die Ergebnisse wurden genutzt, um neue Ziele vorzugeben:

- So wurde der Bedarf an schneller Verfügbarkeit von Informationen umgesetzt in die Anforderungen, die Dokumentlieferung zu optimieren und die Digitalisierung von Beständen voranzubringen.

- Den SSG wurde aufgetragen, die in den Interviews deutlich gewordene Bedeutung der lokalen Bibliotheken stärker zu berücksichtigen und in die Vermittlung der SSG-Leistungen einzubeziehen.
- Um die Unübersichtlichkeit und die Informationsüberflutung zu reduzieren, sollen die SSG mit den Virtuellen Fachbibliotheken einen integrierten und strukturierten Zugang zu allen fachlich relevanten Informationsangeboten schaffen.
- Dadurch erhalten die SSG eigene Zugangswege, über die sie als Informationsanbieter sichtbar werden sollen.
- Die bislang geringe Wahrnehmung soll durch die Anforderung an Marketingaktivitäten der SSG erhöht werden.
- Die lokalen Bibliotheken sollen auch stärker in den Bestandsaufbau einbezogen und motiviert werden, die SSG als Angebot bei der eigenen Arbeit zu berücksichtigen und nutzen.
- Es gibt Bestrebungen, die Kleinteiligkeit des Systems zu verändern, und zwar zum einen durch eine Umstrukturierung des Plans selbst einschließlich der Zusammenlegung von Sondersammelgebieten, zum anderen durch die Schaffung einer Struktur von Virtuellen Fachbibliotheken, die sich an Fächern und nicht an den SSG orientiert.<sup>104</sup>

Ein Großteil der Veränderungen ist darauf angelegt, die SSG in ihrer Rolle als Informationsanbieter zu stärken und besser sichtbar zu machen. Ob dies den gewünschten Effekt erzielt, wird sich erst in einiger Zeit zeigen, denn wie in 4.2.2 dargestellt, enthalten auch diese Vorgaben latente Widersprüche und Probleme. Neben den dort aufgeführten, in der Programmlogik enthaltenen Problemen gibt es weitere, die sich aus dem Abgleich mit dem im Rahmen der ersten Münsteraner Studie ermittelten Bedarf ergeben. Hier sind in erster Linie zu nennen:

- die Wahrnehmung der Bibliotheken als nur einen Informationsanbieter unter vielen,
- die Bedeutung der Wissenschaftlernetzwerke sowie
- die Bedeutung schnell verfügbarer Informationen.

Zwar gibt es in den neuen Schriften der DFG (insbesondere DFG 2006b und 2006c) Überlegungen, wie sich Bibliotheken und Sondersammelgebiete in der Konkurrenz der Informationsanbieter positionieren können. Auch werden deutliche Anstrengungen unternommen, durch die Digitalisierung der vorhandenen Spezialbestände den direkten Zugriff auf Informationen zu verbessern und diesem Bedürfnis der Wissenschaftler entgegen zu kommen. Doch bleibt letztlich der Widerspruch bestehen, dass viele der Aufgaben, die eine gute Positionierung der Sondersammelgebiete in ihren jeweiligen Fachgebieten ermöglichen

---

<sup>104</sup> Vgl. die Zuordnungen in DFG (2006b: 17ff) bzw. siehe Anhang 1.

würden, personalintensiv sind und damit über Projekte oder von den SSG-Bibliotheken selbst erbracht werden müssen. So könnte sich zeigen, dass die SSG-Tätigkeit langfristig nur noch von großen, gut ausgestatteten Einrichtungen erbracht werden kann, die in der Lage sind, entsprechende Ressourcen bereit zu stellen.

## 6. Fazit

Ziel dieser Arbeit war es, eine geeignete theoretische Basis für die Evaluation der Sondersammelgebiete im System der überregionalen Literaturversorgung zu entwerfen. Dazu wurden die Sondersammelgebiete in ihrer historischen Entwicklung bis heute vorgestellt und anschließend, in einem ersten Analyseschritt, als Evaluationsgegenstand hinsichtlich der Dimensionen Ziele, Zielgruppen, Interessengruppen und Informationsprodukte eingehend untersucht. Auf der Basis dieser Bestandsaufnahme wurden die theoretischen Überlegungen zur Evaluation der SSG entwickelt. Dazu wurde auf ein sozialwissenschaftliches Evaluationsmodell von Rossi, Freeman & Lipsey (1999) zurückgegriffen, das verschiedene Phasen oder Untersuchungsfelder innerhalb eines Programms oder Projekts getrennt voneinander betrachtet. In Anlehnung an dieses Modell wurden, auf Grundlage der SSG-Programmatik, für die Felder

- Bedarf
- Konzeption
- Umsetzung und
- Nutzen

Vorgehensweisen und Kriterien entwickelt, die als geeignet angesehen wurden, den Erfolg der SSG hinsichtlich des jeweiligen Aspekts einzuschätzen. Dabei war die Vorstrukturierung hilfreich, um zu einem klaren Verständnis für die jeweils angemessenen Fragen und zulässigen Schlussfolgerungen zu gelangen. Für die Bibliothekswissenschaft und –praxis im Allgemeinen schiene mir eine Auseinandersetzung mit der sozialwissenschaftlichen Evaluationsforschung, insbesondere auch mit dem hier vorgestellten Modell von Rossi et al., sehr fruchtbar. Denn dieses bezieht auch jene Phasen oder Aspekte ein, die (in Bezug auf Bibliotheken eher im übertragenen denn im zeitlichen Sinne) VOR der eigentlichen Dienstleistung liegen, nämlich eines Bedarfs, der zu decken ist, sowie der Ausgestaltung des entsprechenden Angebots. Gerade in Anbetracht der sich wandelnden Informationslandschaft mit ernst zu nehmenden Konkurrenten ist es notwendig, dass Bibliotheken zunehmend den Blick darauf richten, was die Nutzer wünschen oder benötigen, und dass sie ihre Dienstleistungen als Antworten auf diese Bedürfnisse gestalten. Daher könnte meiner Einschätzung nach eine stärkere Auseinandersetzung mit der sozialwissenschaftlichen Evaluationsforschung die bibliothekswissenschaftliche Fachdiskussion wie auch die bibliothekarische Arbeitspraxis in dieser Hinsicht wesentlich bereichern.

Im weiteren Verlauf dieser Arbeit wurden in der Praxis durchgeführte Untersuchungen der Sondersammelgebiete vorgestellt und im Licht der vorangegangenen theoretischen Überlegungen betrachtet. Hierbei erwies sich die Struktur der

vier Untersuchungsfelder als sinnvolles Gerüst, um die Ergebnisse der Studien einzuordnen.

Beispielhaft sei an dieser Stelle noch einmal ein Untersuchungsergebnis herausgegriffen: In der ersten Münsteraner Studie wurde die Marktdurchdringung (in Form von „Bekanntheit bei der Zielgruppe“) für die ausgewählten SSG untersucht, ein Indikator, der im Rahmen der theoretischen Überlegungen als Bestandteil der Analyse der Programmumsetzung vorgestellt worden war. Dabei stellte sich heraus, dass die untersuchten Sondersammelgebiete bei ihrer jeweiligen Zielgruppe nicht so bekannt waren, wie es als wünschenswert angesehen wurde. Insofern war zunächst zu fragen, ob die betroffenen SSG ihre Aufgaben im Sinne der vorgegebenen Programmziele tatsächlich ausreichend erfüllt haben. Dies erfordert in der Folge die eingehendere Prüfung der Programmumsetzung. Doch wenn sich dort keine Schwachstellen nachweisen lassen, rückt bei der systematischen Betrachtung im Sinne des theoretischen Grundgerüsts schnell auch die Konzeption des SSG-Programms in den Blickpunkt. Diese stellte in Hinblick auf das Ziel einer hohen Marktdurchdringung möglicherweise das eigentliche Hindernis dar: Denn die SSG waren lange Zeit für ihre Zielgruppe nicht sichtbar, und mit der bisherigen Konzentration auf den Bestandsaufbau und der eher untergeordneten Anforderung weiterer Informationsdienstleistungen war dies auch im Sinne der programmatischen Zielsetzung. Das bedeutet, dass die einzelnen Sondersammelgebiete ihren Auftrag durchaus angemessen erfüllt und dabei trotzdem die in sie gesetzten Erwartungen enttäuscht haben können, weil der Erwartungshorizont nicht mit den Anforderungen im Einklang stand. Insofern lassen sich die von der DFG in ihren neueren Schriften (2004b und 2006b) vollzogenen Änderungen geradezu paradigmatisch als angemessene Reaktionen im Sinne des hier vorgestellten theoretischen Modells lesen: Eine Evaluation auf der Umsetzungsebene ergibt ein negatives Ergebnis. Weitere Untersuchungen lassen jedoch nicht unbedingt den Rückschluss auf schlechte Arbeit innerhalb der SSG-Fachreferate zu. Daher erfolgt eine Revision der Programmkonzeption, unter Berücksichtigung neuester Ergebnisse aus einer Bedarfsanalyse, mit dem Anspruch, die Anforderungen so zu formulieren, dass das verfehlte Ziel (Hoher Bekanntheitsgrad bei der Zielgruppe) künftig erreicht werden kann.

Abschließend sei hier betont, dass weder die Art und Weise der Durchführung einer Evaluation noch die Interpretation der Ergebnisse sich zwingend oder notwendig aus einer Situation oder einem Evaluationsgegenstand ergeben. Im Vordergrund stehen immer der Auftraggeber einer Evaluation und dessen Interessen. Diese beeinflussen sowohl die Fragestellung, unter der eine Evaluation durchgeführt wird, als auch den Umgang mit den Ergebnissen. Allein der Auftrag für eine Evaluation beinhaltet verschiedene Weichenstellungen, z.B. welche Themen im Vordergrund stehen, wer die Untersuchung durchführt oder



welcher Zeitrahmen gesetzt wird. Diese Vorgaben beeinflussen das Ergebnis maßgeblich. So stellte beispielsweise die Entscheidung, für die SSG die Marktdurchdringung zu untersuchen, eine Festlegung dar, diesem Aspekt (Sichtbarkeit und Bekanntheit der SSG bei den Endnutzern) einen hohen Stellenwert beizumessen. Dies hätte anders entschieden werden können, wenn etwa der Fokus nicht so sehr auf der Funktion der SSG als Informationsanbieter, sondern auf deren Reservoirfunktion gelegen hätte.

Am Ende einer Evaluation steht die Verwendung der Ergebnisse. Zum einen müssen diese interpretiert und bewertet werden: Wie ist die Tatsache, dass fast 3% der Fernleihen ausschließlich von einer SSG-Bibliothek befriedigt werden konnten, einzuschätzen? Ist diese Zahl hoch oder niedrig? Hier ist ein Bewertungsmaßstab gefragt, zum Beispiel ein Vergleichswert. Zum anderen ist aber auch eine grundlegende Strategie für den Umgang mit den Ergebnissen einer Evaluation erforderlich, die zumindest teilweise bestimmt, in welchem Licht die Ergebnisse erscheinen und wozu sie genutzt werden. In diesem Rahmen ist die Entscheidung der DFG zu sehen, das SSG-Programm anders zu konzipieren. Hier wurden die Ergebnisse der Evaluation genutzt, an den Schwachstellen zu arbeiten und das Programm zu verbessern. Ebenso gut hätten die Ergebnisse der Münsteraner Studien zum Anlass genommen werden können, um eine Beendigung des SSG-Programms zu prüfen.<sup>105</sup>

Was sagt dies nun über den Erfolg der Sondersammelgebiete? – Diesen zu bewerten war explizit nicht das Ziel der vorliegenden Arbeit. Doch es wurde dargestellt, dass auch nach der programmatischen Neuorientierung noch zahlreiche Spannungsfelder und programmimmanente Widersprüche bestehen, wie sie in den Abschnitten 4.2 und 5.4 ausführlich dargestellt wurden. Ob und wie es den beteiligten Instanzen gelingt, diese Widersprüche aufzulösen oder konstruktiv mit ihnen umzugehen, davon wird der Erfolg der Sondersammelgebiete künftig abhängen. Diesen in Zukunft nachzuweisen bedarf es weiterer Evaluationen, für die diese Arbeit Denkanstöße geben möchte.

---

<sup>105</sup> Vgl. z.B. Franken (2004) der verschiedene Alternativen für den Umgang mit den Evaluationsergebnissen und den grundlegenden Problemen des SSG-Programms vorstellt.

## Literaturverzeichnis

(einschließlich Online-Dokumente)

### Abkürzungen:

ALA: American Library Association

BDB: Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände

DFG: Deutsche Forschungsgemeinschaft

MB NRW: Mitteilungsblatt. Verband der Bibliotheken Nordrhein-Westfalen (N.F.)

ZfBB: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie

**Abbott, Christine** (1994): Performance measurement in library and information services. London: Aslib.

**BDB** (1994): Bibliotheken '93: Strukturen, Aufgaben, Positionen. Berlin u.a.: Deutsches Bibliotheksinstitut.

**Bertot, John Carlo, McClure, Charles R. & Ryan, Joe** (2001): Statistics and performance measures for public library networked services. Chicago u.a.: ALA.

**Beyersdorff, Günter** (1997): Das Deutsche Bibliotheksinstitut nach der Begutachtung durch den Wissenschaftsrat. In: Bibliotheksdienst 31, 1997 (10), S. 2015 –2017.

**Boekhorst, Peter te, Kayß, Matthias & Poll, Roswitha** (2003a): Nutzungsanalyse des Systems der überregionalen Literaturversorgung: Teil 1: Informationsverhalten und Informationsbedarf der Wissenschaft. (Online-Datei, PDF-Format). Im WWW unter [http://www.dfg.de/forschungsfoerderung/wissenschaftliche\\_infrastruktur/lis/download/ssg\\_bericht\\_teil\\_1.pdf](http://www.dfg.de/forschungsfoerderung/wissenschaftliche_infrastruktur/lis/download/ssg_bericht_teil_1.pdf) (Stand: 24.04.2005).

**Boekhorst, Peter te, Kayß, Matthias & Poll, Roswitha** (2003b): Nutzungsanalyse des Systems der überregionalen Literaturversorgung: Teil 2: Zur Nutzung der SSG-Bibliotheken. (Online-Datei, PDF-Format)

Im WWW unter

[http://www.dfg.de/forschungsfoerderung/wissenschaftliche\\_infrastruktur/lis/download/ssg\\_bericht\\_teil\\_2.pdf](http://www.dfg.de/forschungsfoerderung/wissenschaftliche_infrastruktur/lis/download/ssg_bericht_teil_2.pdf) (Stand: 24.04.2005).

**Bortz, Jürgen & Döring, Nicola** (2002): Forschungsmethoden und Evaluation: für Human- und Sozialwissenschaftler. Berlin u.a.: Springer. 3. überarb. Aufl.

**Brahms, Ewald** (2003): Haben Sammelschwerpunkte noch eine Zukunft? – In: ZfBB 50 (2), 2003, S. 89-96.

**Brophy, Peter** (2004): The quality of libraries. – In: Die effektive Bibliothek. Roswitha Poll zum 65. Geburtstag. Hrsg: Klaus Hilgemann u.a. München: Saur 2004, S. 30-46.

**Busse, Gisela von** (1966): Memorandum über Grundgedanken und Fortführung des Sondersammelgebietsplanes. – In: Fünfzehn Jahre Bibliotheksarbeit der Deutschen Forschungsgemeinschaft 1949 – 1964: Ergebnisse und Probleme. Hrsg.: Wieland Schmidt u.a. Frankfurt a.M.: Klostermann. S. 46-64.

**Caspari, Alexandra** (2004): Some fundamental notes on evaluation. In: Mahler, C.; Mihr, A.; Toivanen, R. (Hrsg.): Democracy, Minorities and Human Rights Education in Europe. Potsdam: Universität Potsdam, S. 63-71.

**Ceynowa, Klaus & Coners, André** (2002): Balanced Scorecard für wissenschaftliche Bibliotheken. Frankfurt/M.: Klostermann.

**Childers, Thomas A.** (1992): Evaluative research in library and information science. – In: Encyclopedia of library and information science. Hrsg.: Allen Kent. Vol. 49, Suppl. 12. New York et al.: Dekker, S. 244-251.

**Childers, Thomas A. & Van House, Nancy A.** (1993): What's good? Describing your public libraries effectiveness. Chicago u.a.: ALA.

**Cram, Jennifer** (1999): „Six impossible things before breakfast“: a multidimensional approach to measuring the value of libraries. – In: Proceedings of the 3<sup>rd</sup> Northumbria International Conference on Performance Measurement in Libraries and Information Services. Newcastle: Northumbria. S. 19-29.

Auch im WWW unter: <http://www.alia.org.au/~jcram/sixthing.PDF>  
(Stand: 25.05.2005)

**Crawford, John** (2000): Evaluation of library and information services. London: Aslib. 2. Aufl.

**Cullen, Rowena** (1997): Does performance measurement improve organisational effectiveness? A post-modern analysis. – In: Proceedings of the 2<sup>nd</sup> Northumbria International Conference on Performance measurement in libraries and information services. Newcastle: Univ. of Northumbria, S. 3-16.

**Cullen, Rowena** (2004): An integrative model for the evaluation of information services. – In: Die effektive Bibliothek. Roswitha Poll zum 65. Geburtstag. Hrsg: Klaus Hilgemann u.a. München: Saur 2004, S. 13-28.

**Dambauer, Josef** (2000): 35 Jahre Sondersammelgebiet Psychologie an der Saarländischen Universitäts- und Landesbibliothek: ein Rückblick. – In: Bibliotheksdienst 34, 2000 (9), S. 1437-1486.

**De Jager, Karen** (2002): Impacts and outcomes: searching for the most elusive indicators of academic library performance. – In: Proceedings of the 4<sup>th</sup> Northumbria International Conference on Performance Measurement in Libraries and Information Services. Washington: Association of Research Libraries. S. 291-297.

**Depping, Ralf** (1994): Möglichkeiten und Grenzen des Leistungsvergleichs zwischen deutschen Universitätsbibliotheken. – In: Bibliothek. Forschung und Praxis 18, 1994 (3), S. 312-322.

**Depping, Ralf** (1995): Untersuchung des Fernleihaufkommens in den Sondersammelgebieten an der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln. – In: MB NRW 45, 1995 (2), S. 109-130.

**Depping, Ralf** (2004a): Dienstleistungen und Öffentlichkeitsarbeit der Sondersammelgebiets-bibliotheken. Eine Untersuchung der AG Marketing der DBV-AG der SSG-Bibliotheken. – In: Bibliotheksdienst 38, 2004 (7/8), S. 888-892.

**Depping, Ralf** (2004b): Die Evaluation von Sondersammelgebiets-Beständen. – In: ProLibris 2004 (3), S. 90-97.

**DFG** (1975): Überregionale Literaturversorgung von Wissenschaft und Forschung in der Bundesrepublik Deutschland : Denkschrift. Boppard : Boldt.

**DFG** (1985): Richtlinien zur Abgrenzung der Sondersammelgebiete und zur Beschaffung von Literatur. Bonn: Deutsche Forschungsgemeinschaft.

**DFG** (1997): Richtlinien zur Abgrenzung der Sondersammelgebiete und zur Beschaffung von Literatur. o.O.: Deutsche Forschungsgemeinschaft.

Auch im WWW unter <http://webis.sub.uni-hamburg.de/ssg/text/allgemein.html> (Stand: 28.04.2005).

**DFG** (1998): Weiterentwicklung der überregionalen Literaturversorgung. Memorandum. – In: ZfBB 45, 1998 (1), S. 13-158.

Auch im WWW unter [http://www.dfg.de/aktuelles\\_presse/reden\\_stellungnahmen/download/memo.pdf](http://www.dfg.de/aktuelles_presse/reden_stellungnahmen/download/memo.pdf) (Stand: 25.05.2005).

**DFG** (2003): Jahresbericht 2003: Aufgaben und Ergebnisse. Bonn: Deutsche Forschungsgemeinschaft.

Auch im WWW unter [http://www.dfg.de/jahresbericht/download/dfg\\_jb2003.pdf](http://www.dfg.de/jahresbericht/download/dfg_jb2003.pdf) (Stand: 25.05.2005).

**DFG** (2004a): Das DFG-System der überregionalen Forschungsschwerpunkte im Wandel. Weitere Schritte zur Umsetzung des Memorandums zur Weiterentwicklung der überregionalen Literaturversorgung. – In: ZfBB 51, 2004 (5/6), S. 328 - 345.

Auch im WWW unter

[http://www.dfg.de/forschungsfoerderung/wissenschaftliche\\_infrastruktur/lis/download/strategiepapier\\_ueberreg\\_lit\\_versorgung.pdf](http://www.dfg.de/forschungsfoerderung/wissenschaftliche_infrastruktur/lis/download/strategiepapier_ueberreg_lit_versorgung.pdf) (Stand: 25.05.2005).

**DFG** (2004a Anhang): Weiterentwicklung des SSG-Plans. (Online-Datei, PDF-Format) Im WWW unter

[http://www.dfg.de/forschungsfoerderung/wissenschaftliche\\_infrastruktur/lis/download/strategiepapier\\_ueberreg\\_lit\\_versorgung\\_tab.pdf](http://www.dfg.de/forschungsfoerderung/wissenschaftliche_infrastruktur/lis/download/strategiepapier_ueberreg_lit_versorgung_tab.pdf) (Stand: 25.05.2005).

**DFG** (2004b): Aktuelle Anforderungen der wissenschaftlichen Informationsversorgung. (Online-Datei, PDF-Format). Im WWW unter

[http://www.dfg.de/forschungsfoerderung/wissenschaftliche\\_infrastruktur/lis/download/strategiepapier\\_wiss\\_informationsvers.pdf](http://www.dfg.de/forschungsfoerderung/wissenschaftliche_infrastruktur/lis/download/strategiepapier_wiss_informationsvers.pdf) (Stand: 18.08.2006)

**DFG** (2005a): DFG-Positionspapier: Elektronisches Publizieren. (Online-Datei, PDF-Format). Im WWW unter

[http://www.dfg.de/forschungsfoerderung/wissenschaftliche\\_infrastruktur/lis/download/pos\\_papier\\_elektron\\_publizieren\\_0504.pdf](http://www.dfg.de/forschungsfoerderung/wissenschaftliche_infrastruktur/lis/download/pos_papier_elektron_publizieren_0504.pdf) (Stand: 18.08.2006)

**DFG** (2005b): Jahresbericht 2005: Aufgaben und Ergebnisse. Bonn: Deutsche Forschungsgemeinschaft.

Auch im WWW unter

[http://www.dfg.de/jahresbericht/download/dfg\\_jb2005.pdf](http://www.dfg.de/jahresbericht/download/dfg_jb2005.pdf) (Stand: 25.11.2006).

**DFG** (2006a): Elektronisches Publizieren im wissenschaftlichen Alltag. Überlegungen zur Integration elektronischer Publikationsformen in die Geisteswissenschaften. (Online-Datei, PDF-Format) Im WWW unter

[http://www.dfg.de/forschungsfoerderung/wissenschaftliche\\_infrastruktur/lis/download/elektr\\_publizieren.pdf](http://www.dfg.de/forschungsfoerderung/wissenschaftliche_infrastruktur/lis/download/elektr_publizieren.pdf) (Stand: 18.08.2006)

**DFG (2006c):** Wissenschaftliche Literaturversorgungs- und Informationssysteme: Schwerpunkte der Förderung bis 2015, DFG-Positionspapier. (Online-Datei, PDF-Format) Im WWW unter: [http://www.dfg.de/forschungsfoerderung/wissenschaftliche\\_infrastruktur/lis/download/positionspapier.pdf](http://www.dfg.de/forschungsfoerderung/wissenschaftliche_infrastruktur/lis/download/positionspapier.pdf) (Stand: 30.09.2006)

**DFG (2006b):** Richtlinien zur überregionalen Literaturversorgung der Sondersammelgebiete und virtuellen Fachbibliotheken. (Online-Datei, PDF-Format, Stand: 17.07.2006) Im WWW unter: [http://www.dfg.de/forschungsfoerderung/wissenschaftliche\\_infrastruktur/lis/download/richtlinien\\_lit\\_versorgung\\_ssg\\_0607.pdf](http://www.dfg.de/forschungsfoerderung/wissenschaftliche_infrastruktur/lis/download/richtlinien_lit_versorgung_ssg_0607.pdf) (Stand: 18.08.2006)

**Dülmeyer, Katja, Maier, Susanne & Rüter, Christian (2004):** Neue Informationsdienste für die Ethnologie: Das Sondersammelgebiet Volks- und Völkerkunde. – In: Bibliotheksdienst 39, 2005 (8/9), S. 1061-1079.

**Eck, Reimer (2004):** Von Projektstudien, Bibliotheksstatistik und Sondersammelgebieten. – In: Bibliothek 28, 2004 (3), S. 346-349.

**Egidy, Berndt von (1996):** Alles nicht umsonst: der Aufwand für die Tübinger Sondersammelgebiete. - In: Tübinger Bibliotheksinformationen. Sonderheft „Die Tübinger Sondersammelgebiete“. Vorträge anlässlich der Jahresversammlung des Landesverbandes Baden-Württemberg des Vereins Deutscher Bibliothekare am 19. April 1996 in Tübingen. S. 29-31.

**Empfehlungen der Dienstleistungskommission des DBV und der Leihverkehrszentralen zum Leihverkehr (2005).** – In: Bibliotheksdienst 39, 2005 (6), S. 804-809.

**Franken, Klaus (1997):** Überlegungen zu künftigen Formen der Erwerbungs Kooperation in wissenschaftlichen Bibliotheken. – In: Von Gutenberg zum Internet. Hrsg.: Sabine Wefers. Frankfurt a.M.: Klostermann. S. 236-244.

**Franken, Klaus (2004):** Haben die Sondersammelgebiete eine Zukunft? Vortrag gehalten auf der Frühjahrstagung der Sektion IV des Deutschen Bibliotheksverbandes am 2.6.2004 in Erfurt. (Online-Datei, PDF-Format). Im WWW unter <http://www.ub.uni-konstanz.de/kops/volltexte/2004/1275/> (Stand: 25.02.2005).

**Gabel, Gernot U.** (1983): Das neue System der Schwerpunkt-Bibliotheken in Frankreich. In: MB NRW 33, 1983 (1), S. 10-14.

**Glaeßer, Hans-Georg & Seusing, Ekkehard** (1994): Im Dienste der Wirtschaftswissenschaften: Informationsangebote und überregionale Wirkungen einer zentralen Fachbibliothek. Kiel: Bibliothek des Instituts für Weltwirtschaft.

**Hannedottir, Sigrun Klara** (1992): The Scandia plan : a cooperative acquisition scheme for improving access to research publications in four nordic countries. Metuchen: Scarecrow Press.

**Harnesk, Jakob** (1996): The Swedish System of National Resource Libraries: a presentation held at the seminar „Electronic information today and tomorrow“ at the Stockholm School of Economics on April 12, 1996. (Online-Datei, HTML-Format) Im WWW unter [http://www.kb.se/bibsam/ansvbibl/ansv\\_eng/nrl.htm](http://www.kb.se/bibsam/ansvbibl/ansv_eng/nrl.htm) (Stand: 12.05.2005).

**Hernon, Peter & Altman, Ellen** (1996): Service quality in academic libraries. Norwood: Ablex.

**Hernon, Peter & Dugan, Robert E.** (2002): An action plan for outcomes assessment in your library. Chicago u.a.: ALA.

**Hernon, Peter & Nitecki, Danuta A.** (2001): Service quality: a concept not fully explored. – In: Library Trends 49, 2001 (4), S. 687-708.

**Hernon, Peter, Nitecki, Danuta A. & Altman, Ellen** (1999): Service quality and customer satisfaction: an assessment and future directions. – In: Journal of Academic Librarianship, 25, 1999 (1), S. 9-17.

**Hillen, Wolfgang** (1977): Statistische Erhebungen zur Benutzung der Sondersammelgebietsliteratur, dargestellt am Beispiel der Romanistik. – In: ZfBB 24, 1977 (2), S. 89-95.

**Hillen, Wolfgang & Nilges, Annemarie** (1992): Das Bibliothekswesen Frankreichs. Wiesbaden: Reichert.



**Hobohm, Hans-Christoph** (1997): Auf dem Weg zur lernenden Organisation: neue Managementkonzepte für die Digitale Bibliothek. – In: Bibliothek. Forschung und Praxis 21, 1997 (3), S. 293-300.

**Hobohm, Hans-Christoph** (2002): Strategisches Management. In: Umlauf, Konrad & Hobohm, Hans-Christoph (Hrsg.): Erfolgreiches Management von Bibliotheken und Informationseinrichtungen. Hamburg: Dashöfer, Kap. 3.3

**Hochgürtel, Nicole, Günter, Gisela & Depping, Ralf** (1997): Untersuchung der Fernleih-, JASON- und Literaturdienst-Bestellungen auf nicht verfügbare Titel in den Sondersammelgebieten der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln. – In: ProLibris 1997 (4), S. 209-214.

**Horstkemper, Gregor & Schäffler, Hildegard** (2006): Das Pay-per-Use-Modell als Instrument der überregionalen Bereitstellung von geistes- und sozialwissenschaftlichen Fachdatenbanken. – In: ZfBB 53, 2006 (1), S. 3-15.

**ISO 11620** (1998): Information und Dokumentation: Leistungsindikatoren für Bibliotheken. DIN/ISO 11620: 1998.

**Jung, Christian** (1998): Wie eine Bibliothek gestorben wird. Deutsche Zentralbibliothek für Landbauwissenschaften. – In: ProLibris 1998 (4), S. 202-206.

**Kaegbein, Paul** (1976): Literaturschließung und Informationsmaterialien in Zentralen Fachbibliotheken und Sondersammelgebietsbibliotheken. – In: ZfBB 23, 1976 (6), S. 383-396.

**Kempf, Klaus & Moravetz-Kuhlmann, Monika** (2004): Nochmals: Literaturversorgung durch Sondersammelgebietsbibliotheken. – In: Bibliotheksdienst 38, 2004 (9), S. 1092-1102.

**Klatt, Rüdiger u.a.** (2001): Nutzung elektronischer wissenschaftlicher Information in der Hochschulausbildung: Barrieren und Potenziale der innovativen Mediennutzung im Lernalltag der Hochschulen. (Endbericht der Stefi-Studie im Auftrag des BmBF). (Online-Datei, pdf-Format). Im WWW unter <http://www.stefi.de/download/bericht2.pdf> (zuletzt am 30.09.2006).

**Kromrey, Helmut** (2003): Empirische Sozialforschung: Modelle und Methoden der standardisierten Datenerhebung und –auswertung. Opladen: Leske + Budrich. 10. Aufl.

**Landwehrmeyer, Richard** (1986): Bestandsaufbau im Rahmen von Sondersammelgebieten. – In: Literaturversorgung in den Geisteswissenschaften. Hrsg.: Rudolf Frankenberger u.a. Frankfurt a.M. : Klostermann 1986, S. 89-103.

**Leihverkehrsordnung** (2003) Die Ordnung des Leihverkehrs. (Online-Datei, PDF-Format). Im WWW unter <http://www.bibliotheksverband.de/dbv/rechtsgrundlagen/lvo2003.pdf> (Stand: 18.08.2006)

**Marchionini, Gary** (2000): Evaluating digital libraries: a longitudinal and multifaceted view. – In: Library Trends 49, 2000 (2), S. 304-333.

**Mertens, Donna** (1998): Research methods in education and psychology: integrating diversity with quantitative and qualitative approaches. Thousand Oaks: Sage.

**Plappert, Rainer** (2001): Die schwedischen Forschungsbibliotheken in den neunziger Jahren. – In: Bibliothek. Forschung und Praxis 25, 2001 (3), S. 365-379.

**Poll, Roswitha** (2003a): Kann man die „Wirkung“ von Bibliotheken messen? Internationale Projekte zu „impact“ und „outcome“ in öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken. – In: 92. Deutscher Bibliothekartag in Augsburg 2002. Frankfurt a.M.: Klostermann, 2003, S. 357-369.

**Poll, Roswitha** (2003b): Measuring impact and outcome of libraries. – In: Performance Measurement and Metrics 4, 2003 (1), S. 5-12.

**Poll, Roswitha** (2004a): Bibliotheksmanagement. – In: Die moderne Bibliothek. Ein Kompendium der Bibliotheksverwaltung. Hrsg.: Rudolf Frankenberger u.a. München: Saur 2004, S. 93-116.

**Poll, Roswitha** (2004b): Informationsverhalten und Informationsbedarf der Wissenschaft. Teil 1 der Nutzungsanalyse des Systems der überregionalen Literatur- und Informationsversorgung. – In: ZfBB 51, 2004 (2), S. 59-75.

**Poll, Roswitha** (2006): Was dabei herauskommt: Wirkungsforschung für Bibliotheken. – In: ZfBB 53, 2006 (2), S. 59-70.

**Poll, Roswitha & Boekhorst, Peter te** (1998): Leistungsmessung in wissenschaftlichen Bibliotheken. Internationale Richtlinien. (IFLA Section of University Libraries & other General Research Libraries) München: Saur.

**Power, Michael** (1997): The audit society: Rituals of verification. Oxford u.a.: Oxford University Press.

**Revill, Don H.** (1990): Performance measures for academic libraries. In: Encyclopedia of library and information science. Hrsg.: Allen Kent. Vol. 45, Suppl. 10, New York et al.: Dekker, S. 294-333.

**Rossi, Peter H., Freeman, Howard E. & Hofmann, Gerhard** (1988): Programm-Evaluation: Einführung in die Methoden angewandter Sozialforschung. Stuttgart: Enke. Übers. u. adaptiert nach der 2. amerikan. Aufl.

**Rossi, Peter H., Freeman, Howard E. & Lipsey, Mark W.** (1999): Evaluation: a systematic approach. Thousand Oaks u.a.: Sage. 6. Aufl..

**Sammelschwerpunktplan** (1982): Sammelschwerpunktplan der Bibliotheken der Deutschen Demokratischen Republik. Berlin: Ministerrat der Deutschen Demokratischen Republik, Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen. 2., verbesserte Aufl.

**Schapka, Ulrich** (1997): Benutzung: Fernleihe, Ortsbenutzung, Direktlieferung. – In: Tübinger Bibliotheksinformationen. Sonderheft „Die Tübinger Sondersammelgebiete“. Vorträge anlässlich der Jahresversammlung des Landesverbandes Baden-Württemberg des Vereins Deutscher Bibliothekare am 19. April 1996 in Tübingen. S. 24-28.

- Seadle, Michael** (2000): Project Ethnography: An Anthropological Approach to Assessing Digital Library Services. – In: Library Trends 49, 2000 (2), S. 370-385.
- Siefkes, Frauke** (2004a): Literaturversorgung im Bereich Wirtschaftswissenschaften. – In: Bibliothek. Forschung und Praxis 28, 2004 (3), S. 349-351.
- Siefkes, Frauke** (2004b): Literaturversorgung im Bereich Wirtschaftswissenschaften. – In: Bibliotheksdienst 38, 2004 (9), S. 1103-1106.
- Simon, Dieter** (2000): Aspekte der Qualität. – In: Gegenworte 2000 (5), S. 15-17.
- Stockmann, Reinhard** (Hrsg.) (2004a): Evaluationsforschung. Grundlagen und ausgewählte Forschungsfelder. Opladen: Leske + Budrich. 2. überarb. u. aktualis. Aufl.
- Stockmann, Reinhard** (2004b): Evaluation in Deutschland. - In: Stockmann (2004a), S. 13-43.
- Strathern, Marilyn** (Hrsg.) (2000): Audit cultures: anthropological studies in accountability, ethics and the academy. London: Routledge.
- Tiemann, Hermann** (1966): Zur Problematik der Sondersammelgebiete. – In: Fünfzehn Jahre Bibliotheksarbeit der Deutschen Forschungsgemeinschaft 1949 – 1964: Ergebnisse und Probleme. Hrsg.: Wieland Schmidt u.a. Frankfurt a.M.: Klostermann. S. 27-45.
- Umlauf, Konrad** (2003): Leistungsmessung und Leistungsindikatoren für Bibliotheken im Kontext der Ziele von Nonprofit-Organisationen. Berlin: Institut für Bibliothekswissenschaft.
- Urquhart, Christine** (2004): How do I measure the impact of my service? (Guideline). – In: Evidence-based practice for information professionals. Hrsg.: Andrew Booth. London: Facet Publishing 2004, S. 210-222.

**Van House, Nancy A.** (2002): Science and technology studies and information studies. – In: Annual Review of Information Science and Technology 38, 2004, S. 3-86.

**Van House, Nancy A., Weil, Beth T. & McClure, Charles** (1990): Measuring academic library performance: a practical approach. Chicago u.a.: ALA.

**Wagner, Ralph D.** (2002): A history of the Farmington Plan. Lanham: Scarecrow Press.

**Wagner-Döbler, Roland** (2004): Sondersammelgebietsbestände: keine „Evaluierung“. – In: Bibliotheksdienst 38, 2004 (11), S. 1455-1456.

**Wagner-Döbler, Roland et al.** (2003): Literaturversorgung auf fünf Sondersammelgebieten 1991-2000. – In: Bibliothek. Forschung und Praxis 27, 2003 (3), S. 189 – 194.

**Wagner-Döbler, Roland et al.** (2004): Literaturversorgung deutscher Sondersammelgebiete im nationalen und internationalen Vergleich. – In: Bibliotheksdienst 38, 2004 (4), S. 488-497.

**Weisweiler, Hilger** (2001): Theologie in der Universitätsbibliothek Tübingen: ein Sondersammelgebiet als Fachinformationssystem. – In: Bibliotheksdienst 35, 2001 (11), S. 1525-1532.

**Williams, Edwin E.** (1972): The Farmington Plan. – In: Encyclopedia of library and information science. Hrsg.: Allen Kent. Vol. 8. New York et al.: Dekker, S. 360-368.

## Verzeichnis der Websites

BIX-Der Bibliotheksindex

<http://www.bix-bibliotheksindex.de>

DBS – Deutsche Bibliotheksstatistik

<http://www.bibliotheksstatistik.de>

EQUINOX: Library performance measurement and quality management system: Performance indicators for electronic library systems.

<http://equinox.dcu.ie>

SteFi: Studieren mit elektronischen Fachinformationen.

<http://www.stefi.de>

Subito: Dokumente aus Bibliotheken e.V.

<http://www.subito-doc.de>

Webis: Sammelschwerpunkte an deutschen Bibliotheken

<http://webis.sub.uni-hamburg.de/>

vascoda: Entdecke Information

<http://www.vascoda.de>

Virtueller Katalog Kunstgeschichte (VKK)

[http://ubka.uni-karlsruhe.de/vk\\_kunst.html](http://ubka.uni-karlsruhe.de/vk_kunst.html)

---

## Anhang

- Anhang 1: [Weiterentwicklung des Sondersammelgebietsplans](#)  
(Überblick über die SSG und ihre vorgesehene Zuordnung zu Virtuellen Fachbibliotheken) (DFG 2004: Anhang)
- Anhang 2: [Berichtsschema für den Jahresbericht der Sondersammelgebiete ab Berichtsjahr 2004](#)  
Nicht-öffentliches Dokument; Verwendung mit freundlicher Erlaubnis von Herrn Dr. Jürgen Bunzel, Deutsche Forschungsgemeinschaft.

<b>Virtuelle Fachbibliothek (Zielstruktur)</b>	<b>Virtuelle Fachbibliothek (Ist-Struktur)</b>	<b>Status</b>	<b>Jahr</b>	<b>Bezeichnung des Sondersammelgebiets</b>	<b>Institution</b>
<b><u>Afrika</u></b>				SSG 6,31: südl. Afrika	<b>StuUB Frankfurt / Main</b>
				SSG 6,32: Ozeanien	<b>StuUB Frankfurt / Main</b>
				SSG 6,311: Nicht-konventionelle Materialien südl. Afrika	<b>IAK Hamburg</b>
<b>Anglo-Amerikanischer Kulturkreis</b>	Vlib-AAC	Vascoda	1999	SSG 7.24: Anglistik Allgemeines	<b>SUB Göttingen</b>
	Vlib-AAC	Vascoda	1999	SSG 7.25: Großbrit. und Irland	<b>SUB Göttingen</b>
	Vlib-AAC	Vascoda	1999	SSG 7.26: Nordamerika	<b>SUB Göttingen</b>
				Beschaffung nordamerikanischer Zeitungen und Mikrofilm-Editionen im Forschungsbereich 'Ethnische Gruppen und Minderheiten'	<b>JFKI Berlin</b>
	Vlib-AAC	Vascoda	1999	SSG 7,29: Austral. Neuseeland	<b>SUB Göttingen</b>
				SSG 6,33: Indianer- u. Eskimospr. u. Kulturen	<b>UB Hamburg</b>
				SSG 7.27: Keltologie	<b>SUB Göttingen</b>
<b><u>Ost- und Zentralasien</u></b>				SSG 6,25: Ost- und Südostasien	<b>SB Berlin</b>
				SSG 6,251: Nicht-konventionelle Materialien aus Ost- und Südostasien	<b>IAK Hamburg</b>
				SSG 6.26: Altaische und paläoasiat. Sprache und Literatur	<b>SUB Göttingen</b>
<b>Benelux</b>	NedGuide	Online	2000	SSG 7,23: Niederl. Kulturkreis	<b>UB Münster</b>
				SSG 7,33: Kulturkreis Belgien/Luxemburg	<b>UB Köln</b>
<b>Bildende Kunst</b>				SSG 9,0/9,1 Kunstgeschichte	<b>UB Heidelberg</b>
	ViFa Art	Online	2001	SSG 9,11: Zeitgenössische Kunst	<b>SLUB Dresden</b>
				Pflege der zwischen den Kunstbibliotheken vereinbarten Sammelschwerpunkte	<b>KB Köln</b>
				Pflege der zwischen den Kunstbibliotheken vereinbarten Sammelschwerpunkte	<b>ZIK München</b>
				Pflege der zwischen den Kunstbibliotheken vereinbarten Sammelschwerpunkte	<b>GNM Nürnberg</b>



<b>Virtuelle Fachbibliothek (Zielstruktur)</b>	Virtuelle Fachbibliothek (Ist-Struktur)	Status	Jahr	Bezeichnung des Sondersammelgebiets	Institution
				Pflege der zwischen den Kunstbibliotheken vereinbarten Sammelschwerpunkte	<b>DAI Rom</b>
				Pflege der zwischen den Kunstbibliotheken vereinbarten Sammelschwerpunkte	<b>KHI Florenz</b>
				Pflege der zwischen den Kunstbibliotheken vereinbarten Sammelschwerpunkte	<b>BH Rom</b>
				Pflege der zwischen den Kunstbibliotheken vereinbarten Sammelschwerpunkte	<b>KB Berlin</b>
<b>Bildung</b>	ViFa Bildung	Planung	2004		<b>DIPF Frankfurt / Main</b>
				SSG 5,3: Bildungsforschung	<b>UB Erlangen</b>
				Ausbau der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung Berlin	<b>BFBF Berlin</b>
				SSG 31: Sportwissenschaften	<b>SH Köln</b>
				SSG 30: Schulbücher	<b>GEI Braunschweig</b>
				SSG 24,2: Hochschulwesen	<b>HU Berlin</b>
<b><u>Biologie</u></b>				SSG 12: Biologie	<b>StuUB Frankfurt / Main</b>
				SSG 12,1: Botanik	<b>StuUB Frankfurt / Main</b>
				SSG 12,2: Zoologie	<b>StuUB Frankfurt / Main</b>
				Ausbau des Bestandes an botanischer Spezialliteratur aus Asien und Lateinamerika	<b>BM Berlin</b>
				Weiterer Ausbau der Spezialbibliothek für Pflanzengenetik, Biochemie, Physiologie und Taxonomie	<b>IPK Gatersleben</b>
				Weiterer Ausbau der Spezialbibliothek für Entomologie	<b>EI Eberswalde</b>
<b><u>Chemie</u></b>				SSG 15: Chemie	<b>TIB Hannover</b>
<b>Ethnologie und Volkskunde</b>	Evifa	Bewilligt	2002	SSG 7,13: Allg. u. vergl. Volkskunde	<b>HU Berlin</b>
	Evifa	Bewilligt	2002	SSG 10: Allg. u. vergl. Völkerkunde	<b>HU Berlin</b>
<b><u>Finno-Ugristik</u></b>				<b>SSG 7.50: Finno-Ugristik</b>	<b>SUB Göttingen</b>

<b>Virtuelle Fachbibliothek (Zielstruktur)</b>	Virtuelle Fachbibliothek (Ist-Struktur)	Status	Jahr	Bezeichnung des Sondersammelgebiets	Institution
<b>Geowissenschaften</b>	Geo-Guide	Vascoda	2002	SSG 13: Geologie, Mineralogie, Petrologie und Bodenkunde	UB Freiberg
				SSG 13,1: Regionale Geologie	BAG Hannover
	Geo-Guide	Vascoda	2002	SSG 14: Geographie	SUB Göttingen
				SSG: 14,1 Veröffentlichungen zur Kartographie	SB Berlin
				SSG 28,1: Topographische Karten	SB Berlin
				SSG 28,2: Thematische Karten	SUB Göttingen
				SSG 28,3: Seekarten	BSH Hamburg
				SSG 28,4: Metereologische und klimatologische Karten	DW Offenbach
Geo-Guide	Vascoda	2002	SSG19,1: Bergbau, Markscheidekunde, Hüttenwesen	UB Freiberg	
<b>Germanistik</b>	ViFaGer	Bewilligt	2004	SSG 7,20: Germanistik, Allgemeines	StuUB Frankfurt / Main
	ViFaGer	Bewilligt	2004	SSG 7,21: Deutsche Sprache und Literatur	StuUB Frankfurt / Main
	ViFaGer	Bewilligt	2004	Ausbau der Spezialbibliothek Germanistik des 19. Und 20. Jahrhunderts	DLA Marbach
				Ausbau der Spezialbibliothek	HAAB Weimar
<b>Geschichte</b>	Clio-Online	Vascoda	2002		HU Berlin
	Historicum-Net	Online	1999		Univ. Köln / LMU München
				SSG 8,1: Geschichte Deutschlands, Österreichs, Schweiz	BSB München
				SSG 6,11: Vor- und Frühgeschichte	BSB München
				Ausbau der Spezialbibliothek 'Archäologie, Vor- und Frühgeschichte'	RGK Frankfurt / Main
				Ausbau der Spezialsammlung 'Archäologie und Naturwissenschaften'	RGZM Mainz
				SSG 8: Geschichte, Allgemeines	BSB München

Virtuelle Fachbibliothek (Zielstruktur)	Virtuelle Fachbibliothek (Ist-Struktur)	Status	Jahr	Bezeichnung des Sondersammelgebiets	Institution
				Erwerbung spezieller historischer Literatur	MGH München
				SSG 8,2 Geschichte Frankreichs u. Italiens	BSB München
				SSG 8,3: Nicht konventionelle Materialien zur Zeitgeschichte aus dem deutschsprachigen Bereich	BFZ Stuttgart
				Beschaffung nicht-konventioneller Literatur zur Zeitgeschichte	BFZ Stuttgart
				SSG 7.26: Nordamerika	SUB Göttingen
				SSG 7.25: Großbrit. und Irland	SUB Göttingen
<b>Gesellschaft</b>	ViBSoz	Online	1999		IZS Bonn
	ViBSoz	Online	1999	SSG 3,4: Sozialwissenschaften	UB Köln
	ViBSoz	Online	1999	Erwerbung nicht-konventioneller Literatur der Parteien und Gewerkschaften aus Europa und Nordamerika	FES Bonn
<b>Iberoamerika</b>	Vifaiam	bewilligt	2003	SSG 7,36: Literatur Lateinamerikas zum Recht sowie Parlamentaria und Kauftausch	IAI Berlin
	Vifaiam	bewilligt	2003	Beschaffung nicht-konventioneller Literatur aus Lateinamerika im Rahmen des Systems überregionaler Sammelschwerpunkte	IK Hamburg
<b>Informationswissenschaften Bibliotheken, Archive, Museen</b>		Planung	2004	SSG 24,1: Informations-, Buch- und Bibliothekswesen	SUB Göttingen
				SSG 24,11: Nicht konventionelle Materialien zum IuD-Bereich	
				SSG 24,12: Nicht konventionelle Materialien zum Bibliotheksbereich	
				SSG 24: Allgem. Wissenschaftstheorie	SUB Göttingen
<b>Jüdische Kultur</b>				SSG 7,7: Judentum	StuUB Frankfurt / Main
<b>Klassisches Altertum</b>				SSG 6,12: Klassische Altertumswissenschaften	BSB München
				SSG 6,14: Klassische Archäologie	UB Heidelberg
				SSG 6,21: Ägyptologie	UB Heidelberg
				SSG 6,15: Byzanz	BSB München

<b>Virtuelle Fachbibliothek (Zielstruktur)</b>	Virtuelle Fachbibliothek (Ist-Struktur)	Status	Jahr	Bezeichnung des Sondersammelgebiets	Institution
<b>Landwirtschaft</b>	ViFaVet	Vascoda	2001	SSG 22: Veterinärmedizin, Allgemeine Parasitologie	TiHB Hannover
				SSG 21: Landbauwissenschaften	ZBM Köln
				SSG 21,3: Küsten- und Hochseefischerei	UB Hamburg
				SSG 23: Forstwissenschaft	SUB Göttingen
<b>Mathematik</b>	MathGuide	Vascoda		SSG 17,1: Reine Mathematik	SUB Göttingen
				SSG 17,2: Angewandte Mathematik	TIB Hannover
				SSG 17,3: Geodäsie und Vermessungswesen	TIB Hannover
				SSG 18: Informatik Datenverarbeitung	TIB Hannover
				Förderung des Teilbereichs 'ausländische Schulbücher' der Spezialbibliothek für Didaktik der Mathematik am IDM	IDM Bielefeld
				Ausbau und Erweiterung des Bibliotheksbestandes am Mathematischen Forschungsinstitut Oberwolfach	MFI Oberwolfach
<b>Medizin</b>	MedPilot	Vascoda	2001	SSG 4: Medizin	ZBM Köln
				SSG 4,1: Geschichte der Medizin und Naturwissenschaften	UB Leipzig
				SSG 15,3: Pharmazie	UB Braunschweig
<b><u>Musik</u></b>	ViFaPharm	Online	2000	SSG 9,2: Musikwissenschaft	BSB München
				Erweiterung der Bibliothek des Bach-Archivs Leipzig	BA Leipzig
				SSG 11: Naturwissenschaften, Allgemeines	SUB Göttingen
<b><u>Naturwissenschaften</u></b>	MenaLib	Vascoda	2000	SSG 6,23: Vorderer Orient einschl. Nordafrika	UB Halle
				SSG 6,231: Nicht konventionelle Materialien aus dem Vorderen Orient einschl. Nordafrika	DOI Hamburg
				SSG 7,6: Israel	StuUB Frankfurt / Main
				SSG 6,2: Orientalistik, Allgemeines	SB Berlin

Virtuelle Fachbibliothek (Zielstruktur)	Virtuelle Fachbibliothek (Ist-Struktur)	Status	Jahr	Bezeichnung des Sondersammelgebiets	Institution
				SSG 6,22: Alter Orient	UB Tübingen
<b>Ost- und Südosteuropäischer Kulturkreis</b>	ViFaOst	Online	2002		OEI München
	ViFaOst	Online	2002	SSG 7,41: GUS-Länder	BSB München
	ViFaOst	Online	2002	SSG 7,42: Polen ...	BSB München
	ViFaOst	Online	2002	Ausbau der Spezialbibliothek für Osteuropakunde	HI Marburg
				Erwerbung spezieller historischer Literatur	SOI München
				SSG 7,37: Rumänien	BSB München
				SSG 7,38: Rumänisch. Sprache u. Lit.	UB Jena
	ViFa Slawistik	Planung	2004	SSG 7.39 / 40: Slaw. Sprachen und Lit.	SB Berlin
				SSG 7,52: Ungarn	SUB Göttingen
				SSG 7,43: Alban. Sprache, Lit. u. Volkskunde	UB Jena
				SSG 6,16: Neuzeitliches Griechenland	UB Jena
<b>Nordeuropa und Ostseeraum</b>	ViFaBal	bewilligt	2003	SSG 7,44: Baltische Länder	UB Greifswald
				SSG 7,53: Estnische Sprache und Literatur	SUB Göttingen
				SSG 7,51: Finnland	SUB Göttingen
				SSG 7,22: Skandinavien	UB Kiel
<b><u>Philosophie</u></b>				SSG 5,1: Philosophie	UB Erlangen
<b>Physik</b>	ViFaPhys	Vascoda	2002	SSG 16: Physik	TIB Hannover
				SSG: 16,12 Astronomie, Astrophysik, Weltraumforschung	SUB Göttingen
				SSG: 16,13 Geophysik	SUB Göttingen

Virtuelle Fachbibliothek (Zielstruktur)	Virtuelle Fachbibliothek (Ist-Struktur)	Status	Jahr	Bezeichnung des Sondersammelgebiets	Institution
				SSG 16,14: Metereologie	DW Offenbach
				SSG 16,15: Physikalische Ozeanographie	BSH Hamburg
<b>Politik</b>	ViFa Pol	Vascoda	2000	SSG 3,6: Politik, Friedensforschung	UB Hamburg
				Erwerbung nicht-konventioneller Literatur der Parteien und Gewerkschaften aus Europa und Nordamerika	FES Bonn
				Beschaffung spezieller Literatur zur Außenpolitik der USA und deren innenpolitischen Voraussetzungen	HSFK Frankfurt / Main
				Bereitstellung der Literaturdatenbasis des Fachinformationsverbundes 'Internationale Beziehungen und Länderkunde' über den KVK	SWP Berlin
				SSG 27 Parlamentsschriften	SB Berlin
<b>Psychologie</b>	ViFaPsych	Vascoda	1998	SSG 5,2: Psychologie	UB Saarbrücken
				SSG 5,21 Grenzgebiete der Psychologie, Parapsychologie	UB Freiburg
<b>Recht</b>	ViFa Recht	bewilligt	2003	SSG 2: Rechtswissenschaft	SB Berlin
				Ausbau der Spezialbibliothek für ausländisches / europäisches Umwelt- und Technikrecht	Uni Trier
				Ausbau der Spezialbibliothek für Antike Rechtsgeschichte	LMU München
				SSG 2,1: Kriminologie	Uni Tübingen
				SSG 2,2: Atomenergierecht	SUB Göttingen
<b>Religion</b>				SSG 0: Allg. u. vergl. Religionswiss.	UB Tübingen
				SSG 1: Theologie	UB Tübingen
				Bestandsaufbau an Literatur zur Geschichte und Theologie des reformierten Protestantismus und zur Konfessionsgeschichte der frühen Neuzeit	JAL Emden
				Ausbau der Bibliothek der Franckeschen Stiftungen	Franckesche Stiftung Halle
<b>Romanischer Kulturkreis</b>	ViFaRom	bewilligt	2002	SSG 7.30: Romanist. Allgem.	UB Bonn
	ViFaRom	bewilligt	2002	SSG 7.31: Franz. Sprache u. Literatur	UB Bonn

<b>Virtuelle Fachbibliothek (Zielstruktur)</b>	Virtuelle Fachbibliothek (Ist-Struktur)	Status	Jahr	Bezeichnung des Sondersammelgebiets	Institution
	ViFaRom	bewilligt	2002	SSG 7.32: Ital. Sprache u. Literatur	UB Bonn
	ViFaRom	bewilligt	2002	Überregionale Literaturversorgung der Frankreichkunde	UB Mainz
				SSG 7,34: Spanien, Portugal	UB Hamburg
				SSG 8,2 Geschichte Frankreichs u. Italiens	BSB München
				SSG 7,38: Rumänisch. Sprache u. Lit.	UB Jena
				SSG 7,37: Rumänien	BSB München
<b><u>Sprache und Literatur</u></b>				SSG 7,11: Allg. u. vergleich. Sprachwiss./Linguistik	StuUB Frankfurt / Main
				SSG 7,12: Allg. u. vergl. Literaturwissenschaft	StuUB Frankfurt / Main
<b><u>Südasien</u></b>				SSG 6,24: Südasien	UB Tübingen
				Ausbau des Literaturbestandes zur interdisziplinären Südasienforschung	Uni Heidelberg
<b>Technik</b>	VifaTec	Vascoda	1999	SSG 19: Ingenieurwissenschaften, Technik	TIB Hannover
	VifaTec	Vascoda	1999	SSG 20: Architektur Städtebau, Landesplanung Raumordnung	TIB Hannover
				SSG19,2: Technikgeschichte	SLUB Dresden
				Ausbau der verkehrswissenschaftlichen Sammlung der SLUB Dresden	SLUB Dresden
				SSG19,1: Bergbau, Markscheidekunde, Hüttenwesen	UB Freiberg
				SSG 20,1: Nicht-Konventionelle Materialien zum Städtebau	SENB Berlin
<b><u>Theater, Film, Medien</u></b>				SSG 3,5 Kommunikations- und Medienwissenschaft, Publizistik	UB Leipzig
				SSG 9,3: Theater und Filmkunst	StuUB Frankfurt / Main
<b>Wirtschaft</b>	EconBiz	Vascoda	2000	SSG 3,1: Volkswirtschaft und Weltwirtschaft	ZBW Kiel
	EconBiz	Vascoda	2001	SSG 3.2: BWL	UB Köln

<b>Virtuelle Fachbibliothek (Zielstruktur)</b>	Virtuelle Fachbibliothek (Ist-Struktur)	Status	Jahr	Bezeichnung des Sondersammelgebiets	Institution
	EconBiz	Vascoda	2001	SSG 3,3: Versicherungswesen	UB Köln
				SSG 3,7: Verwaltungswiss.	UB Hamburg
				SSG 3,8: Kommunalwissenschaften	SENB Berlin
<b>Materialspezifische Portale</b>					
<b>Zeitschriften</b>	ZDB			SSG 25: wiss. Zeitschriften	SUB Göttingen
<b><u>Zeitungen</u></b>	ZDB			SSG 26: ausländische Zeitungen	SB Berlin
<b>Nachlässe und Autographen</b>	Kalliope				
<b>Handschriften</b>	Manuscripta mediaevalia				
<b>Bilder</b>	Bildarchiv Photo-Marburg				
<b><u>Digitale Ressourcen</u></b>	Portal Digitalisierter Drucke				
<b><u>Karten</u></b>	IKAR				
<b>Empfehlungen des Unterausschusses für Überregionale Literaturversorgung und des Bibliotheksausschusses, Juni 2004</b>					



**A. Allgemeine Angaben zur Bibliothek <sup>1</sup>**

**1. Name und Sitz**

**2. Unterhaltsträger**

**3. DFG-Sammelschwerpunktgebiete**

**4. Allgemeine, für die Betreuung des / der Sammelschwerpunktgebiete/s relevante  
Entwicklungen der Bibliothek**  
(Umfang: max. 2 Seiten)

---

<sup>1</sup> Wir bitten Sie, diesen Bericht (Teil A und ggf. mehrere Teile B) in gedruckter **und** in elektronischer Form (Diskette oder Email-Attachment) bei der DFG einzureichen.

**B. Jahresbericht zum DFG-Sammelschwerpunkt <sup>1</sup>:**

**Nr. :**

[Ordnungsnummer des SSG]

**SSG:** .....

[Bezeichnung des SSG]

**Berichtszeitraum:**

**1. Personelle Angaben zur Betreuung des DFG-Sammelschwerpunkts**

- Name:

- Personelle Veränderungen:

**2. Erwerbung und Bestandsaufbau im DFG-Sammelschwerpunkt**

**2.1 Ausgaben für Erwerbungen**

**2.1.1 Erwerbungsmittel insgesamt**

	2002	2003	2004	2005
<b>(1) eigene Erwerbungsmittel (in €) <sup>2</sup></b>				
<b>(2) Veränderung zum Vorjahr (in %)</b> ( (1)(t) – (1)(t-1) ) : (1)(t-1) * 100				
<b>(3) Antragssumme (in €) <sup>3</sup></b> (DFG Erwerbungsmittel)				
<b>(4) Bewilligungssumme (in €) <sup>3</sup></b> (DFG Erwerbungsmittel)				
<b>(5) Übertragene DFG-Mittel aus dem Vorjahr (in €) <sup>4</sup></b>				
<b>(6) Gesamtetat (in €)</b> ( = (1) + (4) + (5) )				
<b>(7) Förderquote (DFG) (in %)</b> ( = ((4)+(5)) : (6) * 100)				

<sup>1</sup> Wir bitten Sie, den folgenden Berichtsteil für jedes Sammelschwerpunktgebiet gesondert auszufüllen. Alle Angaben in diesem Bericht beziehen sich ausschließlich auf den jeweiligen DFG-Sammelschwerpunkt und nicht auf die insgesamt von der Bibliothek betreuten Sammlungen. Soweit nicht ausdrücklich nur Zugangsdaten erfragt werden, beziehen sie sich allerdings auf den gesamten fachlich zum Sammelschwerpunkt gehörenden, nicht nur den mit DFG Mitteln oder seit der Förderung des Sondersammelgebiets durch die DFG erworbenen Bestand.

<sup>2</sup> Hier sind alle für die Erwerbung im DFG-Sammelschwerpunkt zur Verfügung stehenden Mittel des Unterhaltsträgers anzugeben.

<sup>3</sup> Hier sind jeweils die Summen aus Grund- und Nachbewilligungsanträgen bzw. Bewilligungen für die regulären Erwerbungen im DFG-Sammelschwerpunkt anzugeben; also keine Anträge bzw. Bewilligungen für Sonderfördermaßnahmen oder Reiskosten u. ä.

<sup>4</sup> Hier sind evtl. Restmittel aus DFG-Bewilligungen anzugeben, soweit sie in das Folgejahr übertragen wurden.

**2.1.2 Erwerbungen nach Literaturgattungen**

	2002	2003	2004	2005
<b>(1) Ausgaben für Monographien (in €) <sup>1</sup></b>				
(1a) davon inländische Monographien (Eigenmittel) <sup>2</sup>				
(1b) davon ausländische Monographien aus Eigenmitteln				
(1c) davon ausländische Monographien aus DFG Mitteln				
<b>(2) Ausgaben für Zeitschriften (in €) <sup>1</sup></b>				
(2a) davon inländische Zeitschriften (Eigenmittel) <sup>2</sup>				
(2b) davon ausländische Zeitschriften aus Eigenmitteln				
(2c) davon ausländische Zeitschriften aus DFG Mitteln				
<b>(3) Ausgaben für CD-ROM (in €) <sup>1</sup></b>				
(3a) davon aus Eigenmitteln				
(3b) davon aus DFG-Mitteln				
<b>(4) Ausgaben für Mikroformen (in €) <sup>1</sup></b>				
(4a) davon aus Eigenmitteln				
(4b) davon aus DFG-Mitteln				
<b>(5) Ausgaben für sonstige Materialien (in €) <sup>1,2</sup></b>				
<b>(6) Summe</b> (=(1)+(2)+(3)+(4)+(5)=2.1.1[(6)-(5)(t+1)])				

<sup>1</sup> Hier sind die in den jeweiligen Jahren kassenwirksam geleisteten Ausgaben für Erwerbungen (inkl. Einbandkosten) anzugeben.

<sup>2</sup> Inländische Erwerbungen und sonstige Materialien sind nach den Förderungsgrundsätzen für die Sondersammelgebiete vollständig aus eigenen Mitteln zu finanzieren.

### 2.1.3 Kosten der Zeitschriftenabonnements

	2002	2003	2004	2005
<b>(1) Kosten der zum Jahresbeginn laufenden Abonnements (in €) <sup>1 2</sup></b>				
<b>(1a) davon Kosten der inländischen Abonnements</b>				
<b>(1b) davon Kosten der ausländischen Abonnements</b>				
<b>(2) Durchschnittskosten der inländischen Abonnements ( = (1a) : 2.2.2 (1a) )</b>				
<b>(3) Durchschnittskosten der ausländischen Abonnements ( = (1b) : 2.2.2(1b) )</b>				

## 2.2 Bestandsentwicklung

### 2.2.1 Bestandszugang nach Literaturgattungen

	2002	2003	2004	2005
<b>(1) Monographien (in bibliogr. Einh.) (Kauf)</b>				
<b>(1a) davon inländische Monographien (Eigenmittel)</b>				
<b>(1b) Durchschnittspreis incl. Monographien ( = 2.1.2 (1a) : (1a) )</b>				
<b>(1c) davon ausländische Monographien aus DFG Mitteln <u>und</u> Eigenmitteln</b>				
<b>(1d) Durchschnittspreis ausl. Monographien ( = ( 2.1.2 (1b) + 2.1.2 (1c) ) : (1c) )</b>				
<b>(2) CD-ROM (in bibliogr. Einh.) <sup>3</sup> (Kauf)</b>				
<b>(2a) Durchschnittspreis der CD-ROM ( = 2.1.2 (3) : (2) )</b>				
<b>(3) Mikroformen (Kauf)</b>				
<b>(3a) Durchschnittspreis der Mikroformen ( = 2.1.2 (4) : (3) )</b>				
<b>(4) Zugänge durch Tausch u. Geschenk (außer Zeitschriften und Zeitungen)</b>				

<sup>1</sup> Verkaufspreise plus Beschaffungsnebenkosten der zu Anfang des Jahres laufenden Abonnements deutscher und ausländischer Zeitschriften im Sammelschwerpunkt.

<sup>2</sup> Enthält Kosten für fortlaufend bezogene CD-ROMs

<sup>3</sup> Als bibliographische Einheit gilt das CD-ROM Produkt bzw. die Mikroformsammlung, nicht die ggf. darin enthaltenen einzelnen Objekte. Dies gilt auch dann, wenn Metadaten für die einzelnen Objekte vorliegen.

**2.2.2 Entwicklung des Zeitschriftenbestands**

	2002	2003 <sup>1</sup>	2004 <sup>1</sup>	2005 <sup>1</sup>
<b>(1) Anzahl der laufenden Abonnements<sup>2</sup> zu Jahresbeginn</b> ( = (1a) + (1b) + (1c))				
<b>(1a) davon Anzahl der inländischen Kauf-Abonnements</b>				
<b>(1b) davon Anzahl der ausländischen Kauf-Abonnements</b>				
<b>(1c) davon Anzahl der über Tausch und Geschenk bezogenen Abonnements</b>				
<b>(1d) davon Anzahl der singulären ausländischen Abonnements<sup>3</sup></b>				
<b>(2) Anzahl der Neubestellungen</b>				
<b>(3) Anzahl der Abbestellungen<sup>4</sup></b>				
<b>(4) Anzahl der Zeitschriften, die das Erscheinen eingestellt haben</b>				

**2.2.3 Digitale Medienbestände<sup>5</sup>**

	2002	2003	2004	2005
<b>(1) Eigene Digitalisierungen<sup>6</sup> (in bibliogr. Einheiten)</b>				
<b>(2) Einbindung fremder Digitalisate<sup>7</sup> (in bibliogr. Einheiten)</b>				
<b>(3) Nationale Lizenzen<sup>8</sup></b>				
<b>(3a) darin enthaltene Monographien (in bibliogr. Einheiten)</b>				
<b>(3b) darin enthaltene Zeitschriften (in bibliogr. Einheiten)</b>				
<b>(4) Pay-per-View Angebote<sup>1</sup></b>				

<sup>1</sup> Zwischen den Feldern der Tabelle besteht die Beziehung: (1) = [(1) + (2) – (3) – (4)] (t-1)

<sup>2</sup> Deutsche und ausländische Zeitschriften im Sammelschwerpunkt.

<sup>3</sup> Anzahl der lfd. ausländischen Zeitschriftenabonnements, die in Deutschland nur im DFG-Sammelschwerpunkt und maximal drei weiteren Bibliotheken für die überregionale Fernleihe und Dokumentlieferung zur Verfügung stehen. Solange diese Angabe nicht über eine Abfrage in der ZDB leicht ermittelt werden kann, ist eine Neuauszählung nur erforderlich, wenn gravierende Abweichungen zum Vorjahreswert zu erwarten sind.

<sup>4</sup> Abbestellungen von Zeitschriften ggf. auf einem Beiblatt näher erläutern.

<sup>5</sup> Anzugeben ist jeweils der Gesamtbestand (inkl. der über Virtuelle Fachbibliotheken und Informationsverbünde angebotenen digitalen Medienbestände), nicht der Zugang in den einzelnen Jahren.

<sup>6</sup> Anzahl der bibliographischen Einheiten im Bestand des DFG-Sammelschwerpunkts, die durch die Bibliothek selbst oder durch externe Auftragnehmer digitalisiert wurden und Benutzern kostenfrei und ohne Einschränkungen im Online-Zugriff zur Verfügung gestellt werden können.

<sup>7</sup> Anzahl digitaler Objekte (in bibliographischen Einheiten), die durch die Bibliothek angekauft oder als frei verfügbare digitale Objekte in die Sammlungen der Bibliothek auf Dauer einbezogen wurden (ggf. auch durch dauerhafte Internet Verknüpfungen) und Benutzern kostenfrei und ohne Einschränkungen im Online-Zugriff zur Verfügung gestellt werden.

<sup>8</sup> Anzahl der kommerziell vertriebenen digitalen Objekte für die eine nationalen Nutzungslizenz erworben und die durch den DFG-Sammelschwerpunkt wissenschaftlichen Einrichtungen und Nutzern in Deutschland im Rahmen der vereinbarten Lizenzbedingungen zugänglich gemacht werden.

noch 2.2.3 Digitale Medienbestände	2002	2003	2004	2005
(4a) darin enthaltene Monographien (in bibliogr. Einheiten)				
(4b) darin enthaltene Zeitschriften (in bibliogr. Einheiten)				
(5) Internet-Verknüpfungen <sup>2</sup>				

### 3. Bestandsnachweis und -erschließung im DFG-Sammelschwerpunkt

#### 3.1 Metadaten und Online-Informationssysteme <sup>3</sup>

##### 3.1.1 Metadatenbestände <sup>4</sup>

	Monographien	Zeitschriften	Zeitschriften- aufsätze	Digitale Me- dienbestände
(1) Formalerschließung (1a) Regelwerk(e) <sup>5</sup> (in Kurzbezeichnung)				-
(1b) Anzahl der Datensätze <sup>6</sup>				
(1c) Unerschlossene Bestände (in %) <sup>7</sup>				-
(2) Sacherschließung (2a) Regelwerk(e) <sup>3</sup> (in Kurzbezeichnung)				-
(2b) Anzahl der Datensätze <sup>4</sup>				
(2c) Unerschlossene Bestände (in %) <sup>5</sup>				
(3) Sind die Metadaten für den DFG Sammelschwerpunkt von den übrigen Beständen separierbar?				-
(4) In welchen Datenformaten können die Metadaten exportiert werden? <sup>8</sup>				-

<sup>1</sup> Anzahl der kommerziell vertriebenen digitalen Objekte für die mit dem Anbieter eine Pay-per-View Lizenz vereinbart und die durch den DFG-Sammelschwerpunkt im Rahmen entgeltpflichtiger Pay-per-View Dienste zur Verfügung gestellt werden.

<sup>2</sup> Anzahl der Verknüpfungen auf im Rahmen des DFG-Sammelschwerpunkts fachlich relevante Informationsressourcen im World Wide Web, die ggf. mit erweiterten Metadaten von der Bibliothek selbst erschlossen, erworben oder auf anderem Wege gesammelt und in den Online-Informationssystemen des DFG-Sammelschwerpunkts Nutzern zur Verfügung gestellt werden (z.B. in Virtuellen Fachbibliotheken oder sog. Fachinformationsführern)

<sup>3</sup> Die Angaben beziehen sie sich auf den gesamten fachlich zum Sammelschwerpunkt gehörenden Bestand, nicht nur den mit DFG Mitteln oder seit der Förderung des Sondersammelgebiets durch die DFG erworbenen Bestand.

<sup>4</sup> Die Angaben beziehen sich ausschließlich auf elektronisch verfügbare Metadaten.

<sup>5</sup> Hier sind die Regelwerke anzugeben, nach denen die einzelnen Literaturgattungen formal bzw. fachlich erschlossen werden. Falls für eine Literaturgattung Metadaten nach verschiedenen Regelwerken vorliegen, diese bitte untereinander in das entsprechende Feld eintragen.

<sup>6</sup> Falls für eine Literaturgattung Metadaten nach verschiedenen Regelwerken vorliegen, die Zahlen bitte in der gleichen Reihenfolge wie in (1a) untereinander in das entsprechende Feld eintragen.

<sup>7</sup> Prozentualer Anteil der Bestände in den einzelnen Literaturgattungen für die keine digitalen Metadaten vorliegen.

<sup>8</sup> Falls für eine Literaturgattung Metadaten in verschiedenen Datenformaten ausgegeben werden können, diese bitte untereinander in das entsprechende Feld eintragen.

### 3.1.2 Online-Informationssysteme

	Monographien	Zeitschriften	Zeitschriften- aufsätze	Digitale Me- dienbestände
<b>(1) Primäre Virtuelle Fachbibliothek:</b> <sup>1</sup> (enthaltener Anteil des Gesamtbestandes in %) <b>Name:</b>  <b>Web-Adresse:</b>				
<b>(2) Weitere Virtuelle Fachbibliotheken oder Fachinformationssysteme:</b> <sup>2</sup> (enthaltener Anteil des Gesamtbestandes in %) <b>Name:</b>  <b>Web-Adresse:</b>  <b>Name:</b>  <b>Web-Adresse:</b>  <b>Name:</b>  <b>Web-Adresse:</b>				
<b>(3) Web-Opac der Bibliothek</b> (enthaltener Anteil des Gesamtbestandes in %)				
<b>(4) Regionaler Verbundkatalog</b> (enthaltener Anteil des Gesamtbestandes in %)				

Besteht in den Online-Informationssystemen die Möglichkeit, vom Metadatensatz aus direkt eine überregionale Dokumentbestellung aufzugeben?<sup>3</sup> Welche Dokumentlieferdienste stehen dabei zur Verfügung?

### 3.2 Rückstände bei der Bestandserschließung

### 3.3 Durchlaufzeiten insgesamt und davon Bearbeitungszeiten bei der Bestandserschließung

<sup>1</sup> Hier sind in Spalte 1 Name und Web-Adresse der Virtuellen Fachbibliothek anzugeben, die das fachliche Angebot des DFG Sammelschwerpunkts am vollständigsten abdeckt. In den übrigen Spalten ist der Anteil des Gesamtbestandes des DFG-Sammelschwerpunkts in den einzelnen Literaturgattungen anzugeben, der über diese Virtuelle Fachbibliothek nachgewiesen wird.

<sup>2</sup> Hier sind die gleichen Angaben wie in Zeile (1) für Virtuelle Fachbibliotheken zu machen, die das fachliche Angebot des DFG Sammelschwerpunkts teilweise abdecken.

<sup>3</sup> Hier sind die Online-Informationssysteme anzugeben, bei denen die betreffende Funktionalität vorhanden ist.

#### 4. Nutzung der Informationsdienstleistungen des DFG-Sammelschwerpunkts

##### 4.1 Zugriffe auf Online-Informationssysteme

###### 4.1.1 Anzahl der Online-Recherchen

	2002	2003	2004	2005
(1) in der primären Virtuellen Fachbibliothek <sup>1</sup>				
(2) im Web-Opac der Bibliothek <sup>2</sup>				

Mit welchem Verfahren wurde die Anzahl der Online-Recherchen ermittelt?

##### 4.2 Fernleihe und Dokumentlieferung <sup>3</sup>

###### 4.2.1 Dokumentlieferungen ins Inland

	2002	2003	2004	2005
(1) Anzahl der erhaltenen Bestellungen <sup>4</sup> ( = (1a) + (1b) )				
(1a) davon konventionell				
(1b) davon elektronisch				
(2) Anzahl der gelieferten Dokumente ( = (2a) + (2b) )				
(2a) davon konventionell				
(2b) davon elektronisch				
(3) Erledigungsquote (in %) ( = (2) : (1) * 100 )				

<sup>1</sup> Vgl. oben 3.1.2. Angaben sind nur erforderlich, falls die primäre Virtuelle Fachbibliothek von der Bericht erstattenden Bibliothek selbst betrieben wird.

<sup>2</sup> Bitte hier nur die Zugriffe auf fachlich zum Sammelschwerpunkt gehörende Bestände angeben (z.B. durch Logs der Trefferanzeigen nach Fachsystematikstellen) . Falls diese nicht ermittelt werden können, bitte eine Nullmeldung, keinesfalls die gesamten Zugriffe im Web-Opac angeben.

<sup>3</sup> In den Vorjahren bestanden bei einzelnen Bibliotheken Schwierigkeiten, die in diesem Abschnitt erfragten Daten für den jeweiligen DFG-Sammelschwerpunkt zu ermitteln. Für 2004 sind letztmalig pauschale Überschlagsrechnungen aufgrund des gesamten Dokumentlieferaufkommens einer Bibliothek möglich. Ab 2005 sind die Angaben in diesem Abschnitt obligatorisch. Die Daten können auch aufgrund von validen, auf den DFG-Sammelschwerpunkt bezogenen Schätz- oder Stichprobenverfahren ermittelt werden. Sie müssen mit solchen Methoden ermittelt werden, falls aus technischen oder organisatorischen Gründen des Fernleihverfahrens eine automatische Ermittlung nicht möglich ist oder mit systematischen Fehlern behaftet ist.

<sup>4</sup> Hier ist die Gesamtzahl der über die verschiedenen Bestellsysteme (Regionale Fernleihe, Verbundübergreifende Fernleihe, SUBITO, sonstige Fernleih- und Dokumentliefersysteme) veranlassten inländischen Geschäftsvorfälle anzugeben.



**4.2.2 Dokumentlieferungen ins Ausland**

4.2.2 Dokumentlieferungen ins Ausland	2002	2003	2004	2005
<b>(1) Anzahl der erhaltenen Bestellungen<sup>1</sup></b> ( = (1a) + (1b) )				
(1a) davon konventionell				
(1b) davon elektronisch				
<b>(2) Anzahl der gelieferten Dokumente</b> ( = (2a) + (2b) )				
(2a) davon konventionell				
(2b) davon elektronisch				
<b>(3) Erledigungsquote (in %)</b> ( = (2) : (1) * 100 )				

**4.2.3 Verteilung der Bestellungen auf Lieferdienste**

	2002	2003	2004	2005
<b>(1) Regionaler Fernleihverkehr</b> (Anteil in %)				
<b>(2) Verbundübergreifende Fernleihe</b> (Anteil in %)				
<b>(3) SUBITO ( Anteil in %)</b>				
<b>(3) Sonstige Lieferdienste</b> Name: (Anteil in %)  Name: (Anteil in %)  Name: (Anteil in %)				

<sup>1</sup> Hier ist die Gesamtzahl der über die verschiedenen Bestellsysteme (Regionale Fernleihe, Verbundübergreifende Fernleihe, SUBITO, sonstige Fernleih- und Dokumentliefersysteme) veranlassten ausländischen Geschäftsvorfälle anzugeben.

### 4.3 Sonstige Informationsdienstleistungen

Welche weiteren Informationsdienstleistungen (Neuerwerbungslisten, Benachrichtigungsdienste, Spezialbibliographien etc.) bietet der DFG-Sammelschwerpunkt an? Geben Sie jeweils an, in welche Virtuellen Fachbibliotheken der Dienst integriert ist, wie viele eingeschriebene Nutzer es für den Dienst gibt, bzw. wie viele individuelle Abrufe / Nutzungen des Dienstes registriert wurden?

### 4.4 Informationstätigkeit und Marketing

- Öffentlichkeitsarbeit vor Ort; Führungen
- Schulungen, Informationsveranstaltungen
- Newsletter, Mailingaktionen
- gedrucktes Werbematerial, Ausstellungen,
- Aufsätze, Publikationen, Lesungen
- Teilnahme an Konferenzen; Vorträge
- Kontakte zu Lehre und Forschung
- Informationsdienstleistungen für Sonderforschungsbereiche (SFB), Graduiertenkollegs (GRK) u.a.

## 5. Projekte

### 5.1 Digitalisierung von Sammelschwerpunktmaterialien (Projekte seit 1999)

Jahr	Projekt	Förderinstitution/en	Fördersumme

### 5.2 Aufbau / Beteiligung an einer Virtuellen Fachbibliothek (Projekte seit 1999)

Jahr	Projekt	Förderinstitution/en	Fördersumme

**5.3 Nationale und internationale Kooperationen (Projekte seit 1999)**

Jahr	Projekt	Förderinstitution/en	Fördersumme

**5.4 Archivierung digitaler Dokumente**

Jahr	Projekt	Förderinstitution/en	Fördersumme

**6 Allgemeine Entwicklung des Sammelschwerpunkts im Berichtszeitraum und Perspektiven zur weiteren Entwicklung<sup>1</sup>**

---

<sup>1</sup> Dieser Abschnitt muss ausgefüllt werden und Aussagen zur zukünftig geplanten Entwicklung enthalten.